Am.B.
256

Digitized by Google

Am. B. 256

3044

Digitized by Google

<36634978390014

<36634978390014

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Lith. Anst Th

Digitized by Google

Fischer in Cassel

Digitized by Google

Am. B. 256

Digitized by Google

Briefe

aus den

Vereinigten Staaten

von Nordamerika

in die Heimath

mit besonderer Rücksicht auf deutsche Auswanderer

von

L. von Baumbach.

Mit einer Abbildung.

Cassel,
Druck und Verlag von Theodor Fischer.
1851.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Von vielen Seiten aufgefordert hat der geehrte Herr Verfasser die nachstehende Sammlung von Briefen in die Heimath zu veröffentlichen erlaubt, und bereitwillig übernahm die Unterzeichnete den Verlag derselben.

Gewiß ist es zeitgemäß, Nachrichten aus einem Lande zu verbreiten, welches Tausenden unserer Landsleute eine neue Heimath bietet, — besonders wenn diese auf Wahrheit beruhen und mit Sachkenntniß aufgefaßt sind. Daß dies letztere hierbei der Fall ist, dafür bürgt der rechtliche und umsichtige Character des Verfassers, welcher als langjähriges Mitglied der kurhessischen Ständeversammlung und kurz vor seiner Abreise als Präsident derselben (1848) — sowie als Mitglied des deutschen Parlaments, als wahrer Menschenfreund rühmlichst bekannt ist.

Digitized by Google

Die Farm des Verfassers ist dem Werkchen in einer Skizze beigefügt, was seinen vielen Freunden und Verehrern eine willkommene Zugabe sein wird.

Cassel, November 1851.

Theodor Fischer's Verlagshandlung.

Digitized by Google

Du wünschest, lieber Freund, von mir eine Schilderung der Verhältnisse in den nordamerikanischen Freistaaten, besonders mit Berücksichtigung europäischer Einwanderer, welche den s. g. gebildeten Ständen angehören; während die meisten oder fast alle literarischen Producte, welche in Beziehung auf hiesige Verhältnisse, namentlich in dem deutschen Buchhandel, erschienen sind, vorzugsweise nur die Verhältnisse, welche sich auf die Einwanderer aus den arbeitenden Classen beziehen, die sonstigen aber nur nebenbei berühren.

Ich will diesem Wunsche nachzukommen suchen, so gut ich es vermag. Du mußt aber dabei bedenken, daß ich selbst erst seit $1\frac{1}{2}$ Jahren Bewohner der Freistaaten bin, eine bei Weitem noch zu kurze Zeit, um mit der nöthigen Vollständigkeit und Gründlichkeit dieser Aufgabe zu genügen. Auf vollständig wahrheitsgetreue Darstellung kannst Du indessen rechnen, nur kann allerdings meine eigne Auffassung hier und da eine nicht ganz richtige sein, von der Kürze meines Aufenthalts und der noch sehr mangelhaften Kenntniß der englischen Sprache

Digitized by Google

herrührend. Leicht möglich, ja wohl gewiß, daß solche, wenn diese Hindernisse später gehoben, Berücksichtigung finden wird, und ich so Manches in den hiesigen Verhältnissen anders beurtheilen werde, als dies jetzt der Fall ist.

Wo ich — wie hier und da geschehen muß — nicht allein die eigne Anschauung und Erfahrung gebe, werde ich nicht unterlassen, so viel thunlich, die Quellen anzugeben, aus welchen ich schöpfte. Wenn ich auch den angegebenen Zweck vorzugsweise im Auge behalte, so werde ich doch auch die mehr die arbeitenden Klassen berührenden Verhältnisse mit in Betracht ziehen, da Du auch in dieser Beziehung wohl um Rath angegangen werden dürftest, überhaupt so weit in meinen Kräften steht, auch sonstige hiesige Verhältnisse ohne Rücksicht auf Einwanderung berühren. Uebrigens bitte ich nicht zu übersehen, daß ich Bewohner des nördlichen Theils von Ohio bin, also natürlich gar Manches meiner Schilderungen sich nur auf die Verhältnisse gerade in dieser Gegend der Vereinigten Staaten beziehen wird und muß, wovon in anderen Gegenden — namentlich in weit mehr nach Westen gelegenen — Abweichungen vorkommen, doch dürften im Allgemeinen die Verhältnisse wohl so ziemlich dieselben sein. Der Inhalt meiner Briefe wird sich übrigens an keine bestimmte Reihenfolge binden, sondern ganz zwanglos sein.

Digitized by Google

Erster Brief.

October 1850.

Wenn auch jetzt die äußere Ruhe in Deutschland und Europa überhaupt wieder hergestellt ist, so braucht man doch kein Prophet zu sein, um einen neuen früheren oder spätern Ausbruch vorauszusagen, da die alte Welt jetzt offenbar einem ruhenden Vulkane gleicht.

Ein solcher Ausbruch wird zunächst von dem Proletariat ausgehen und gegen die besitzenden Klassen gerichtet sein. Gar mancher vermögende Mann wird zu Grunde gehen, ehe Militair-Despotie an die Stelle der Proletariats-Herrschaft tritt; denn jener steht namentlich Deutschland meiner vollen Ueberzeugung nach weit näher, als der in gar vielen Köpfen spukenden, dort auf die Dauer rein unmöglichen Republik! — Unzweifelhaft theilt gar Mancher im alten Vaterlande diese Ansicht und sieht sich wohl jetzt — wo es noch Zeit ist — nach einer andern Heimath in der neuen Welt um, für seine äußere und

Digitized by Google

innere Ruhe gleich sehr die Brandfackel des Proletariats als die Herrschaft des Säbels fürchtend! —

Sehr natürlich folgt hieraus die Frage: was werde ich in der neuen Welt zu erwarten haben? werden die dortigen Verhältnisse nicht zu verschieden von meinen dermaligen sein? werden nicht zu große Opfer für mein und der meinigen Wohl von mir verlangt?

Auch Du, lieber Ernst, oder so mancher der nähern Freunde fühlt sich vielleicht veranlaßt eine solche Frage zu stellen. Rath in dieser Beziehung von hieraus zu ertheilen, ist nun sehr schwer, ja eigentlich unmöglich; nur eine wahrheitsgetreue Schilderung der hiesigen Verhältnisse kann dessen Stelle vertreten, nach solcher mag und muß sich dann jeder selbst rathen. Eine solche, mit Berücksichtigung des in der Einleitung Gesagten, hier zu entwerfen ist deshalb mein Bestreben.

Das Erste, was — nachdem der Entschluß der Auswanderung zur Reife gediehen — in Betracht kommt, ist die Art und Weise der Einrichtung der Reise, und hiermit will ich deshalb beginnen.

Zuerst wird in dieser Beziehung wohl die Frage aufgeworfen: „was nehmen wir aus der alten Heimath in die neue mit?“ Und nur zu geneigt ist besonders der Deutsche bei deren Beantwortung sich für die Mitnahme so mancher ihm, namentlich durch längern Besitz, lieb gewordener Gegenstände zu entscheiden, welche weit besser zurück gelassen oder in baares Geld umgesetzt würden. Im

Digitized by Google

Allgemeinen gilt die Regel sich so wenig wie nur möglich mit Gepäck zu beschweren, dessen Mitnahme nicht allein während der Seereise lästig und kostspielig ist, sondern noch weit mehr Beschwerlichkeiten nach der Landung in irgend einem hiesigen Seehafen verursacht, wenn eine weitere Landreise beabsichtigt wird. Die Ausdehnung der Vereinigten Staaten ist so außerordentlich, daß der neue Einwanderer, will er sich, wie gewöhnlich, nach den verhältnißmäßig noch weniger bevölkerten Staaten wenden, die Entfernung nur nach hunderten von Meilen zu berechnen hat; und gewähren auch die vielen Eisenbahnen und Wasserstraßen, wovon das Land durchschnitten, sehr rasche und verhältnißmäßig billige Transportmittel, so ist doch der Transport vielen Gepäcks nicht allein kostspielig, sondern auch dem so wünschenswerthen raschen Fortkommen äußerst hinderlich, und in der Regel muß man sich entschließen, solches irgend einer Transportationsgesellschaft zu übergeben, um es nach zu senden. Man hat in Deutschland auch noch sehr verkehrte Begriffe von den hiesigen Verhältnissen, indem man glaubt, so manche Haushaltungs- und sonstige Gegenstände gar nicht oder nur zu enorm hohen Preisen erhalten zu können, die hier eben so gut und zu nicht viel höhern Preisen als dort zu haben sind. Ich werde später wieder auf diesen Gegenstand zurück kommen und weitere Einzelheiten, auch hier bestehende Preise, angeben. Man sollte sich auf die Mitnahme von einigen Winter- und Sommeranzügen — obgleich auch diese hier

Digitized by Google

gut und nicht übertrieben theuer zu haben sind — vorzüglich aber gute Stiefel und Schuhe, wollene Strümpfe, Hemden und glattes Leinen beschränken.

Wollen ganze Familien auswandern, so wäre auch etwas Tisch- und Bettleinen, jedoch nicht in großer Menge, besonders ersteres, was, zumal Servietten, hier wenig gebraucht wird, mitzunehmen. Außerdem rathe ich eine einfach eingerichtete aber gute Reiseapotheke mitzunehmen, eben so ein gutes Krankenbuch, beides hier sehr nothwendig, wenn man seinen Wohnsitz nicht in einer größern Stadt nimmt, wo man wenigstens ein oder den andern tüchtigen Arzt findet. Auch die Mitnahme einiger Flinten ist anzurathen neben guten Zündhütchen, die hiesigen sind schlechter und passen auch nicht auf deutsche Gewehre. Hat man längere Zeit zur Vorbereitung auf die Reise, so rathe ich ganz unbedingt Unterricht in der englischen Sprache zu nehmen, wenn man denselben von einem guten der Aussprache mächtigen Lehrer erhalten kann. Dagegen kann man das Geld für schlechten Unterricht füglich sparen, da dessen Früchte — zumal bei schlechter Aussprache — gänzlich unnütz sind, indem man doch Niemanden hier verstehen würde und noch weniger verstanden wird. Hat man indessen einen guten Unterricht genossen und wohl benutzt, so ist dies von unendlichem Nutzen und spart nicht allein gar manche Verlegenheit, sondern auch pecuniäre Ausgaben. Außerdem ist es für jeden Einwanderer von wahrem und großem Nutzen, wenn er vor der Abreise sich

Digitized by Google

practisch einige Kenntnisse der in einem Haushalte am meisten in Anwendung kommenden Handwerke verschafft, so z. B. als Schreiner, Wagner, Schlosser, Maurer ꝛc. Besteht eine Familie aus mehreren männlichen Mitgliedern, so würde sich jedes ein besonderes Fach zu wählen haben. Für die jüngern Knaben würde z. B. selbst die Erlernung des Korbflechtens ꝛc. von großem Nutzen sein.

Solche Kenntnisse ersparen bei einem Leben auf dem Lande gar viele Verlegenheiten und Kosten, denn schon jetzt muß ich auf zwei Thatsachen aufmerksam machen: die sehr hohen Preise für alle durch hiesige Handwerker angefertigten, also nicht aus Fabriken bezogenen, auch geringfügigen Gegenstände und dem Umstande, daß hier jeder Einwanderer, welcher sich als Farmer niederläßt, selbst arbeiten muß, will er nicht sein, wenn auch nicht unbeträchtliches Vermögen bald schwinden sehen. Unter die mitzunehmenden Gegenstände würden — wenn irgend Raum dazu vorhanden — auch einige classische deutsche Werke aufzunehmen sein, wie wohl dergleichen auch in den deutschen Buchhandlungen New-Yorks und anderer größerer Städte zu verhältnißmäßig billigen Preisen zu haben sind.

Wer größere Geldsummen mit herüber zu nehmen hat, thut wohl, solche bei einem dortigen sichern Hause in Wechsel umzusetzen und die Prima mit zu nehmen, die Secunda aber — für mögliche Unglücksfälle — dort in sicherer Hand zurück zu lassen. Es ist dies nicht allein die beste Art größere Summen mit sich zu führen, son-

Digitized by Google

dern auch die Operation oft, je nachdem die Handels-Conjuncturen sind, mit einem mehrprocentigen Gewinne verbunden. Geringere Beträge resp. der nöthige baare Reisebedarf ist am besten in spanisches oder, ist dieses nicht zu haben, in holländisches und französisches Gold oder Silber umzusetzen, was beides hier Cours hat; doch thut man am besten dies oder, hat man vielleicht gar noch deutsche Münzsorten, dieses gleich nach der Landung in einem amerikanischen Hafen bei einem Wechselhause gegen amerikanische Münzen umzusilbern — nicht gegen Banknoten, welche dem neuen Ankömmling überhaupt nicht, zumal aber nicht, wenn er weiter reisen will, anzuempfehlen sind, ein Umstand, worauf ich später zurückkomme. —

Ob die Reise von Bremen, Hamburg, Rotterdam oder Havre anzutreten, darüber entscheidet wohl — abgesehen von andern Umständen — der Wohnort des Reisenden; der Norddeutsche wird wohl in der Regel erstere, der Süddeutsche letztere Häfen wählen.

Eine weitere Frage entsteht, ob mit einem Dampf- oder Segelschiffe zu reisen sei. Erstere Reiseart ist natürlich die bei Weitem kürzere und — braucht man die größere Kostspieligkeit nicht zu scheuen — deshalb vorzuziehen, weil die stets vorhandenen Unannehmlichkeiten einer längern Seereise dadurch bedeutend abgekürzt werden. Am schnellsten legt man die Reise in einem englischen Dampfboot, oder einem solchen amerikanischen, was zwischen hier und England läuft, zurück, da der Weg zwischen Liver-

Digitized by Google

pool und Boston in 10 bis längstens 14 Tagen zurück gelegt wird. Außerdem sind die englischen Dampfer auch wohl am comfortablesten eingerichtet. Die monatlich zwischen Bremen und New-York laufenden amerikanischen Postdampfschiffe bringen regelmäßig 3 Wochen auf der Reise zu, einschließlich eines mehrtägigen Aufenthaltes zu Southampton. Die Einrichtung dieser Schiffe ist, was den ersten Platz anbelangt, sehr hübsch, ja prachtvoll, der Passagepreis aber auch hoch, nämlich 190 Thlr. Gold für den ersten Platz. In neuerer Zeit ist ein Preis von 160 Thlr. Gold für solche Passagiere festgesetzt worden, welche ihre Schlafkabinette im untern Deck erhalten, während die für die erste Klasse auf beiden Seiten des sehr schönen Conversations- und Speisesaals gelegen sind. Es ist aber ein bedeutender Unterschied zwischen diesen verschiedenen Schlafkabinetten, und ist die Hauptunannehmlichkeit der tiefer gelegenen, daß solchen, sobald der Ocean erreicht wird, der directe Zugang der frischen Luft ganz abgeht, da wegen dem hohen Wellenschlag die runden Fensterchen verschlossen werden, während sie in den obern Räumen nach Belieben geöffnet werden können; auch fühlt man in solchen die Schwankungen des Schiffs weniger. Uebrigens ist Tisch und Aufenthalt im großen Saal und auf dem Hinterdeck ganz derselbe für beide Klassen. Hat man die Wahl unter den Schlafstellen, so sind die nach dem Hinterdeck und Mitte des Schiffs gelegenen unbedingt vorzuziehen, da die Schwankungen des Schiffs nach dem Vor-

Digitized by Google

dertheil hin am fühlbarsten sind. Der in englischer resp. amerikanischer Weise eingerichtete Tisch ist gut. Wein und dergleichen wird aber nicht gegeben, sondern muß besonders bezahlt werden; die Preise sind enorm hoch und die Qualität im Verhältniß derselben nicht die beste. Selbst Spirituosa mit sich zu führen ist untersagt. Uebrigens irrt man, wenn man denkt auf einem Dampfboot sei man weniger den Gefahren und Unannehmlichkeiten der Seereise unterworfen. Erstere sind dieselben, wenn nicht größer, da die Möglichkeit von Feuernoth — diese furchtbarsten aller Gefahren zur See — natürlich größer als auf einem Segelschiff, alle sonstigen aber dieselben sind.

Die durch den Wellenschlag hervorgebrachten Schwankungen auf einem Dampfer sind gleich stark wie auf einem Segelschiff, wozu aber noch die bei hoher See oft sehr unangenehmen Stöße der gegen dieselbe arbeitenden Maschine kommen. Außerdem kann das Deck eines Dampfers nie so rein als das eines Segelschiffes gehalten werden, wegen der aus dem Schlote stets ausgeworfenen Asche ꝛc., welche oft, je nachdem der Wind kommt, für die auf dem Deck sich Aufhaltenden höchst belästigend ist. Freilich wiegt die Kürze der Reise diese Unannehmlichkeiten alle bei Weitem auf. Auf den eben gedachten Dampfern giebt es noch einen s. g. zweiten Platz, dessen Preis 100 Thaler Gold beträgt. — Die dicht zusammengedrängten Schlafstellen liegen im untern Deck neben denen der oben erwähnten zweiten Classe, doch mehr

Digitized by Google

dertheil des Schiffes zu. Die Passagiere haben einen besonderen Tisch, sehr verschieden von dem für die erste Classe, und dürfen das Hinterdeck nicht betreten, auch kann die Reinlichkeit, da dieser Platz in der Regel sehr dicht besetzt ist, weniger gut als für erstere gehandhabt werden. Es kommt wohl selten eine Seereise vor, wo nicht Passagiere, welche sich für diesen zweiten Platz haben einschreiben lassen, mit Nachzahlung des vollen Passagepreises, auf den ersten Platz übergehen, und ich möchte unbedingt einem jeden an einigem Comfort Gewöhnten rathen, lieber den Platz eines Cajütenpassagiers auf einem guten Segelschiff, als diese 2. Classe auf jenen Dampfern zu wählen. Namentlich kann aber eine den gebildeten Ständen angehörige Frau nicht in dieser Weise reisen. Es läßt sich übrigens erwarten, daß die Passagepreise auf den Dampfern in aller Kürze bedeutend herunter gehen werden, da sowohl hier wie in England immer mehr Concurrenz in dieser Beziehung eintritt, durch Errichtung neuer Dampfboote, und deren regelmäßigen Fahrten zwischen hier und Europa.

Von allen deutschen, niederländischen und französischen Häfen gehen bekanntlich alljährlich eine große Zahl zur Aufnahme von Passagieren eingerichtete Transportschiffe ab. Bald werden die Bremer, bald die Hamburger, bald endlich die Schiffe von Havre am meisten gerühmt, und in der That soll eine Linie amerikanischer Packetschiffe, welche

Digitized by Google

von letzterm Platze abgehen, große Vorzüge vor andern haben.

So viel dürfte aber sicher sein, daß von allen diesen Hafenorten gute und schlechte Schiffe abgehen. So räthlich es nun auch für Zwischendecks-Passagiere sein dürfte, bevor sie die Heimath verlassen, Contracte bezüglich ihrer Ueberfahrt mit zuverlässigen Agenten abzuschließen, da sehr häufig in dieser Beziehung wenigstens die besten der Schiffe besetzt sind, und es zu gefährlich sein möchte, auf Gerathewohl nach einem Hafen abzureisen, auf die Gefahr hin, dort wochenlang den theuern Aufenthalt bestreiten zu müssen: so ist es doch eine ganz andere Sache für diejenigen Personen, welche die Cajütenpassage wählen. Für solche findet nie eine solche Ueberfüllung statt, und es wird jederzeit möglich sein, ein gutes Schiff zur Ueberfahrt in dieser Weise zu finden. Auf die Auswahl eines guten Schiffs kommt aber Alles an. So hatte einer meiner Freunde, der mit Familie auswanderte, schon von der Heimath aus einen Vertrag mit einem Bremer Agenten abgeschlossen, bezüglich auf seine Cajütenpassage nach New-York. Des damals bestehenden dänischen Krieges wegen wurde er von Bremen nach Emden gewiesen. Leider entdeckte er bei seiner Ankunft daselbst, daß das für ihn bestimmte Schiff ein altes brittisches, nun zur Passage eingerichtetes Kohlenschiff sei. Nichts Gutes ahnend, mußte er sich nun doch zur Mitreise entschließen. Die Folge war eine 16 wöchentliche Reise, verbunden mit allen Schreck-

Digitized by Google

niſſen einer ſchlechten Seereiſe, Hunger- und Waſſernoth ꝛc. Von letzterer rettete nur er — ein Arzt — die Reiſegeſellſchaft, indem er einen Deſtillir-Apparat für das Seewaſſer herſtellte. Ich rathe deshalb Jedem, der die Cajütenpaſſage eines Segelſchiffes wählt, vorher keinen Accord abzuſchließen, ſondern auf's Gerathewohl nach dem erwählten Hafen abzureiſen und ſich an Ort und Stelle ſelbſt ein Schiff durch eigne Anſchauung auszuwählen und dabei den Rath unbetheiligter Perſonen auch über den Character des Capitains — worauf natürlich viel ankommt — einzuholen. In der Regel wird er dabei auch Geld ſparen, denn iſt der zum Segeln für ſolch ein Schiff beſtimmte Tag herangerückt und alle Cajütenplätze — wie in der Regel der Fall — noch nicht beſetzt, ſo kann man unſchwer Accorde zu weit billigeren Preiſen, als die durch Agenten vermittelten, abſchließen. Ja ſogar bezüglich auf die Dampfer möchte ich rathen, lieber — will man hier nicht auf Gerathewohl reiſen, wie allerdings nicht zu rathen — die Vermittelung von Bekannten, als die der Agentur in Anſpruch zu nehmen, da nicht gar ſelten Beiſpiele vorgekommen ſein ſollen, daß beſonders für ganze Familien billigere als die gedruckt zu leſenden Accorde abgeſchloſſen wurden.

Noch bleibt mir bezüglich auf die Zeit der anzutretenden Reiſe zu bemerken übrig, daß bei freier Wahl wohl die Zeit von Ende April bis Mitte September einer andern vorzuziehen ſein dürfte, da in dieſer Zeit die wenig-

Digitized by Google

ſten Stürme auf der See vorzukommen pflegen, auch die Landpaſſage hier beſſer als zu früherer oder ſpäterer Jahreszeit iſt.

Jedem Reiſenden rathe ich ſo viel Gepäck als nur thunlich in ſeinem auf dem Schiffe ihm angewieſenen Schlafraum zwar unterzubringen, indem dies die Zollabfertigung bei der Ankunft in den amerikaniſchen Häfen ſehr erleichtert, — dagegen aber den größeren Theil des Gepäcks feſt verſchloſſen zu halten und nur in einem kleineren Koffer oder Reiſeſack den muthmaaslichen Bedarf an Wäſche ꝛc. während der Seereiſe bei ſich zu führen. Sehr rathſam iſt es, ſelbſt genau Acht zu haben, in welche Gegend des Packraums der nicht in der eignen Cajüte unterzubringende Theil des Gepäcks geſtaut wird, da dieſes die baldige Aushändigung deſſelben nach erfolgter Landung erleichtert, während gegentheiligen Falls der Reiſende oft in die Lage geräth, lange auf ſolche warten zu müſſen, ja ſehr häufig der Fall vorkommt, daß ſolches Paſſagiergepäck unter den Kaufmannsgütern auf das Zollhaus kommt und man dann nicht ſelten großen Zeitverluſt erleidet, und manche Wege und ſelbſt Koſten davon hat. — Ueber das Verhalten auf der Seereiſe ſelbſt ſchweige ich hier; man lieſt zwar oft genug deshalbige Verhaltungsregeln, ohne daß wohl noch irgend Jemand während der Reiſe wahren Nutzen daraus gezogen hätte. Nur das will ich bemerken, daß der Aufenthalt auf dem Deck bezüglich auf Seekrankheit und die Geſundheit überhaupt, jedem Andern vorzu-

Digitized by Google

ziehen ist. Im Anfang kostet es oft eine kleine Ueberwindung, diesen Rath zu befolgen, doch bald genug wird man den Nutzen davon einsehen. Besonders gut bekommt die möglichst starke Bewegung auf dem Deck, welche die Gewohnheit selbst bei hoher See bald möglich macht, und jederzeit wird sich solche ausführen lassen, wenn man sich an der Brüstung des Decks festhält und durch Springen auf einer Stelle die gewohnte Promenade zu ersetzen sucht.

Ein eignes sehr angenehmes Gefühl bemeistert sich des Reisenden, wenn nach glücklich überstandener Reise das Schiff sich dem Hafen nähert, was sich am ersten dadurch kund giebt, daß Capitain und Mannschaft nach dem zu hoffenden Lootsen aussieht, welcher in der Regel schon eintrifft, ehe man noch etwas vom Lande sieht. Dieses Gefühl steigert sich, wenn nach und nach die Umrisse des ersehnten Landes immer mehr hervortreten, und um so mehr, je reizender sich die Lage des Hafens gestaltet. Bekanntlich landete ich zu New-York, was wohl auch bei dem bei Weitem größten Theile der deutschen Einwanderer der Fall sein dürfte. Ich unterlasse eine Beschreibung der wirklich reizenden Umgebung, wie solche nach und nach bei der successiven Näherung des Hafens hervortritt, da solche schon zu oft geliefert wurde. Bald hatten wir uns so weit genähert, daß ein Boot mit Sanitätsbeamten an dem seinen Lauf verkürzenden Dampfer anlegte. In sehr kurzer Frist war die Untersuchung beendet und in rascherem Gange lief das Schiff im Hafen ein. Diese Zeit benutz-

Digitized by Google

ten wir, um unsere in dem Schlafraume befindliche Effecten auf das Deck zu transportiren, damit wir bei der bevorstehenden Zollabfertigung rasche Beförderung fänden, da schon während der Einfahrt ein Boot mit Zollofficianten am Schiffe angelegt hatte. In wirklich unglaublich rascher Frist war auch diese Abfertigung bezüglich auf das fragliche Passagiergepäck vollendet. Es giebt wohl nicht leicht eine liberalere Zollabfertigung, als die im Hafen von New-York bezüglich auf die Bagage von Emigranten. Gewöhnlich reicht ein Blick in die geöffneten Koffer hin. Oeffnen, Verschließen und eine leichte Bezeichnung auf dem Deckel nimmt wohl kaum eine Minute Zeit hin, so daß in nicht viel über einer Stunde Zeit die Revision der auf dem Decke aufgestellten Gepäckes von circa 150 Passagieren beendigt war. — Auch die Revision des im untern Packraum gelagerten gröberen Passagiergepäckes findet in gleich rascher Weise statt, von Seiten der sich einige Tage hinter einander auf dem Schiffe aufhaltenden Zollofficianten, wenn die Passagiere nur zu verhindern suchen, daß ihr Gepäck nicht etwa auf das Zollhaus mit den Kaufmannsgütern kommt, wozu das beste Mittel Befolgung des oben ertheilten Rathes ist, und daß man nicht unterläßt, gleich den Tag nach der Ankunft selbst wieder auf das Schiff zu gehen, um sich zu bemühen, die Beförderung der Bagage auf das Deck zu erlangen, was am leichtesten geschieht, wenn man selbst mit zugreift. Schon ehe das Schiff durch Ueberlegen einer Brücke mit dem Lande in Verbindung ge-

Digitized by Google

bracht war, versuchten es sich in Kähnen nähernde Personen, solches zu erklimmen, um sich zu Nachweisung von Logis, Beförderung des Gepäckes ꝛc. zu erbieten; kaum war aber die directe Verbindung bewirkt, so wimmelte das Deck von solchen Personen, und man hatte alle Mühe, sich deren unverlangter Dienstleistungen zu erwehren! Bald hatten wir einen Wagenführer ermittelt, dessen Fuhrwerk geräumig genug war, uns und unsere Equipage zusammen aufzunehmen.

Sehr bald brachte uns dieses durch die sich in dem Eingange vom Hafen nach der Stadt drängende Menschenmenge in ein uns von dem Schiffsarzte empfohlenes deutsches Gasthaus, gehalten von einem kürzlich eingewanderten östreichischen Obristlieutenant auf dem City hall place, deutsches Casino genannt, welches sich, besonders bezüglich auf den ganz in deutscher Weise eingerichteten Tisch, als sehr gut bewährte. Jedem Reisenden möchte ich Vorsicht bezüglich auf die Anvertrauung seines Gepäcks an die sich in Unzahl anbietenden Kärrner ꝛc. empfehlen, und sollte es immer Regel sein, sich von solchem unter keiner Bedingung zu trennen. Außerdem empfehle ich, sich nicht von der Ungeduld, das Schiff bald zu verlassen, hinreißen zu lassen, sondern ruhig das Abziehen der Ungeduldiden und das sich hierdurch immer mehr mindernde anfänglich unerträgliche Gedränge abzuwarten. Ebenso rathe ich, die vielen Anerbietungen von trefflichen Gasthäusern nicht zu beachten,

Digitized by Google

sondern sich dergleichen von localkundigen Mitreisenden, dem Capitain ꝛc., empfehlen zu lassen.

Ich werde auf ähnliche Anerbietungen, womit der Reisende bei seiner Ankunft wahrhaft überhäuft wird, in meinem nächsten Brief zurückkommen müssen.

Digitized by Google

Zweiter Brief.

November 1850.

Bei der hier folgenden Schilderung faſſe ich zunächſt New-York — den Hafen, in welchem ich landete und wohl der größere Theil meiner Landsleute, welcher hierher auswandert, landen wird — ins Auge.

Der nächſte Eindruck iſt der einer großen europäiſchen insbeſondere einer engliſchen Hafen- und Handelsſtadt, da auch die Bauart große Aehnlichkeit mit der engliſchen hat. Alles erſcheint aber, zumal dem, welcher zuvor keine Gelegenheit hatte Häfen und Städte wie London, Liverpool ꝛc. zu ſehen, im großartigſten Maasſtab. Der ganze Hafen ſtellt ſich als ein dichter Maſtenwald mit ſtets ankommenden und abgehenden Schiffen und Dampfern dar; beſonders die letztern ſind ſtets in Bewegung; wozu die Dampfführen kommen, welche ununterbrochen New-York mit ſeinen nächſten Umgebungen verbinden. —

Digitized by Google

Die größern Straßen New-Yorks sind schön und breit, und zumal mit der längsten und Hauptstraße, dem broad way, dürften nur allein die Hauptstraßen Londons einen Vergleich aushalten. Das Treiben und Wogen der Menschenmenge auf diesem broad way ist wahrhaft großartig. Die Mitte der Straße ist fast stets mit hin und her gehenden Equipagen, Droschken, Omnibus, Lastwagen ꝛc. bedeckt, während die Trottoir's von Kopf an Kopf sich drängenden Fußgängern wimmeln. Keinen angenehmen Eindruck macht es, daß die Straßen mit Ausnahme der geplatteten Trottoirs — nicht gepflastert sind, wodurch bei trocknem Wetter ein unerträglicher Staub — gemindert durch von Zeit zu Zeit erfolgende Ueberspritzungen — bei Regenwetter tiefer Koth entsteht. Quer über die Hauptstraße gehen in der Regel ebenfalls Trottoir's senkrecht nach denen in solche einmündenden Querstraßen, und sehr häufig erkennt man schon von Weitem den Fremden — namentlich den Deutschen — wenn er schon, ehe er an ein solches Trottoir gelangt, zur Abkürzung des Weges über die Mitte der Straße hinweg nach der Querstraße einbiegt, während der Amerikaner dies nie thut, sondern sich stets nur des reinlicheren Trottoirs bedient. Etwas was dem zu New-York eben ankommenden Europäer, dort, wie auch in allen sonstigen Städten, auffällt ist das freie Umherlaufen von Vieh, namentlich Schweinen in den Straßen, welche sich oft auf diese Weise allein ernähren. Anfänglich erschreckt solchen auch

Digitized by Google

der unglaublich oft ertönende Ruf der Feuerglocke — zuweilen 10—12mal binnen 24 Stunden. Bald gewöhnt man sich indessen daran, und zählt nur die Schläge der Glocke, da man daran erkennen kann, in welchem Quartiere der Stadt das Feuer ausgebrochen. In gleicher Weise muß man sich erst an die von Zeit zu Zeit in den Städten auf den Straßen auflodernden Feuer gewöhnen, da sich jeder ohne Anstand alten leichten Gerümpels, Strohs ꝛc. entledigt, indem er es auf der Straße oder innerhalb seines Gehöftes ansteckt. Eben so sieht man gar häufig das Feuer aus ein oder dem andern Schornsteine brennen, ohne daß irgend jemand darauf achtet. In Amerika werden nämlich die ziemlich eng mittelst Backsteinen aufgeführten Schornsteinen nicht von Fegern gereinigt, wenigstens nicht auf dem Lande, sondern brennen entweder von selbst aus, wenn sich zu viel Ruß angesetzt, oder werden zum Zwecke der Reinigung bei stillem Wetter und zumal bei gefallenem Schnee von den Bewohnern selbst angesteckt. Als früherer Bewohner eines kleinen Städtchens habe ich bei solcher Gelegenheit wohl 3 bis 4 Schornsteine zugleich ausbrennen sehen. Immer ein ängstlicher Anblick bei der leichten Bauart der Bretterhäuser mit Holzschindeln gedeckt.

Doch ich stehe ab von einer weiteren Schilderung der äußern Ansicht und dergl. von New-York, da eines Theils solche wohl schon mehrfach auch in Deutschland bekannten Werken geliefert wurde, andern Theils ich aber

Digitized by Google

doch später auf wenigstens ähnliche Verhältnisse werde zurück kommen müssen.

Es giebt wohl kein Land in der Welt aus welchem man nicht einen frühern Bewohner zu New-York erblickt, so auch besonders viele deutsche, und wohl kein Einwanderer kommt daselbst an, welchem sich nicht binnen 24 Stunden ein oder mehrere frühere Landsleute nahen, ihre Dienste auf die freundlichste Art darbietend, besonders dann wenn sie bemerken, daß er nicht mittellos ist. Eine nicht geringe Menge eingewanderter Deutschen suchen auf diese Weise ihren Unterhalt zu verdienen, indem sie entweder die neuen Ankömmlinge auf ein oder die andere Weise selbst ausbeuteln, oder auf eine feinere Weise ihren Vortheil dadurch suchen, daß sie solche dem Agenten eines sich mit der Beförderung von Auswanderern landeinwärts beschäftigenden Hause zuführen, und von solchem dann für ihre Bemühungen bezahlt werden und zwar aus der Tasche des Einwanderers, ohne daß es dieser gewahr wird, da er so viel und mehr über die gewöhnlichen Preise zahlen muß. Wohl dem, welcher noch in dieser, verhältnißmäßig billigen Weise wegkommt. Gar mancher neue Ankömmling wird aber durch die lockenden Anerbietungen schon im Hafenorte auf feinere oder gröbere Weise ganz ausgezogen, und fällt gar häufig den Armen-Versorgungs-Anstalten anheim. Ganz unbedingt ist jedem Einwanderer anzurathen alle Anerbietungen von frühern unbekannten Landsleuten gerade zu von der Hand zu weisen, und hat

Digitized by Google

er nicht etwa Empfehlungen von solider Hand an irgend ein Handelshaus ꝛc. zu New-York oder einen andern Hafenort, sich zu New-York an die sog. deutsche Gesellschaft zu wenden, von welcher er bezüglich auf seine Weiterreise den besten und uneigennützigen Rath zu erwarten hat. Aber auch in dieser Beziehung ist Vorsicht nöthig, da schon mancher der Sprache ꝛc. unkundiger Ankömmling auf ein Bureau verwiesen wurde, angeblich das der deutschen Gesellschaft, in der That aber ein ganz anderes. Gar häufig pflegt entweder eine ganze Gesellschaft Einwanderer oder ganze Familien oder auch Einzelne, welche die gewöhnliche große Straße nach dem Westen — von New-York über Buffallo nach Ohio, Michigan, Wisconsin ꝛc. — wählen, zu New-York gleich Verträge bezüglich auf die Transportkosten für die ganze zurück zu legende Wegestrecke abzuschließen. Wenn dies auch wohl für ganze Gesellschaften nicht unvortheilhaft ist, vorausgesetzt, daß der Accord unter guter und uneigennütziger Anleitung abgeschlossen wird — da auf dieser Straße herabgesetzte Preise ꝛc. für Einwanderer bestehen — so rathe ich doch besonders den den gebildeten Ständen angehörigen Einwanderern — zumal wenn sie der englischen Sprache nicht mächtig sind, — keine solche Verträge auf die ganze Reisestrecke abzuschließen, sondern, nachdem sie sich selbst vorher die einzuschlagende Reiseroute, nach der Karte und Anleitung von zuverlässiger Hand angemerkt haben, ganz auf eigne Hand und nach Bequemlichkeit zu

Digitized by Google

reisen. Die gewöhnliche Reiseart auf den Hauptrouten ist per Dampfer und Eisenbahn. Hier sind alle diese Anlagen in Privat-Händen, und die Preise — hauptsächlich auf den Dampfern — wechseln je nach der Concurrenz und stehen bald höher bald niedriger, ja sehr häufig kommt es vor, daß auf ein und demselben Platze der eine Reisende mehr der andere weniger für sein Billet bezahlt hat. Man thut deshalb wohl zumal wenn man mit Familie oder in Gesellschaft reist mit dem Clerk des Botes, bei welchem die Billets — Tickets — genommen werden, zuvor genau zu accordiren, auf welche Weise man gewiß stets am billigsten reist. Hat man wenig Bagage bei sich, so thut man am Besten, solche mit in den Schlafraum zu nehmen, um beim Abgange vom Bote nicht mit langem Warten auf solche aufgehalten zu werden, oder sich doch genau den Platz zu merken, wo solche hingestellt worden. Ueberhaupt ist es hier noch rathsamer als bei den Reisen in Europa selbst ein sehr sorgfältiges Auge auf seine Sachen zu haben, da hier, z. B. auf den Eisenbahnen, nicht Nr.-Bezeichnung der Effecten statt findet, sondern nur die vom Reisenden selbst bemerkten Namen ꝛc. — bei der Ablieferung als Richtschnur dienen.

Hat man mehr Bagage bei sich als frei mit geführt werden kann, so thut man wohl solche zu New-York in zuverlässiger Hand zurück zu lassen, um so räthlicher, wenn man, wie dies gewöhnlich, selbst noch nicht mit sich über den bleibenden Aufenthaltsort im Reinen ist —

Digitized by Google

und die sich später durch eine Transportationsgesellschaft, welche für deren richtigen Eingang einstehen muß, nachsenden zu lassen. Daneben ist eine Versicherung der Effekten bei einer der zahlreichen Versicherungs-Compagnien anzurathen, zumal gegen die Gefahren auf den Seen, für welche die Transportationsgesellschaft keine Garantie übernimmt. —

Bezüglich auf die Eisenbahnen — auf deren Construction ꝛc. ich später zurück komme — bestehen andere Einrichtungen als in Europa. Man kann entweder da wo man einsteigt die Tickets auf die ganze zurück zu legende Tour nehmen, welche dann in einer aneinanderhängenden Reihe von Zetteln — für jede Station einen — bestehn oder man setzt sich ohne Weiteres in einen Wagen und wartet bis der Führer des Zugs auf der nächsten Station von Sitz zu Sitz gehend, entweder das Ticket oder den Geldbetrag einsammelt. In letzterer Weise reisen fast alle Amerikaner, welche dadurch nicht zur Weiterreise gebunden sind, sollte es ihnen gefallen auf einer Zwischenstation zu bleiben.

Diese Art des Einsammelns durch den Zugführer, ist desbalb hier auch unumgänglich nöthig, weil in der Regel unterwegs auch außer den regelmäßigen Zwischenstationen jeder Reisende aufgenommen wird.

Die Wagons sind anders eingerichtet als in Europa, lange Kasten mit einem Gange in der Mitte, und rechts und links mit gepolsterten Sitzen, je für 2 Personen,

Digitized by Google

versehen. Sie sind an einander befestigt, so daß man bequem in der ganzen Reihe des Zugs von einem Wagen in den andern selbst während der Zug in Bewegung ist, gehen kann, um nach Belieben mit Bekannten sich zu unterhalten, was denn auch häufig benutzt wird. Einige Cabinette für Damen finden sich in ein oder dem andern Wagon, oft auch ein Apartement im letzten Wagon.

Dies wird vorläufig genügen, in einem folgenden Brief muß ich doch nochmals auf die verschiedenen Reisearten zurück kommen.

Hier nur noch einige vorläufige Worte über die Lage einer festen Niederlassung, welche einem neuen Einwanderer anzurathen sein möchte.

Schon im deutschen Buchhandel kommt eine Anzahl Schriften bald von stärkerer bald geringerer Bogenzahl vor, wo bald diese, bald jene Gegend der Vereinigten Staaten als besonders zu Niederlassungen für Deutsche geeignet, angepriesen wird, dies ist hier in Amerika noch in weit höherem Maaße der Fall. Mit den hiesigen Verhältnissen erst ein wenig mehr bekannt, betrachtet man alle derartige Anpreisungen mit einem gewissen wohl begründeten Mißtrauen. Unter den vielen, hier im Schwunge seienden Mitteln, um Geld zu machen — ein Hauptbeweggrund alles Thun's und Treibens hier, wie wohl eigentlich überall da, wo die s. g. Bildung sich Bahn gebrochen — gehört denn auch vorzugsweise die s. g. Landspeculation. Bekanntlich gehört alles noch nicht in Privathände

Digitized by Google

übergegangene Grundeigenthum den Vereinigten Staaten als Gesammtstaat, mit Ausnahme solchen Eigenthums, was an einzelne Staaten zu besondern Zwecken, z. B. dem der Schulen, abgetreten wurde. Auch hierauf namentlich den hier einschlägigen Zahlen werde ich später zurück kommen.

Alljährlich nun wird eine Anzahl Acker von jenem noch in erster Hand seienden Grundeigenthum gegen feste Preise, — in der Regel $1\frac{1}{4}$ Dollar pro Acker — zum öffentlichen Verkauf gebracht. Bei Weitem der geringste Theil davon wird nun von Personen angekauft, welche solches zu dem Zwecke, es selbst zu bebauen, in Besitz behalten wollen. Der bei Weitem größere Theil wird von ganzen Gesellschaften erstanden, mit der Absicht das Land später an Einzelne zu ungleich höhern Preisen wieder zu verkaufen, was man hier Landspeculation nennt.

Außer diesem von den Vereinigten Staaten zum öffentlichen Verkaufe gebrachten Land kommt aber auch noch Weiteres vor, was noch in höherm Maaße Gegenstand der Speculation ist, da es wohl stets unter jenem oben bemerkten Preise abgeht. Es ist nämlich Gebrauch, daß nach glücklich beendigten Kriegen, den in solchen gedient habenden Freiwilligen vom Congresse kostenfrei Land verwilligt wird. So z. B. jetzt bezüglich auf den mexicanischen Krieg. Dies würde bei dem ungeheuren Reichthum an noch nicht cultivirtem herrenlosen Lande ein sehr gutes Mittel sein, solches Land bald in Cultur zu bringen,

Digitized by Google

ließe sich nur annehmen, daß mindestens die Hälfte, der mit diesem Lande bedachten Individuen, dasselbe auch bebaute; dies ist aber keineswegs der Fall. Kaum eines derselben erblickt sein Eigenthum jemals, sondern sucht es so bald und so gut es nur kann zu Geld zu machen. Diese Tendenz wird nun von den Landspeculanten benutzt, welche dies Landin der Regel weit unter dem Congreßpreise und aufkaufen dann zum Gegenstande der Speculation machen. Gar häufig gehen die vielen Anpreisungen einer Gegend mit dem werthvollsten Lande, der gesundesten Lage ꝛc. von solchen Speculanten aus, nicht nur in der Hoffnung einen Theil des erworbenen Landes zu höhern Preisen in dieser Weise direct los zu werden, sondern auch das in ihren Händen verbleibende werthvoller zu machen, was natürlich schon alsbald dann eintritt, wenn sich die Bevölkerung einer Gegend mehrt. — Wie sehr man also Ursache hat, bezüglich auf derartige Anpreisungen mißtrauisch zu sein, liegt auf der flachen Hand, und gar manche der erscheinenden Bücher und Brochüren sind nur das Echo einer oder mehrerer Landspeculations-Gesellschaften. Das Beste mir in Beziehung auf beabsichtigte Niederlassung in den Vereinigten Staaten, überhaupt in Beziehung auf hiesige, namentlich landwirthschaftliche Verhältnisse bekannte Werk ist das von „C. L. Fleischmann 1848 in Frankfurt a/M. in Heyers Verlag“ erschienene, was auch hier gebührende Anerkennung findet. Solches kann ich ganz

Digitized by Google

unbedingt als durchaus praktisch meiner eigenen Erfahrung nach empfehlen.

Diejenigen Staaten, welche sich hauptsächlich zu Niederlassungen für Deutsche bezüglich auf Clima, Boden, Handels-Verhältnisse und verhältnißmäßig billige Landpreise eignen dürften, sind die nordwestlichen: Ohio, Wisconsin, Michigan, Iowa und ein Theil von Illinois. In neuerer Zeit ist auch, namentlich in Deutschland, Ost-Teneſſee als sich zur Einwanderung für Deutsche vorzüglich eignend, empfohlen worden. — Aus eigner Erfahrung vermag ich kein Urtheil darüber abzugeben. Das allgemeine aus den achtbarsten Quellen zu New-York vernommene geht aber dahin, daß ebenwohl Landspeculation die Hauptquelle der Lobpreisungen sei. Das Clima soll zwar — obgleich südlich — der hohen gebirgigen Lage wegen gemäßigt und gesund, die Communication und die Absatzwege aber sollen die schlechtesten sein. Dann gehört aber auch Teneſſee zu den Sclaven-Staaten und zur Niederlassung in solchen kann ich, aus später zu entwickelnden Gründen, keinen Deutschen rathen.

Digitized by Google

Dritter Brief.

Bevor ich weiter gehe, dürfte es angemessen sein, erst eine Schilderung der hiesigen socialen Verhältnisse, des Thuns und Treibens im öffentlichen und gesellschaftlichen Leben folgen zu lassen, dabei den ersten Eindruck, welchen dasselbe auf den neuen Ankömmling macht, berücksichtigend.

Die hiesige Bevölkerung bildet bekanntlich ein Gemisch fast aller Nationen aus der alten Welt, aufgebaut — wenn ich mich so ausdrücken darf — auf die erste aus England erfolgte Einwanderung, welche in den s. g. Neuengland-Staaten noch immer vorherrschend ist. Solche erfolgte bekanntlich vorzugsweise aus religiösen Gründen. Ein Theil der Bevölkernng von England fand sich durch die dortige Gesetzgebung und sonstige Verhältnisse in seinem Gewissen verletzt, und verließ aus diesem Grunde das Vaterland und siedelte sich in der neuen Welt an, hier Gott in seiner Weise dienend. Vollkommene Gewissensfreiheit war das erste Grundgesetz, welches dieses im Ur-

Digitized by Google

ſprung kleine Völkchen aufſtellte, und ſolche beſteht hier noch im vollſten Umfange, wenigſtens jetzt dem Aeußern nach. Es waren kühne unternehmende Männer dieſe erſten Anſiedler, dem Kerne nach von einem höchſt ehrenwerthen Character. Vor keinen Mühen und Gefahren ſchreckten ſie zurück, und entfalteten vor allen Dingen einen kühnen Unternehmungsgeiſt, welcher noch jetzt den Grundcharacter des Neuengländers bildet. Von Neuengland aus iſt die Bevölkerung des Weſtens von Nordamerika ausgegangen, und geht noch dermalen von da aus.

Mit Sicherheit kann man annehmen, daß in allen von den Vereinigten Staaten nach und nach erworbenen neuen Gebietstheilen den erſten Grund zum Anbau die ſ. g. Pioneer settlers — Hinterwäldler — legten und noch legen, und ſolche faſt durchgehends aus Neuengländern oder deren Nachkommen beſtehen. In der Mitte des Urwaldes ſchlagen ſie ihre Wohnung, beſtehend aus einem einfachen Blockhauſe, auf, umgeben von einigen wenigen urbar gemachten Aeckern Landes zum Anbau des zum eignen Bedarf nöthigen Getraides. Ihre Schießgewehre liefern ihnen den nöthigen Fleiſchbedarf, da es im Urwalde nicht an Wild mangelt; das Hausgeräthe iſt das einfachſte; die Handelsartikel beſtehen aus den Fellen des erlegten Wildes. Im Laufe der Zeit folgt den Pioneers eine andere Gattung von Anſiedlern, beſonders wenn der Verkauf von Congreßländereien dieſe Gegend trifft. Dann pflegt der Pioneer ſeine Anſprüche an das Land den neuen Ankömm-

Digitized by Google

lingen käuflich zu überlassen, sich tiefer in dem Urwalde in gleicher Weise anbauend, um auch da später folgenden neuen Einwanderern die erste Bahn zu brechen. Die Pioneers bilden im Durchschnitte eine kräftige, edelmüthige und anspruchslose Menschengattung.

An diese ersten englischen Einwanderer haben sich nach und nach Einwanderer aus allen Staaten Europa's angeschlossen, hier einen Zufluchtsort suchend und findend vor Mißgeschick mannichfacher Art, was sie in der alten Welt verfolgte. Wenn auch mehr oder weniger eine Vermischung der verschiedenartigsten Elemente der Einwanderung schon jetzt eingetreten, so zeichnet sich darunter doch noch immer der Nationalcharacter des Neuengländers aus. Ihn erkennt man an seinem ernsten, aber höchst freimüthigen Benehmen in gesellschaftlicher Beziehung, seinen wenigen aber bestimmten Worten, ihn vor allen Dingen an seinem kühnen vor Nichts zurückschreckenden Unternehmungsgeiste.

Weniger vorherrschend ist der Character des Neuengländers in den südlichen Staaten der Union oder in den s. g. Sclaven-Staaten. Dort fand schon früher eine Vermischung des brittischen Elements mit Einwanderern anderer Nationen, namentlich südeuropäischer, statt; ja in manchen jener Staaten war und ist zum Theil auch wohl noch ein anderer, vor Allem der französische, Nationalcharacter vorherrschend, da bekanntlich dort zuerst südeuropäische Nationen die ersten Niederlassungen gründeten.

Digitized by Google

An kühnem Unternehmungsgeist, Freiheit- und Vaterlandsliebe steht man dort wohl den Neuengland-Staaten nicht nach. Dort findet sich indessen schon eine der europäischen ähnliche Aristocratie, verschieden von der auch im Norden im Grunde in nicht geringerm Maaße vorkommenden Geld-Aristocratie, wenn sie auch keine eigentliche Geburts-Aristocratie ist. So hört man im Süden wohl die Behauptung aufstellen, hier nur fände sich der eigentliche Gentleman. Die Gränzmarke zwischen Süden und Norden bildet das Halten von Sclaven und das Verbotensein von solchen. Hier sitzt meiner Ueberzeugung nach die Achilles-Ferse — wenn hier ein solcher Vergleich erlaubt — der Union. Früh oder spät muß dies Verhältniß, für die südlichen Staaten am gefährlichsten, eine Trennung der Union herbeiführen, was man sogar schon auszusprechen wagt. Doch dieser Punkt bedarf später einer nähern Ausführung.

Der neue Ankömmling in den Vereinigten Staaten sucht und findet natürlich sein erstes Unterkommen in einem bald mehr bald weniger comfortablen Gasthause, und hier zeigen sich denn auch zuerst die von den vaterländischen Gebräuchen bestehenden Abweichungen.

In den größeren Städten, namentlich New-York, finden sich natürlich Gasthöfe aller Art vom ersten bis zum niedrigsten Kneipen-Range herab. Die erstern gleichen denn auch in ihrer Einrichtung mehr oder weniger ganz den ersten Hotels Europas, namentlich Englands, ebenso kann man nach Belieben seine Mahlzeiten ganz nach deut-

Digitized by Google

ſcher, franzöſiſcher ꝛc. Weiſe halten, wenn man die entſprechenden Hotels wählt. Ich will hier die Beſchreibung eines in amerikaniſcher Art eingerichteten Gaſthofes mittleren Ranges, wie man ſolche in den größeren Städten im Innern des Landes findet, folgen laſſen.

Gewöhnlich ſind derartige Gaſthöfe von Backſteinen, zwei oder drei Stockwerke hoch, in ziemlich geräumiger Ausdehnung nach allen Seiten hin erbaut, die daranſtoßenden Stallungen dagegen in der gewöhnlichen Bauart, d. h. von Brettern, errichtet.

Kommt man an, ſo iſt man zuweilen genöthigt, ſein Gepäck ſelbſt aus dem Wagen zu nehmen und in den Gaſthof zu tragen, da der reiſende Amerikaner faſt nie viel Gepäck bei ſich zu haben pflegt, gewöhnlich nur eine leicht zu handhabende Reiſetaſche; doch finden ſich jetzt ſchon in der Regel Kellner, welche den Fremden empfangen und die Beförderung ſeiner Bagage übernehmen. In der untern Etage finden ſich außer dem ſ. g. Office-Raum für den Gaſtwirth, Oberkellner ꝛc., einige Geſellſchaftszimmer — reading rooms — (in gut eingerichteten Häuſern auch ein beſonderes Damenzimmer — lady room —) die Speiſezimmer, Küchen ꝛc. und wohl auch einige Logirzimmer, die übrigen in den obern Etagen.

Was zuerſt auffällt iſt das äußerſt einfache Ameublement — ich bitte nicht zu vergeſſen, daß hier von Gaſthöfen zweiten Ranges in Städten gleichen Ranges die Rede iſt. — Die meiſten der Zimmrr ſind nicht tapezirt,

Digitized by Google

wiewohl man Tapeten von gefälligen Mustern und nicht zu hohen Preisen haben kann, und sich jetzt der Gebrauch der Tapeten auch immer mehr verbreitet — sondern nur sehr gut getüncht und geweißt. Das gewöhnliche Ameublement in den Conversationszimmern besteht in einigen großen Klapptischen und gefirnißten Holzstühlen oder Rohrstühlen. Das in den meisten Logirstuben besteht in einem oder zwei zweischläfrigen Betten, zwei der oben geschilderten Stühle, — mitunter nur einem, — sowie einem Waschtische, höchstens noch einem schmalen Wandtische, alles gefirnißt. In den Betten findet sich in der Regel eine gute Haarmatratze — häufig die Pferde- mit Schweinehaaren vermischt, wenn nicht von letztern allein —, 2 Kopfkissen, 2 baumwollene Betttücher und eine, im Winter 2 Stepp- oder wollene Decken. In dem Office fehlen nie ein oder mehrre Gefäße mit frischem Wasser, gewöhnlich in Urnenform mit einem Krahn nebst einigen daneben stehenden Gläsern, wo jeder nach Belieben seinen Durst löschen kann. Im Sommer wird das Wasser mit Eis abgekühlt, in dem heißen Klima sehr nothwendig und erquickend.

Kommt der Reisende kurz vor der gewöhnlichen Tischzeit in einem solchen einigermaßen frequenten Gasthause an, so findet er in der Regel die Gesellschaftszimmer mit auf das Essen Wartenden angefüllt. Diese gewähren für den noch an deutsche Verhältnisse Gewohnten einen ganz eigenthümlichen Anblick. Das Erste, was auffällt, ist der

Digitized by Google

runde ſchwarze Hut, welchen faſt alle Anweſende auf dem Kopfe haben — wie dann hier das läſtige, eigentlich unſinnige deutſche Grüßen mittelſt Hutabziehen nicht beſteht — worunter ſich im Sommer hier und da Strohhüte finden, das zweite der ſchwarze Frack nach neumodiſchem Schnitte; denn hier wird ſowohl der runde Hut als auch der ſchwarze Frack noch in hohen Ehren gehalten; vor Allem aber ein blendend weißes friſch gefaltetes Hemd mit ſtets offener Weſte, welches aber faſt ſtets von Baumwolle iſt, denn Leinen iſt hier ſelten und theuer. Feine weiße Wäſche iſt hier das Zeichen des Gentlemans oder deſſen, der es zu ſein vermeint. Auf einen Riß oder Flecken im Frack oder Beinkleid, vor allen Dingen aber den oft nicht ſehr ſaubern Stiefeln kommt es dagegen nicht an. Der größere Theil der Anweſenden lieſt oder verſchlingt vielmehr die zahlreichen auf den Tiſchen liegende Zeitungen, oder auch wohl eine mitgebrachte, denn eifrigere Zeitungsleſer als die Amerikaner giebt es nicht. Die Attituden, welche man hier erblickt, ſind nach deutſchen Begriffen gerade nicht die anſtändigſten. Vor allen Dingen ſucht der Amerikaner ſeine Bequemlichkeit darin, daß er auf einen Stuhl zurückgelehnt ein oder auch beide Beine auf einen zweiten oder auf das Kamin, den Ofen, ja ſelbſt die Fenſterbrüſtung legt, ja in ſehr gewöhnlichen Gaſthöfen müſſen die Tiſche dazu herhalten. Mitunter wird eine Cigarre geraucht, noch weit häufiger kommt aber das Tabackskauen vor, indem der Speichel in das Kamin oder den Ofen, wenn

Digitized by Google

Feuer darin brennt, entleert wird; doch ſieht man dies Tabackskauen bei dem wirklichen Gentleman entweder gar nicht oder doch nur im Freien. Eine mehr allgemeine Unterhaltung unter den Anweſenden findet nie oder äußerſt ſelten Statt, nur zwei oder drei führen wohl eine ſolche in einem leiſen Tone; im Ganzen iſt Stille vorherrſchend, ganz verſchiedenartig von dem deutſchen Brauch, wenn ſich in einem Zimmer eine größere Zahl von zum Theil bekannten Perſonen findet.

Je näher die Eſſenszeit rückt, um ſo mehr Perſonen ſieht man ſich einer in jedem derartigen Gaſthauſe vorgerichteten Waſchanſtalt bedienen. Solche iſt gewöhnlich auf dem Gange unfern der Leſezimmer angebracht, und beſteht aus einem länglichen viereckigen Kaſten von beinahe Bruſthöhe; ſolcher iſt oben etwa $^3/_4$ Fuß tief, hohl und mit Zink ausgeſchlagen und auf der einen Seite mit einer eiſernen Pumpe verſehen, um nach Belieben Ciſternwaſſer herauf pumpen zu können; auf der entgegengeſetzten etwas abhängigen Seite findet ſich eine kleine Oeffnung mit Bleirohr zur Ableitung des gebrauchten Waſſers. Einige Blech-, auch wohl Porzellan-Waſchſchüſſeln, ein Spiegel, Kamm, Haarbürſte und Seife gehören zum Apparate.

Der Gebrauch, ſich vor jeder Mahlzeit zu waſchen, iſt hier ganz allgemein, ſo daß man ihn auch auf allen amerikaniſchen Farmen findet; es iſt dies aber auch nothwendig bei den ſtets vorkommenden oft ſchmutzigen Arbei-

Digitized by Google

ten, und bei der Sommerhitze sehr erquickend. Noch muß ich bezüglich auf den Anzug nachtragen, daß man hier an solchem, nicht wie in Deutschland, fast immer gleich den Stand, welchem die betreffende Person angehört, zu unterscheiden vermag; vielmehr ist hier Schnitt ꝛc. bei dem Handarbeiter, Geschäftsmann u. s. w. ganz derselbe; bei dem Wohlhabenderem findet man wohl die Kleidung von feineren Stoff. Ebenso bestrebt sich ein Jeder, das feine weiße Hemd zu tragen. Dem neuen der Sprache nicht völlig mächtigem Ankömmling hält es deshalb anfänglich sehr schwer, die gebildetern Classen der Gesellschaft von den weniger gebildeten zu unterscheiden, um so schwerer, da hier auch der gewöhnliche Arbeiter einen weit höhern Grad mindestens von politischer Ausbildung besitzt, als in Europa.

Sobald das erste Zeichen zum Essen ertönt — in der Regel eine Klingel in den comfortablern Gasthöfen das chinesische Tomtom — kommt wie mit einem Zauberschlag Beweglichkeit in die ganze Gesellschaft. Alles eilt mit unglaublicher Hast dem Speisezimmer zu, vor dessem Eingang die Hüte auf einen Tisch gelegt werden. Jeder nimmt mit gleicher Eile seinen Platz ein — die gewöhnlichen Tischgäste den gewohnten — im Uebrigen nach Belieben, nur den Damen weisen in der Regel die Kellner Plätze an. Ein Jeder begiebt sich sofort an die Arbeit — man wird versucht hier diesen Ausdruck zu gebrauchen — des Essens, welche in dem tiefsten Schweigen, nur von dem Geklapper der Teller, Messer ꝛc. unterbrochen und in der

Digitized by Google

größten Hast verrichtet wird. Sobald der Hunger gestillt ist, was bei den meisten kaum 5, höchstens 10 Minuten hinnimmt, verlassen die Gäste einzeln in gleicher Hast wieder das Speisezimmer und gehen ihren Geschäften nach; wenige nur gehen in die Lesezimmer zurück, um eben so eilig die geistige Nahrung hier, wie dort die körperliche, zu verschlingen. Diese Eile kommt wohl daher, daß jeder Geschäftsmann — dies sind aber in ein oder dem andern Sinne alle Amerikaner — gewohnt ist mit seiner Zeit zu geizen, da hier, wo Arbeitskräfte ebenso selten als theuer sind, jeder vorzugsweise auf die eignen Kräfte angewiesen ist, und jeder verlorne Augenblick dem Erwerbe — dem hiesigen Ausdrucke nach „dem Geldmachen" etwas entzieht. Hier werden denn auch die Mahlzeiten, nicht wie in Deutschland, durch den gemüthlichen Genuß eines Glases Wein verlängert, da man nur sehr selten Wein auf einer amerikanischen Gasthaustafel sieht.

Du wirst aber auch gern etwas Näheres hören über die Art und Weise der Einrichtung ꝛc. der amerikanischen Mahlzeiten. Der Amerikaner ißt dreimal des Tags, seine Mahlzeiten bestehen in dem Frühstück, Mittag- und Abendessen, ein zweites Frühstück, Vesperbrod ꝛc. genießt er nie. Das Frühstück — breakfast — bildet hier, — wenigstens auf den amerikanischen Farmen noch — eigentlich die Hauptmahlzeit, abweichend vom deutschen Gebrauch. Es besteht aus Thee, häufig jetzt auch Kaffee, gebratenem Fleisch — größtentheils gesalzenem Schweinefleisch — ge-

Digitized by Google

bratenen oder gekochten Kartoffeln, Weißbrod, faſt immer noch warm aber in verſchiedenen Formen, mitunter auch geſottenen Eiern, Fiſch ꝛc. und der bei keiner Mahlzeit auf einem amerikaniſchen Tiſche fehlenden Butter, welche der Amerikaner zu allen übrigen Speiſen zu genießen pflegt. Alle Speiſen ſind ſtark gewürzt. Das Mittagseſſen gleicht ſo ziemlich dem Frühſtücke, doch pflegt der Tiſch weniger reichlich als bei ſolchem beſetzt zu ſein, gewöhnlich fehlt auch Kaffee und Thee, und Suppe kennt man vollends nicht, wiewohl ſolche jetzt in den beſſern Gaſthöfen auch ſervirt wird.

Häufig vertreten bei dem Mittagseſſen gekochte weiße Bohnen die Stelle der Kartoffeln, beſonders im Sommer, da man zumal auf den Farmen, die verſchiedenartigen deutſchen Gemüſe nicht kennt, noch weniger ſchmackhaft zu bereiten verſteht, auch nicht in den beſſern Gaſthöfen, wo die verſchiedenen Kohl- und Rübenarten ꝛc. wohl ſervirt werden, aber nur entweder ſo roh abgekocht oder mit Waſſer zu einem Brei gekocht, welcher dann beim Verſpeißen tüchtig gepfeffert zu werden pflegt. Eingemachte Bohnen, Kraut ꝛc. kennt man wenig, dagegen verſteht man Gurken auf verſchiedene Weiſe einzumachen. Im Sommer bildet auch häufig Lattich als Salat einen Theil des Mittagseſſens, ebenſo wie rohe Früchte, die ſchmackhafteſten Melonen, verſchiedene Beerenarten, namentlich die hier ſehr große Brombeere, welche Beerenarten die Amerikanerinnen auch ſehr gut einzumachen verſtehen, nur gar zu ſüß.

Digitized by Google

Faſt alle Früchte werden aber eine längere Zeit vor der Reife ſchon gekocht und mittelſt ſehr vielen Zuckers ſchmackhaft gemacht, ſo daß namentlich die Beerenarten, z. B. die Johannistraube, vor der Reife weit mehr geſucht ſind als nach ſolcher. Auch zu Kuchen — pie — werden dergleichen unreife Früchte häufig benutzt. Der Genuß dieſer unreifen Früchte iſt zwar durch den vielen ſich mit der Säure miſchenden Zucker ganz angenehm, aber gewiß höchſt ungeſund, was ſich denn auch an den vielen hier vorkommenden Ruhren zeigt. Die eben beſchriebenen Obſtkuchen — pies — und trockne ſüße Kuchen — cakes — bilden denn in der Regel auch einen Theil eines amerikaniſchen Mittageſſens. Das Abendeſſen, wobei ſtets Thee gegeben wird, gleicht in ſeiner Zuſammenſetzung den übrigen Mahlzeiten, nur findet man weniger Fleiſchſpeiſen, dagegen mehr Süßigkeiten. Das Beſtreben der deutſchen Hausfrauen, dort auch in die einfachſten Mahlzeiten von Tag zu Tag einige Abwechſelung zu bringen, kennt man hier nicht, ſo daß ein Frühſtück und ein Mittagseſſen, je nach den verſchiedenen Jahreszeiten ſo ziemlich genau dem andern gleicht. Iſt z. B. die Jahreszeit der trocknen Bohnen, des Schweinefleiſches ꝛc., ſo genießt der Farmer ſolche auch regelmäßig einen Wochentag wie den andern in derſelben Zubereitung, ſo daß ſich alſo die Hausfrau mit dem Küchenzettel den Kopf nicht zu zerbrechen braucht. Was die Zeit der einzunehmenden Mahlzeiten anbelangt, ſo iſt in den Gaſthöfen in der Regel für das Frühſtück

Digitized by Google

die Stunde zwischen 7 und 8 Uhr, für das Mittagsessen zwischen 12 und 1 Uhr und für das Abendessen zwischen 5 und 6 Uhr bestimmt. Auf den Farmen richtet sich die Zeit mehr nach den vorkommenden Arbeiten, und ruft die Hausgenossen zum Mittagessen das von der Hausfrau geblasene Horn. — Der Preis für Logis incl. der 3 Mahlzeiten, wofür aber beim Auswärtsspeisen ein Abzug nicht stattfindet, beträgt in den Gasthöfen 1 Dollar für 24 Stunden.

Zum Kochen bedient man sich meistens eines verschiedenartig — im Ganzen aber recht zweckmäßig eingerichteten Kochofens von Gußeisen, dessen Preis von 8 bis 50 Dollar steht. An solchem ist stets eine Anstalt zum Backen des Brodes angebracht, was in der Regel täglich stattfindet, während des Kochens.

Mitunter findet man auch kleine Backöfen in deutscher Weise von Backsteinen aufgeführt auf den Farmen, jedoch seltner. In größern Städten wird das Backwerk schon von Bäckern bezogen. Roggenbrod findet man nur in einzelnen Theilen der Union, außerdem nur ausnahmsweise. Da es hier an Bier- u. dgl. Hefe fast gänzlich fehlt, so bedient man sich verschiedener anderer Fermentationsmittel, deren ich einige zum Nutzen der deutschen Hausfrauen auf dem Lande, welche sich oft trostlos nach Hefe umsehen, hier folgen lassen. Auch ein Kuchen-Recept.

Digitized by Google

Recepte zu Hefe-Bereitung.

1) Für den Winter: Man kocht 2 Hände voll Hopfen und 3 Kartoffeln 10—12 Stunden lang in 6 Schoppen Waſſer bis zu 3 Schoppen ein. Die ganz heiße — nicht kochende — Brühe wird durch einen Durchſchlag auf ſo viel Waizenmehl gelaſſen, daß man einen dicken, ziemlich ſteifen Brei erhält. Sobald derſelbe etwas abgekühlt iſt, thut man die vorher herausgenommenen 3 zerriebenen Kartoffeln und 1 Theeköpfchen voll gute Bierhefe hinein; — bei ſpätern Bereitungen vertritt das ſo verfertigte Gährungsmittel ſelbſt die Hefe. — Das Ganze läßt man hierauf an einem warmen Orte gähren und erhält ſo eine vortreffliche Hefe, die ſich 5—6 Wochen hält.

2) Für den Sommer: bereitet man dieſelbe Maſſe und wirkt ſie mit Mehl von Mais — türkiſchem Waizen — ſteif (Gries- oder grobes Waizenmehl kann wohl deſſen Stelle vertreten), bereitet ſodann längliche Brödchen davon und ſchneidet ſolche in Form von Zwiebacken, welche man am Kochheerde langſam trocknen läßt. Dies vertritt die Stelle einer trocknen Hefe, welche beim Gebrauche in warmem Waſſer aufgelöſt wird und ſich 8—10 Wochen hält.

3) Eine Salz-Hefe: Man nimmt 1 Theelöffel voll Kochſalz, löſt ſolches in $^1/_2$ Schoppen heißem Waſſer in einem ſehr reinen Porzellan-Gefäße auf. Sobald das Waſſer ſo weit verkühlt iſt, das es Mehl nicht mehr verbrüht, rührt man ſo viel Waizenmehl hinein, daß es einen nicht zu ſteifen Brei giebt, und ſtellt das Gefäß in war-

Digitized by Google

mes Wasser an einen warmen Ort. Nach einigen Stunden tritt Gährung ein; wenn dadurch die Masse sich um das Doppelte ihres Volumen gehoben hat, ist solche zum Gebrauche geschickt, hebt aber den Teig nicht zwei Mal, sondern muß das Backwerk gleich beim ersten Heben bereitet werden.

4) Man löst einen guten Theelöffel voll Saloratus in einem halben Theeköpfchen voll kochenden Wassers auf, und giebt 1½ Theeköpfchen voll abgeschöpfte saure Milch hinzu. Hierzu fügt man 1 Theeköpfchen voll Schmalz oder Butter, eben so viel Zucker und 2½ Theeköpfchen voll Waizenmehl, und backt die Masse in einer Form. Hier werden Brödchen davon in der Größe der Mündener Zwiebacke auf Blech gebacken, jedoch von etwas steifem Teige.

Ein Kuchen (pie): Man nimmt zartes Rindfleisch und doppelt so viel geschälte gute Aepfel, und hacke beides zusammen so fein als möglich; hierunter mengt man große Rosinen und gestoßenen Zucker, wozu man noch wenig gestoßenen Zimmt, Pfeffer, Nelken, Ingwer und Citronat fügt; diese Masse legt man zwischen Tortenteig und backt solchen in gewöhnlicher Weise. Solche Kuchen halten sich ziemlich lange, und schmecken älter geworden besser als ganz frisch.

Ich habe schon darauf hingewiesen, daß in der Union Arbeitskräfte sehr selten und sehr theuer sind. Dies zeigt

Digitized by Google

sich dem deutschen Reisenden sehr bald und am frühesten in den Gasthäusern geringeren Ranges, zumal im Innern des Landes. Gasthäuser ersten Ranges in großen Städten gleichen auch in dieser Beziehung den europäischen. Man ist in Deutschland gewohnt, Kleider und Stiefel in jedem Gasthause von dem dienenden Personale gereinigt zu erhalten. Dies ist in Amerika nicht der Fall. Die wenigen männlichen Diener haben zu viele andere Sachen zu thun, um sich damit abzugeben. Das weibliche dienende Personal würde sich aber hier um keinen Preis zur Verrichtung solcher Arbeiten verstehen. Wer also seine Kleider und Stiefel gereinigt haben will, muß dies selbst verrichten, und thut am Besten, sich alsbald die nöthigen Bürsten ꝛc. zu kaufen, da er sich früh oder spät, selbst wenn er sich eine eigne Heimath gegründet, doch zur Vornahme dieses allerdings nichts weniger als angenehmen Geschäftes verstehen muß. Dafür ist man hier aber auch der Zahlung der in Europa so höchst lästigen Trinkgelder überhoben! — Auf den Dampfbooten — hier beiläufig bemerkt — ist in der Regel das Stiefelwichsen eine Einnahme-Quelle für die schwarzen Kellner. Des Abends gegen Schlafenzeit pflegen sie eine große Menge lederne Pantoffeln in einem der Cajütensäle aufzulegen und einen oder mehrere Stiefelknechte dabei zu stellen. Die Reisenden ziehen hier die Stiefel aus und legen Pantoffeln dafür an, und erstere werden dann von den Schwarzen weggetragen, was sie selbst mit denen thun, welche man unter sein Bett setzt.

Digitized by Google

Des andern Morgens findet man aber seine Stiefel nicht wieder vor, sondern muß in den untern Schiffsraum hinabgehen und sich die Mühe nehmen, sie unter Hunderten von Stiefeln hervorzusuchen und dann 1 Schilling ($^1/_8$ Dollar) den Schwarzen zahlen, welche sich auf diese Weise den Eingang ihres Verdienstes sichern.

Digitized by Google

Vierter Brief.

Dezember 1850.

Ich gehe nun zu den verschiedenen Reisearten über. Amerika ist trotz seiner verhältnißmäßig dünnen Bevölkerung ein Land des regsten Verkehrs, sowohl nach Außen als auch im Innern, weßhalb vorzugsweise auf die Transportanstalten und Mittel die größte Aufmerksamkeit und Sorgfalt gerichtet werden; so durchkreuzen Wasser- und Landstraßen das ganze Gebiet der Union, welche stets vermehrt werden, sobald sich das Bedürfniß dazu nur herausstellt. Das wahre Bedürfniß wird aber hier leichter als in Deutschland erkannt, da jetzt nirgends mehr die Anlage von Kanälen, Eisenbahnen, Kunststraßen, Sache der Union oder der einzelnen Staaten ist, sondern mit dem besten Erfolge allenthalben der Privat-Speculation überlassen wird, da nun nirgends Speculation in einem größern Umfange wie hier betrieben wird, so kann man sicher sein, daß, wo sich ein wirkliches Bedürfniß der Erweiterung der Transportanstalten herausstellt, welches sich dann auch für den Unternehmer lohnt, solches auch jeden-

Digitized by Google

falls Befriedigung findet. Freilich tauchen hier und da derartige Unternehmungen auf, welche eben so schnell wieder zu Grunde gehen, und wobei dann auch wohl die Unternehmer — oder vielmehr diejenigen, welche sich durch Annahme von stocks dabei betheiligten — leiden, dann war jedoch ein wahres Bedürfniß nicht vorhanden. Jedenfalls gewinnt das größere Publicum bei derartigen Unternehmungen immer, und der Staat ist nicht genöthigt sein Einkommen auf solche Unternehmungen zu verschwenden da bekanntlich die Staaten stets am theuersten und nicht immer am zweckmäßigsten bauen. In neuerer Zeit ist der früher hier in großer Ausdehnung betriebene Kanalbau eingestellt worden, da jetzt Eisenbahnen dessen Stelle vertreten. Die vorhandenen Kanäle werden jetzt nur noch vorzugsweise zum Waaren-Transporte benutzt, da selbst der unbemittelte Reisende sich immer mehr davon überzeugt, daß die Reiseart mittelst Dampfkraft, sei es auf Dampfbooten oder der Eisenbahn, der größern Schnelligkeit wegen für ihn die billigste ist.

In keinem Lande der Welt giebt es wohl verhältnißmäßig so viele Dampfboote als in der Union, sowohl bezüglich auf den Verkehr nach Außen als auch im Innern. Die Natur hat aber auch den Verkehr im Innern auf diese Weise ganz außerordentlich begünstigt, sowohl durch die großen Ströme, den Mississippi, Ohio ꝛc., und die zum großen Theil schiffbaren Flüsse, welche zu deren Flußgebieten gehören auf der einen Seite, und durch die

Digitized by Google

bekannten nordwestlich gelegenen große Seen auf der andern Seite, welche vorzugsweise den Verkehrweg zwischen New-York und dem Westen in Verbindung mit denen in dieser Richtung angelegten, sich jährlich noch vermehrenden Eisenbahnen bilden. So gehen z. B. zwischen Buffalo und Cleveland während der Zeit der offnen Schifffahrt, Mitte April bis Mitte November täglich durchschnittlich 8—10 Dampfboote hin und her. Man hat vielfältig klagen hören über den großen Leichtsinn bezüglich auf die Bauart, besonders aber die Leitung der Fahrt der amerikanischen Dampfer. Beides war früher in einem noch weit höherm Grade als jetzt der Fall; doch bestehen der gerechten Klagen des Publikums in dieser Beziehung leider noch zu viele. Besonders gilt dies von den früher bezeichneten großen Strömen, wo noch häufig die s. g. Wettfahrten statt finden sollen. Es kommt nämlich öfters vor, daß 2 oder mehrere Dampfer dasselbe Ziel gleichzeitig verfolgend, einer dem andern zu überholen versucht, wo dann, um die Dampfkraft zu steigern, unter den Kesseln ganz unvernünftig eingeheizt wird. Eine Art von Wahnsinn soll sich dann nicht allein der Schiffsmannschaft bemächtigen, sondern auch des mitreisenden amerikanischen Publikums, welches selbst Feuerungsmaterial, Fett ꝛc. unter den Kessel wirft. Zu oft erfolgt dann ein Bersten des Dampfkessels und Untergang von Schiff und Menschen. Es bestehen gesetzliche Bestimmungen hiergegen, welche in neuerer Zeit günstig gewirkt, aber das Uebel doch nicht

Digitized by Google

gänzlich beseitigt haben. Auf den Seen bestehen zwar derartige Wettfahrten nicht, oder doch in viel geringerem Maaße, dagegen Leichtsinn genug in der Bauart oder vielmehr der Unterhaltung des Schiffes in baulicher Beziehung und besonders auch bezüglich auf die Leitung und Ueberwachung des Schiffes. So sind allein im nun bald verflossenen Jahre fünf Unglücksfälle auf dem Erie-See vorgekommen, beinahe alle durch Feuer-Ausbruch verursacht. So gerieth ein großer Dampfer kaum wenige Meilen von Cleveland in Brand und brannte bis auf den Wasserspiegel ab; nur wenigen der Mannschaft und Mitreisenden gelang es sich zu retten und es verloren unter andern gegen 200 deutsche Emigranten dabei das Leben. Noch ganz kürzlich las ich in einer Zeitung eine officielle Bekanntmachung eines Cleveländer Ingenieurs, worin er sagt, ein Schiffscapitain habe ihn um Untersuchung seines schadhaft gewordenen Dampfers angegangen, welcher er sich unterzogen und wodurch er die Gewißheit erlangt habe, daß das Schiff, ohne die höchste Gefahr zu laufen, namentlich wegen höchst schadhafter Stellen im Kessel, keine weitern Reisen mehr wagen dürfe. Da dem Capitain indessen von Seiten der zur Vornahme der Reparatur Herangezogenen erklärt worden sei, sie könnten diese vor der regelmäßig feststehenden Zeit seiner nächsten Reise nicht vollenden, habe er nicht allein diese, sondern noch mehrere darauf folgende angetreten, sich stützend auf eine ertheilte Bescheinigung eines öffentlichen Beamten zu Detroit, welche er sich zu

Digitized by Google

verschaffen gewußt habe. Derartige Fälle mögen, wenn jetzt auch nicht mehr oft, doch noch hier und da vorkommen. In letzter Congreßsitzung zu Washington sind gesetzliche Bestimmungen erlassen worden, die Sicherung der Reisenden auf den Dampfern betreffend, namentlich daß jeder Dampfer bestimmte Rettungsapparate mit sich zu führen habe. Wir wollen hoffen, daß diese Maaßregeln nicht ohne Erfolg bleiben, um so mehr, da es im eignen höchsten Interesse der verschiedenen Dampfschiffe unterhaltenden Gesellschaften liegt, den Glauben des Publicums an größere Sicherheit wieder herzustellen. Besonders seitdem die sich fortwährend vervielfältigenden Eisenbahnen, eine für die Dampfschifffahrt immer gefährlicher werdende Concurrenz abgeben.

Die regelmäßige Fahrzeit für die Dampfer auf den Seen besteht wie schon bemerkt, von etwa Mitte April — oft erst Anfang Mai — bis gegen Mitte November, wo eines Theils schon die stürmische Jahreszeit beginnt — besonders gefährlich auf dem Erie-See, seiner geringen Tiefe wegen — andern Theils aber auch die regelmäßige Fahrt auf dem Canal zwischen Albani und Buffallo — der Hauptwaarenweg von New-York nach dem Westen — aufhört. Sehr häufig gehen indessen noch nach dieser Zeit Dampfer auf den Seen, da die dann bedeutend gesteigerten Frachtkosten zu lockend für den Gewinn sind.

Digitized by Google

Ich habe schon der Concurrenz zwischen den verschiedenen Dampfschifffahrts-Gesellschaften gedacht, welche sehr zum Wohle des Publicums gereichen und zur Erlangung billiger Fracht-Sätze und Passage-Preise dienen. Erstere sind nichts weniger als hoch, da z. B. der Frachtsatz für 1 Centner Gepäck von New-York nach Cleveland 665 Meilen (englisch) circa 0,75 Dollar beträgt, wo die Beförderung auf dem Kanal in gewöhnlicher Weise (in Kanalbooten durch Pferde gezogen), sonst aber durch Dampfer statt findet, und zwar in 14 Tagen bis 3 Wochen. Die Beförderung mittelst Segelschiffen dauert oft die doppelte Zeit mit einem Frachtansatz von circa 0,60 Dollar. In New-York werden die zu befördernden Gegenstände einer s. g. Transportationsgesellschaft übergeben deren mehrere bestehen, welche dann für richtige Ablieferung der Gegenstände — in Collis verpackt — zu haften hat. Nur übernimmt solche nicht die Garantie bezüglich auf die Gefahren auf den Seen, wogegen man aber wie früher bemerkt bei andern Gesellschaften versichern kann.

Die Passage-Preise auf den Dampfern richten sich nach der jedesmal bestehenden Concurrenz. Obgleich immer Preise als feststehend bekannt gemacht zu werden pflegen, muß man sich doch dadurch nicht irre führen lassen, da man in der Regel geringere Preise — zumal für mehrere Personen zusammen — erlangen kann, wenn man mit dem Schiffs-Clerk in angemessener Weise zu unterhandlen versteht.

Digitized by Google

Die Preise richten sich auch einigermaaßen nach der Beschaffenheit des Dampfers, dessen Führung ꝛc., welche mehr oder weniger Sicherheit für die Passagiere verspricht. In den Hafenplätzen kennt man diese Eigenschaft der Dampfer natürlich, und man thut daher wohl daran, sich vor Abschließung eines Accords in dieser Beziehung bei unbetheiligten Personen zu erkundigen, was indessen nicht immer die Gastwirthe sind.

Der Passage-Preis in der 1. Cajüte eines Dampfers zwischen Buffallo und Cleveland — 195 Meilen — schwankt zwischen 3 und 5 Dollar. In der Steerage ist solcher viel geringer.

Die innere Einrichtung der Dampfer ist höchst elegant, am elegantesten natürlich die Damen-Cajüte.

Das obere Deck bildet in der Regel einen schön decorirten Gesellschaftssaal von beträchtlicher Ausdehnung, an dessen beiden Seiten die Passagier-Schlafcabinette 1. Classe liegen, oft mit Ausgängen nach der Innen- und Außenseite versehen; in solchen sind die Betten, gewöhnlich 3 über einander, angebracht. Oefters sind mehr Passagiere auf einem Dampfer als die Cabinette zu fassen vermögen, für diese werden dann Abends spät Matratzen auf den Fußboden, auch auf Tische des Gesellschaftssaales gelegt und zeitig der Morgens wieder weggeräumt. Der Preis für die verschiedenen Mahlzeiten ist in der Regel nicht mit in dem Passagepreis begriffen, sondern muß

Digitized by Google

besonders entrichtet werden, und beträgt gewöhnlich 0,50 Dollar für eine Mahlzeit.

Der Eisenbahnen habe ich schon früher erwähnt. Hier will ich nur bezüglich auf deren Construction nachtragen, daß man dabei viel weniger schwierig als in Europa ist, deshalb aber auch ungleich wohlfeiler baut. Von einem sorgfältigen Ebenen des Bahnplanum's ist keine Rede. Man pflegt hier bei der Wohlfeilheit und dem jetzt noch bestehenden Ueberfluß des Holzes, Längsschwellen zu legen und darein Querschwellen einzufügen, worauf dann die Schienen befestigt werden. Zwischen den Schwellen wird aber nichts ausgefüllt, so daß Holz dazwischen liegt, eben so lange Strecken weit Wasser dazwischen steht. Von Bahnwärtern und von für diese errichteten Häusern ist noch weit weniger die Rede, so daß ein europäisches Publicum fürchten würde Leib und Leben zu riskiren, wenn es sich der Fahrt auf dergl. Bahnen anvertrauen müßte. Und doch hört man hier nicht von mehr, ja verhältnißmäßig von weniger Unglücksfällen auf Eisenbahnen als in Europa. Die Geschwindigkeit, mit der man fährt, kommt ungefähr der in Deutschland gleich. Reisende pflegt man auf der ganzen Länge der Fahrt auch außer den regelmäßigen Stationen aufzunehmen. Die Heitzung besteht jetzt noch viel in Holz, welches aber wohl bald allgemein den Kohlen wird weichen müssen, da bei der außerordentlichen Holzverschwendung ersteres reißend abnimmt. Hier bestehen nicht wie in Europa auf

Digitized by Google

ein und demſelben Eiſenbahnzug verſchiedene Wagenclaſſen, ſondern die Einrichtung der Wagen und die Preiſe ſind dieſelben. Dagegen beſtehen verſchiedene Züge. Z. B. zwiſchen Albany und Buffalo ein ſolcher für das ſchwerere Gepäck, womit dann auch weniger elegant eingerichtete Wagen für Perſonen gehen. Der Preis für einen Platz auf den erſt erwähnten Zügen beträgt bei einer Entfernung von 325 Meilen 9,50 Dollar, auf den zuletzt erwähnten nur 5 Dollar.

Eine dritte Reiſeart iſt die mit den gewöhnlichen Poſtwagen — Stages — jetzt wohl ſo ziemlich durch den Bereich der ganzen Union eingerichtet. Solche werden indeſſen nicht wie in Europa vom Staate, ſondern ebenwohl von Privatgeſellſchaften unterhalten, weshalb auch auf ſolchen nicht immer feſte Preiſe beſtehen, ſondern dieſe ſich nach der jeweiligen Concurrenz richten. Die Unterhaltung der Straßen iſt hier ebenfalls nicht Staatsſache, ſondern liegt den einzelnen Townships — Diſtrikten — in welche die Grafſchaften — Counties — getheilt ſind — ob. Zu deren Unterhaltung iſt jeder männliche Einwohner über 21 und unter 60 Jahren verpflichtet zu zweitägiger Arbeit in einem Jahre, und außerdem werden auf das geſammte Eigenthum noch Wegetaxen erhoben, welche hauptſächlich zur Erbauung und Unterhaltung der Brücken verwendet werden. Faſt alle Brücken, auch über größere Flüſſe, ſind von Holz erbaut und zwar auf eine ſehr leichte Art, indem Bohlen über Längsſtriche ziemlich leicht angenagelt ſind. Nur

Digitized by Google

zu häufig sind einige derselben ganz los, so daß sie beim Darüberfahren sich bald auf der einen, bald auf der andern Seite heben. Geländer an solchen Brücken findet man nur äußerst selten. Trotz dem wird oft mit großer Schnelligkeit über solche Brücken gefahren, zumal über die erste Hälfte von solchen, da die amerikanischen Pferde gewohnt sind, wenn es bergunter geht und sie bald die gleiche Fläche wieder erreicht haben sich in Trab zu setzen und in solchem noch auf einem Theil der jenseitigen — wie bei kleinern Flüssen und Bächen gewöhnlich — nahe liegenden Steigung zu beharren, weshalb auch der Rosselenker sie gewöhnlich erst in der Mitte der Brücke wieder in Schritt zu bringen vermag. Dessen ungeachtet hört man aber fast nie von auf solchen zerbrechlichen Brücken vorgekommenen Unglücksfällen. — Da, wo sich auf Straßen eine größere Frequenz herausstellt dauert es nie lange, und es findet sich eine Privatgesellschaft zum Bauen einer s. g. plank road — Bohlenstraße —. Sie erhält dazu das Privilegium von den einzelnen Staaten, nachdem deren Gesetzgebung darüber Beschluß gefaßt hat, gewöhnlich auf eine bestimmte Reihe von Jahren mit der Verpflichtung die Straße nach deren Ablaufe dem Staate als Eigenthum zu überlassen, zugleich mit der Erlaubniß ein Wegegeld zu erheben. Es werden nun Längsschwellen und auf solche etwa 6′ lange 3—4″ dicke Bohlen gelegt, indem das Wegeplanum gewöhnlich mit 6 Ochsen aufgeackert wird und dann das Einlegen des Holzes statt findet, was

Digitized by Google

eine größere Festigkeit solchen Straßen verleiht als man glauben sollte. Anfänglich fährt es sich recht gut auf diesen Bohlenwegen, bis solche anfangen, schadhaft zu werden, indem Reparaturen schwierig sind, auch wenig vorgenommen zu werden pflegen, da es natürlich Hauptbestreben der Actionäre ist vor Ablauf der Concessionsfrist Capital und möglichst hohe Zinsen wieder zu haben.

Deshalb ist denn auch das Wegegeld hoch genug, gewöhnlich 1 — 2 Cent pr. Pferd und Meile (englisch). Viel besser und solider würde man mit Stein bauen, doch fehlt eines Theils häufig das Material dazu, andern Theils würde die Anlage bei den sehr hohen Tagelohnpreisen, zu hoch kommen, während jetzt noch die Holzpreise sehr gering sind und die Arbeit weit rascher fördert als bei dem Steinbau. All zu lang kann sich aber dieses Bausystem in den bevölkerten Gegenden nicht mehr halten, indem die Holzvorräthe in den Waldungen unglaublich rasch schon jetzt abnehmen. Auf die Ursachen komme ich später zurück.

Die Postwagen gleichen der äußern Form nach den ältern deutschen s. g. Stadtwagen und sind im Innern neunsitzig, so daß auf dem Vorder- und Rücksitz je 3 Personen und eben so viel auf einem in der Mitte angebrachten Sitze Platz nehmen können, außerdem befinden sich noch Sitze auf der Decke des Wagens. Die Sitze hängen zwar in Federn, doch fehlt es nicht an tüchtigen Stößen, da rasch gefahren wird, ohne daß die außerdem

Digitized by Google

sehr geschickten Kutscher besondere Rücksicht auf im Wege befindliche Wassergräben ꝛc. nehmen. Der Wagen ist mit 4 kräftigen und gut gebauten Pferden bespannt; sehr häufig sieht man wirklich schöne Gespanne unter diesen Postpferden, weit besser genährt, als man solche in Deutschland anzutreffen pflegt Die eigentlichen Posten in Amerika sind zwar Staatsanstalten und die Postmeister werden vom Präsidenten angestellt — wie denn Ausgabe und Einnahme der Posten Sache der Union ist —, doch findet die Beförderung von Briefen und Zeitungen mittelst der erwähnten Stages statt, mittelst Uebereinkunft zwischen den Actionären und der Postcentralstelle — dem Generalpostmeister — zu Washington. Päckereien dagegen werden auf den amerikanischen Posten gar nicht angenommen, sondern es bestehen dafür ebenwohl Privatanstalten, s. g. Express Bureaus. Diese Art der Beförderung ist zwar ziemlich rasch, aber theuer. Die Personenpreise auf diesen Stages richten sich — wie bei allen dergleichen Privat-Anstalten, wie schon bemerkt — nach der Concurrenz, und betragen für 24 Meilen (engl.) etwa $^3/_4$—1 Dollar. Der Reisende wird aus seiner Wohnung abgeholt und bei der Ankunft an seinem Wohnort vor solcher abgesetzt. Einen Koffer ꝛc. kann er mit sich führen, ohne daß es eben auf das Gewicht ankommt.

Der Amerikaner pflegt fast nie, auch auf geringe Entfernungen, zu Fuße zu gehen, so daß Jeder, den man auf den Straßen außerhalb den Ortschaften zu Fuße gehend antrifft, mit einiger Verwunderung betrachtet wird. Jeder

Digitized by Google

nicht ganz unbemittelte Farmer besitzt hier zu seinen kürzeren Reisen ein ganz leichtes einspänniges Fuhrwerk — Buggy genannt — in Federn hängend, gewöhnlich zweisitzig und unbedeckt, mitunter aber auch bedeckt, zuweilen auch viersitzig, doch sind dergleichen Chaisen, wiewohl auch leicht gebaut, in der Regel zweispännig. Städtebewohner, welche oft genöthigt sind, Reisen zu machen — z. B. Kaufleute, Aerzte ꝛc. —, haben gewöhnlich auch dergl. eigene Equipagen; außerdem findet man aber auch in den kleinsten Städten Pferde- und Wagen-Verleihe-Anstalten, wo man solche Buggys aller Art stets erhalten kann. Man bestimmt die Art des Transportmittels, ob zwei- oder einspännig, und die Stunde, wann man abfahren will, wo dann das Fuhrwerk vor die Thüre gebracht und das Pferd an einem am Geschirre befestigten Riemen angebunden wird, falls der Reisende nicht gleich parat ist; denn es gehört hier zu den Seltenheiten, daß Equipagen zugleich mit dem Kutscher genommen werden — was solche auch gewöhnlich um das Doppelte zu vertheuern pflegt —, da hier Jeder ohne Ausnahme selbst zu fahren versteht und es ganz gewöhnlich ist, daß Knaben ebenso wie Frauenzimmer jedes Alters selbst fahren.

Häufig bedient man sich auch der Reitpferde — doch weit weniger als früher, da das Buggy die Reitpferde viel verdrängt hat — und man kann solche ebenwohl in den Pferdeverleihe-Anstalten erhalten.

Gewöhnlich gehen diese Pferde einen starken Paß,

Digitized by Google

und werden eben so häufig galloppirt, seltner findet man gut zugerittene Traber. Der Amerikaner reitet kühn und hat einen festen Sitz, doch fast stets mit losen Armen, was in den Augen der Deutschen einen großen Mißstand abgiebt.

Die Pferde sind hier in der Regel gut, auch die der Pferdeverleiher oft Race-Pferde.

Fast alle haben ein gutartiges Naturell und sind sehr lenksam, daher sich ihnen auch ein schlechter Rosselenker ziemlich ruhig anvertrauen kann, überläßt er solche nur sich selbst, da sie auch von selbst rechts auszuweichen pflegen wenn ihnen ein anderes Fuhrwerk begegnet. Was im Anfang sehr auffällt ist — zumal in den heißen Sommertagen — das öftere Anhalten um die Pferde zu tränken, selbst wenn solche ganz erhitzt sind; nur wird dabei die Vorsicht gebraucht alsbald nachdem das Tränken statt gefunden wieder rasch vorwärts zu fahren. Die Pferde sind dies so gewohnt, daß sie von selbst den an der Straße liegenden Ziehbrunnen zu lenken, neben welchem gewöhnlich ein Eimer steht, so daß jeder Reisende das Tränken selbst zu verrichten pflegt. Eben so fällt es auf, daß, hat jemand unterwegs irgend wo Geschäfte, er vor dem betreffenden Hause, oder auch mitten auf der Straße aussteigt, das Pferd an eine Fenz bindet und es so sich selbst überlassend, seinen Stunden hinnehmenden Geschäften nachgeht. In den Städten sieht man so oft Hunderte von angeschirrten Wagen auf den Straßen vor

Digitized by Google

den Kaufmannsläden — vor welchen Anſtalten zum Feſtbinden angebracht ſind — neben einander ſtehen, ohne ein Schlagen ꝛc. der Pferde jemals zu bemerken. Ein gewöhnliches gutes Arbeitspferd kauft man hier zu 60—80 Dollar, beſſere und ſchwerere, z. B. gute Race-Pferde, für 80 — 120 Dollar. Ein gewöhnliches einſpänniges buggy koſtet 75—100 Dollar. Vierſpännige bedeckte Chaiſen ähnlich dem char à banc für 150 — 250 Dollar. Die Miethpreiſe der buggys ſind billig; für ein einſpänniges auf den vollen Tag, iſt man ſchon bekannt, 1 Dollar.

Digitized by Google

Fünfter Brief.

Ich gehe nun zu der äußern Beschreibung des Landes über, mit besonderer Berücksichtigung, wie sich solches den ersten Eindrücken des fremden Reisenden kund giebt. Wie schon früher bemerkt, steht das Land, natürlich so weit solches nicht schon Privat-Eigenthum zur Zeit der Gründung der Union war, der Gesammtheit der Union zu. Dasselbe ist und wird theilweise den einzelnen Staaten für besondere Zwecke abgetreten, ebenso ein Theil zu einem Schulfonds bestimmt, so daß der Erlös davon zum Schulzweck verwendet wird. Der übrige Theil (Congreß-Land genannt) wird zum Zwecke der Deckung der Ausgaben der Union an Private verkauft. Alles zur Erreichung des einen oder des andern Zweckes zu veräußernde Land wird zuvor auf Kosten der Regierung vermessen. Die Vermessung wird auf eine Serie wahrer Meridiane gegründet, die in gerader Linie von Norden nach Süden gehen und von einer Basis durchschnitten werden von Ost nach West streichend. Von diesen beiden Linien aus werden alle Vermessungen

Digitized by Google

begonnen. Im Waldlande werden die Vermessungslinien durch Einschnitte an den Bäumen bezeichnet, alle 6 Meilen aber ein Pfahl in die Erde gerammt. Von diesen Pfählen aus werden parallel mit der Basis unter dem Meridiane andere Linien gezogen, durch welche das Land in Vierecke von 6 Meilen (im Quadrat) getheilt wird. Jedes dieser Vierecke wird ein Township genannt und bekommt eine Nummer nach seinem Platze. Solche zählen von der Basis an nach Süden und Norden.

Alle Townships sind wieder in Vierecke von einer Quadratmeile eingetheilt, jedes also in 36 Quadratmeilen oder Sectionen von je 640 Acker; jede Section ist in $^1/_2$, $^1/_4$, $^1/_8$ und $^1/_{16}$ Sectionen geschieden. *)

Bei den Vermessungen werden gleichzeitig längs den Vermessungslinien die öffentlichen Wege von ca. 4 Wagenspurbreite ausgelegt, zwar in die Vermessung (der Ackerzahl) eingeschlossen, doch so, daß der Käufer sie jener Bestimmung nicht entziehen darf. Hieraus folgt, daß das Land mit regelmäßigen von Nord nach Süd streichenden Straßen, welche durch andere von Ost nach West laufenden, senkrecht auf erstere stoßend, durchschnitten werden, versehen, also in regelmäßige Rechtecke eingetheilt ist, sowohl von oben herunter aus der Vogelperspective in Bezug auf die öffentlichen Wege gesehen, als auch in der Wirklichkeit in Bezug auf das Besitzthum, da sowohl jede

*) Bromme, Hand- und Reisebuch für Auswanderer.

Digitized by Google

Section, als auch deren Unterabtheilungen, in welchen sie, wie oben bemerkt, zum öffentlichen Ausgebot kommen, rechtwinklichte Vierecke bilden.

Die Anlage einer Stadt nun im Innern des Landes erfolgt in der Regel in folgender Weise. Ein oder auch mehrere Speculanten zusammen kaufen eine Section Land, deren Lage in Bezug auf Nähe von Absatzquellen — Fluß, See, Eisenbahn ꝛc. — ihnen besonders geeignet erscheint, und bauen sich für's Erste selbst dort an, oder lassen dies für sich bewirken. Hierauf legen sie die zukünftige Stadt in ihren sich sehr regelmäßig durchkreuzenden Straßen aus und theilen sie in s. g. Lotten *), d. h. Abtheilungen für Haus mit Garten ꝛc., ab, welche sie dann nach und nach an neue Einwanderer zu verkaufen versuchen. Je günstiger nun die Lage gewählt ist und im Laufe der Zeit Handelsconjuncturen ꝛc. einwirken, um so rascher entstehen bald größere, bald kleinere Städte auf diese Weise aus dem Nichts, und es gehört durchaus nicht unter das Ungewöhnliche, daß Städte, wo vor 10 oder 15 Jahren kaum einige Blockhäuser standen, jetzt ihre Einwohner nach Zehntausenden oder doch mindestens Tausenden zählen.

---

*) Lot ist der Name, womit man so ziemlich Alles, was eine zusammenhängende Einheit bildet, hier zu bezeichnen pflegt. So spricht man von einem Lot Heu, einem Lot Holz, Lot Taback, und versteht darunter ein Quantum dieser Artikel, welche man zusammen verkauft, resp. versendet.

Digitized by Google

Die Bauart aller Städte hat viele Aehnlichkeit mit der in England gebräuchlichen, nur hat in den Landstädten fast jedes Haus einen Garten, worunter man aber keinen deutschen verstehen darf, worauf ich später zurückkomme. Viele Häuser werden jetzt schon von gebrannten Lehmsteinen erbaut, seltner von Sandsteinen, wenn dies Material in der Nähe zu haben ist; am häufigsten werden sie von Holz aufgeführt.

Nachdem das Gerippe so ziemlich in europäischer Weise, fast durchgehends aber aus s. g. Einstämmlingen aufgestellt ist, wird zu den innern Abtheilungen weit schwächeres geschnittenes Holz verwendet, ebenso zu den verschiedenen innern Stockwerken, wo die Balken aus etwa 10 Zoll breiten, 2—3 Zoll starken Bohlen bestehen, die ziemlich dicht neben einander und auf welche dann die Dielen gelegt werden. Aehnlich sind die Dachsparren beschaffen, welche gewöhnlich mit Bohlen verschlagen und diese mit dünnen hölzernen Schindeln bedeckt werden. Von Außen werden solche Häuser mit etwas übereinander gehenden schmalen und dünnen Dielen im horizontalen Wege zugeschlagen; inwendig werden die in dieser Weise gebildeten hohlen Wände über dünnen Holzstäben getüncht. Von Außen werden diese Häuser in der Regel mit weißer Oelfarbe, oft aber auch mit einer dgl. röthlichen angestrichen. Diese Häuser mit ihren grünen Jalousien, sehr häufig auch mit Reben oder dergl. umschlungenen Porticas, gewähren einen sehr freundlichen Anblick. Im Innern pflegt eine

Digitized by Google

große Menge von Thüren angebracht zu werden, wo es angeht auch aus den Parterrezimmern nach Außen; — im Sommer zwar ganz angenehm, bei den hiesigen gewöhnlich strengen Wintern aber sehr belästigend, da dergl. Zimmer nicht warm zu erhalten sind. Häufig findet man Anbaue an solchen Häusern, in der Regel die Küche enthaltend. Im Innern sind die Häuser häufig tapezirt, oft mit recht geschmackvollen Tapeten; in keinem derselben fehlt aber der Fußteppich, auch selbst nicht in den amerikanischen Blockhäusern.

Die gewöhnlichste Art — s. g. Lumpenteppiche — werden von den amerikanischen Farmers-Frauen aus alten zerschnittenen Kleidungsstücken ꝛc. selbst gewebt, und kostet die Yard davon ca. $^1/_4$ Dollar; doch findet man auch die elegantesten und feinsten Teppiche bis zu 4 Dollar die Yard (1 Yard gleich ca. $1\,^1/_2$ Ellen). Fast allenthalben hat jetzt der Ofen von Gußeisen — nach den verschiedensten Formen und Einrichtungen — das Kaminfeuer verdrängt. Diese Ofen ziehen zwar alle gut und werden sehr schnell heiß, halten aber, da sie ohne Zirkulation sind, die Hitze gar nicht.

Doch ich kehre zu dem im Eingang dieses Briefes ausgedrückten Zwecke zurück. Neben den oben beschriebenen Städten trifft man hier nicht, gleich wie in Deutschland, von Distance zu Distance Dörfer, sondern längs der oben beschriebenen Wege in bald näherer, bald weiterer Entfernung von einander einzelne Farmhäuser, da jeder Farmer,

Digitized by Google

welcher eine der oben bemerkten Abtheilungen oder Unterabtheilungen erworben hat, sich etwa in der Mitte derselben längs jener Wege anzubauen pflegt.

Dessen Wohnung besteht häufig noch in einem bloßen an andern Orten häufig genug beschriebenen Blockhause, nebst einer in gleicher Weise construirten Scheune. In mehr angebauten Gegenden trifft man aber häufiger schon die s. g. Frame houses, hölzerne Häuser, ganz ebenso wie bei den Städten beschrieben erbaut, seltner Häuser von gebrannten Lehmsteinen oder gar Sandsteinen. Die Scheunen, seltner auch mit Stallungen versehen, sind von Holz, indem das Gerippe derselben mit $^3/_4$zölligen Dielen senkrecht vom Dache nach dem Grunde verschlagen wird.

Oft ist die Scheune auf der andern Seite des Wegs dem Wohnhause gegenüber erbaut, fast nie aber in der unmittelbaren Nähe von solchem. Hier, wo das Vieh nicht in Ställen eingeschlossen, sondern hirtenlos den ganzen Sommer und auch den größten Theil des Winters hindurch weidet, ist es nothwendig für den Farmer, sein gesammtes Eigenthum zum Schutze gegen fremdes Vieh und auch die innern Abtheilungen desselben gegen das eigne in dem Zwecke entsprechender Weise einzufriedigen. Dies geschieht mittelst der s. g. Fence, und muß es die erste Sorge des Farmers sein, die äußern Gränzen seiner Farm in dieser Weise zu schützen, d. h. die s. g. line fence anzulegen. Bezüglich des Waldlandes geschieht dies in folgender Weise (das Prärieland anbelangend geht mir eigne

Erfahrung ganz ab). Er fällt in seiner Waldung nicht gedreht gewachsene — wo möglich Eichen- — Stämme und spaltet diese in 11 Fuß lange schwächere und stärkere Stücke, rails (Riegel) genannt, welche er sodann längs seiner Gränze hinführt und vertheilt, indem er für jede Riegel-Länge — pannel — 8 Stück auf einem Platze läßt. 100 Riegel gehören auf 5 rods, eine rod gleich $16^1/_2$ Fuß. Ist diese Arbeit geschehen, so werden die Riegel längs der schnurgerade laufenden Gränzlinie über einander gelegt, und zwar die dünnsten unten hin, um das Durchgehen des kleinen Viehs, Ferkel ꝛc., durch die Fenzzwischenräume zu verhüten. Die Aufstellung der Fenze erfolgt so, daß die Riegel an den Enden 6—8 Zoll über einander hervorragen und mit der geraden Linie längs der Einfriedigung hin einen Winkel von 25° bilden. Wenn so der ganze Zaun aufgestellt ist, so stellt man an jeder Ecke 2 Riegel (stakes), einen innerhalb und einen außerhalb auf, so daß sie sich oberhalb kreuzen und auf diese kommt der oberste Riegel, rider genannt. In gleicher Weise werden die Fenze für die innern Abtheilungen errichtet, nur macht man diese in der Regel nur 6—7 Riegel hoch und läßt die stakes weg.

Begreiflicherweise finden sich nun solche Fenze auch längs beiden Seiten der öffentlichen Wege und liegen dann gewöhnlich auch längs diesen her die angebauten — klir gemachten — zu den Farmen gehörigen Grundstücke, sich bald mehr bald weniger weit ausdehnend; parallel mit den

Digitized by Google

Wegen lauft die zu den Farmen gehörige Waldung, in welche die Klirungen bald mehr bald weniger tief einmünden.

Das Ganze gewährt nun einen eigenthümlichen höchst einförmigen Anblick, welcher sich im Allgemeinen stets wiederholt, reiste man auch hunderte von Meilen weit. In den größtentheils ebnen Gegenden sieht man vor sich die gerade laufende Straße zu beiden Seiten mit der Zickzack Fenz eingefaßt, von welcher ab dann senkrecht nach dem Walde zu andere Fenze laufen, wieder durchschnitten von parallel mit der Straße laufenden Fenzen, durch welche Fenzen dann rechts und links von der Straße lauter bald kleinere, bald größere Vierecke gebildet werden, endlich an der Außenseite vom Walde begränzt.

Längs der Straße selbst liegen — wie oben schon bemerkt — bald zur rechten bald zur linken Seite, bald näher zusammen, bald weiter entfernt die Farmer mit ihren Scheunen; bald den Anblick eines alten schwarzen Blockhauses, bald den eines freundlichen weißen Framehäuschens mit grünen Jalousien darbietend, seltner den eines rothen Brick-Hauses und noch seltner den eines Steinbauses. Das Wohnhaus ist in der Regel von einem Obstgarten umgeben, aus Pfirsich und Apfelbäumen bestehend, seltner kommen Birnen und Kirschen vor. Die Bäume stehen gewöhnlich näher zusammen, als zu deren fröhlichem Gedeihen gut und sind im Schnitte vernachlässigt. Vor der Front des Hauses sind oft einige Blumenrabatten an-

Digitized by Google

gelegt, in welchen aber gewöhnlich die Blumen kaum von dem in großer Ueppigkeit sie umgebenden Unkraute zu unterscheiden sind.

Gemüsegärten sieht man sehr selten, und wo man solche antrifft, kann man fast immer darauf rechnen, in dem Bewohner der Farm einen Deutschen zu finden, doch ist auch hier fast immer, zumal in mehr vorgerückter Jahreszeit das Unkraut vorherrschend. —

Die in den Fenzen eingeschlossenen Getraidefelder und Wiesen gewähren besonders auch dadurch einen eigenthümlichen Anblick, daß die meisten derselben noch mehr oder weniger circa 3 Fuß hohe Baumstumpen zeigen, gewöhnlich schwarz angebrannt und nur sehr wenige schon längere Zeit bebaute Felder sind ganz frei davon. Diese Stumpen sehen dann aus dem Getraide, je nachdem solches heranwächst, bald mehr bald weniger hoch hervor, bis sie davon überwachsen werden und dann dem äußern Anscheine nach eine ganz ebene Fläche zeigen. Häufig sieht man, zumal auf den Wiesen oder noch mehr den Huten, kolossale halb verkohlte Baumstämme über einander liegen.

Nicht selten stehen auch noch mächtige trocken gewordene ebenfalls theilweise verkohlte Bäume hier und da an den Straßen und auf den Getraidefeldern. Um nämlich einen Waldort klir zu bekommen fällt der Farmer alle nicht all zu starke Bäume mit der Art, indem er sie 3 bis 4 Fuß über dem Boden abhaut, die stärksten kringelt

Digitized by Google

er ebenso hoch über dem Boden, indem er einen tiefen Einschnitt längs dem ganzen Umfang einhauet, und dadurch das Eingehen und successive Dürr-, endlich Faulwerden des Stammes herbeiführt. Nachdem eine Fläche so abgetrieben ist, wird das Holz angesteckt, wodurch fürs erste die Spitzen und Aeste der Bäume verbrennen; die Stämme werden dann in Blöcke zerschnitten, diese zusammengeschleift und ebenwohl verbrannt, theilweise auch die stehen gebliebenen Baumstumpen, diese aber meistens nur verkohlt. Bei ihnen wird das Anstecken von Zeit zu Zeit wiederholt, bis sie auch in den Wurzeln morsch, und so nach und nach ausgeackert werden, was aber oft eine Zeit von 10 Jahren und länger erfordert. Am längsten widerstehen die geringelten Bäume dem Zahne der Zeit.

Schon aus der vorstehenden Beschreibung wird der Schluß gezogen werden, daß zusammenhängende Waldungen in dergleichen schon mehr angebaueten Gegenden gar nicht vorkommen schon der sich kreuzenden Straßen wegen in deren unmittelbaren Nähe, wie bemerkt, längs derselben der Boden geklirt und angebauet ist. Die Waldungen hängen aber auch oft nicht einmal in den verhältnißmäßig schmalen sich rechts und links längs der Straße, wo sie die Felder begränzen, hinstreckenden Strichen zusammen, da ein oder der andere Farmer seine Klirung bis durch diesen Waldstrich ausdehnt. Es fehlt also in dergleichen Gegenden schon der erste Begriff eines Urwaldes, nämlich Zusammenhang in großer Ausdehnung nach allen Seiten

Digitized by Google

hin. Man würde aber überhaupt irren, glaube man noch Urwälder in angebauten Gegenden Amerikas zu finden. Nein, will man diese kennen lernen, so muß man solche Gegenden besuchen, wo kaum der erste Artschlag des Pioneer sein den Waldungen so gefährliches Werk begonnen hat.

Von den Straßen ab gesehen gewähren im Sommer die Waldungen in bevölkerten Gegenden keinen sehr freundlichen Anblick. Zunächst an den Fenzen, welche den Wald von der Klirung scheiden, erblickt man in der Regel eben so viel abgestorbene Bäume vom colossalsten Wuchse, deren dürre oder mitunter noch halb belaubten Aeste in das grüne Laubdach der Nachbarbäume reichen, als gesunde Stämme von gleichem Wuchse; aber auch mehr aus dem Innern des Waldes sieht man nicht wenige dürre Gipfel aus dem grünen Dome hervorragen.

Dies hat seinen natürlichen Grund. Hier besitzt jeder einzelne Farmer — mit Ausnahme der Prairie-Gegenden, worüber mir eigne Erfahrung abgeht — neben dem bereits kliren oder noch klir zu machendem Lande, wie man schon aus dem oben Gesagten entnehmen kann, Waldland. Der bei weitem größte Theil der Farmer bedenkt nun nicht, daß dieser Wald für ihn und noch mehr seine Nachkommen, etwas höchst Unentbehrliches ist, sowohl bezüglich auf den Bedarf von Feuerholz, als auch der verschiedenartigsten Bau- und Nutzhölzer, welche auch für alle spätere Zukunft aus seinem Eigenthum bezogen werden müssen,

Digitized by Google

da hier nicht wie in Deutschland Staatswaldungen oder größere Waldungen von Privaten zur Hand liegen, um diesen Bedürfnissen zu genügen. Er sieht vielmehr nur auf den augenblicklichen Nutzen und haut deshalb zuerst an dem Rande der Waldung, dann aber auch im Innern derselben alle jetzt schon einen Werth habende Nutzhölzer — vor Allem die stärksten und besten zu Faßstäben sich eignenden Weißeichen — heraus und führt die nutzbaren Theile zu Markte, läßt aber das übrige ungenutzt liegen. Sind die bessern Nutzhölzer ausgehauen, so geht es in gleicher Weise an die bessern Brennholzsortimente, welche er in benachbarte Hafenorte zu Befeuerung der Dampfer verkauft. Durch dieses Aushauen der gewöhnlich stärksten und schönsten Stämme wird der obere Schluß des Waldes unterbrochen, wodurch schon nach wenigen Jahren Zopftrockniß und sehr rasches gänzliches Eingehen der Nachbarstämme, welche so endlich zusammenstürzen, eintritt, was sich immer mehr und mehr fortpflanzt. Sowohl die Ueberbleibsel der genutzten als der weiter eingegangenen Stämme bleiben dann ungenutzt auf dem Boden liegen und vermodern so nach und nach, so daß man in den meisten Waldungen gar nicht fort kommen kann, ohne fast bei jedem Schritte über vermodernde Stämme klettern zu müssen. Zwischen den Stämmen sammelt sich Wasser an dessen Abfluß dadurch gehemmt und es entstehen Wasserlachen und Sumpfstellen, und die Oberfläche des Bodens geht so zum größern Theil auch für die Viehhute

Digitized by Google

verloren, und soll solche verbessert werden, so bleibt nur das Wegbrennen des liegenden Holzes übrig, wo dann aber auch stets ein Theil des noch stehenden mit zerstört wird. An einen Nachwuchs von jungem Holze ist nicht zu denken, denn fehlt es auch keineswegs an abfallenden Saamen und Empfänglichkeit des Bodens für die Keimung, so beißt doch das in den Waldungen stets weidende Vieh jedes aufschießende Stämmchen unfehlbar ab.

Es macht deshalb der Anblick dieser Wälder sowohl von Weitem als noch mehr in der Nähe besehen einen traurigen Eindruck, und fehlt vor Allem das Frische eines noch gut gehaltenen deutschen Laubwaldes mit seinem durch keine zopftrockne Stämme unterbrochenen Laubdome, seinem reinen grünen Bodenüberzug und oft dichtem Strauchholze. Eigenthümlicher und angemehmer fürs Auge ist der Anblick dieser Waldungen im Herbste, wo die Waldbäume eine von der deutschen abweichende Färbung annehmen, vom hellsten Gelb bis zum dunkelsten Roth in seinen verschiedenen Schattirungen; dies sieht man selbst an vielen stehenden und liegenden dürren Stämmen, wegen der verschiedenen Schlinggewächse vom üppigsten Wuchse, welche oft bis in die Spitzen der Stämme emporranken, worauf ich nochmals zurückkommen werde.

Auf gar vielen Farmen hier ist der Wald schon so herabgekommen, daß es sogar an Holz zur Unterhaltung der jetzt noch unentbehrlichen Fenzen fehlt. Auf den allerwenigsten findet man aber Besitzer, welche umsichtig genug

Digitized by Google

ſind, wenigſtens einen Theil ihres Waldes ſo zu ſchonen, daß ſie auf Erhaltung und Zuwachs deſſelben auf einen weitern Zeitraum von 50 bis 100 Jahren rechnen können. Dieſe handeln aber unſtreitig ſehr weiſe, denn der Werth ſowohl des Nutz- als auch des Brennholzes nimmt hier natürlich von Jahr zu Jahre außerordentlich zu, ſo daß demnächſt der Farmer nicht allein den eignen Bedarf gedeckt erhält, ſondern auch den Ueberſchuß zu weit höhern Preiſen als dermalen zu erlangen ſind, zu verkaufen im Stande iſt, daneben aber die Nutzungsweiſe ſo einzurichten im Stande iſt, daß er auf einen guten und ſichern Nachwuchs rechnen kann.

Das Land iſt im Allgemeinen waſſerreich, da bekanntlich der Continent von Amerika nicht allein die größten Ströme enthält, ſondern ſolchen auch ein reichlicher Tribut von Seitenflüſſen, welche wieder durch Bäche genährt werden, entrichtet wird. Die Bäche namentlich tragen aber größtentheils einen ganz andern Character als die deutſchen, haben beſonders weit geringeres Gefälle als die dortigen Bergflüßchen und Bäche, und vergebens würde ſich hier der deutſche Poet nach murmelnden cryſtallhellen Bächen umſehen. Sie ſchleichen größtentheils alle träge dahin, zumal im Sommer, wo oft längere Trockniß eintritt und viele deshalb ganz zu verſiegen ſcheinen. Die Farbe iſt aber gewöhnlich bräunlich von der vielen Beimiſchung von Humus herrührend, welcher ihnen aus den Waldungen zugeführt wird, was auch der ſpecifiſche Geruch des Waſſers bekundet.

Digitized by Google

Einen eignen Reiz gewinnt dagegen das Land durch seine vielen größern und kleinern Seen, womit es namentlich im nordwestlichen Theil bedeckt ist. Einen herrlichen Genuß gewährt in der schwülen Sommerhitze das Bad in solchen, welchem das Flußbad nicht im Entferntesten gleichkommt. Mit einem wahrhaft wonnigen Gefühl habe ich mich fast täglich dem Bade im Erie-See hingegeben. Das Ufer von solchem dehnt sich sehr flach in den See hinein aus, so daß man 150 Schritte gehen kann, ehe das Wasser successive die Brusthöhe erreicht; der Boden ist mit dem feinsten die Füße nicht belästigenden Sand bedeckt, das Wasser nahe am Ufer ist bedeutend wärmer als weiter in den See hinein, so daß man nach Belieben ein wärmeres oder kälteres Bad nehmen kann. Oft ist der Wellenschlag des See's sehr stark und es gewährt ein ebenso behagliches Gefühl als es der Gesundheit zuträglich ist den Körper diesem Wellenschlage auszusetzen. Und doch weiß ich nicht, was behaglicher, ein Bad bei solchem starken Wellenschlag oder bei ganz ruhigem Wasser zu nehmen, wo kein Lüftchen die Oberfläche des Sees kräuselt und man auf dessem Boden jedes Sandkörnchen zu erkennen vermag.

So wie es hier keine oder doch nur wenige murmelnde Bäche giebt, so findet man auch nur größtentheils stumme Vögel; dagegen in der Regel von um so schönerem Gefieder. Einen wirklichen Vogelgesang, so wie wir ihn bei unsern deutschen Waldvögeln oder gar der Nach-

Digitized by Google

tigal finden, habe ich hier nicht vernommen. Das was man hier mit Gesang zu bezeichnen pflegt ist ein bloßes eintöniges Gezwitscher ohne allen Zusammenhang, sogar der in Deutschland fast stets — zumal in größerer Gesellschaft — krächzende Rabe ist hier stumm, nur der Kolkrabe läßt auch hier seine durchdringende Stimme hören. Diese Schweigsamkeit der Vögel giebt den ohnehin in angebauten Gegenden, wie aus der obigen Schilderung ersichtlich, nichtsweniger als einen angenehmen Eindruck darbietenden Waldungen, ein für den Deutschen ganz eigenthümliches Gefühl der Oede. Nirgends sieht man ein Wild durch die Büsche schlüpfen, da aus angebauten Gegenden die größern Wildarten verschwunden sind, und das wilde Kaninchen — rabbit — sich den Tag über in hohlen Bäumen oder Erdhöhlen verborgen hält. Nur dem zierlichen Eichhorn — schwarzem und rothem — sowie der niedlichen Fenzmaus begegnet man häufig.

Sehr niedlich sind die verschiedenen Kolibri-Arten, welche als Zugvögel die Sommer hier zubringen. Am häufigsten kommt eine Art mit schönem grün schillerndem Gefieder vor. Im Flug und Gestalt, besonders aber dem schnurrenden Tone haben sie die größte Aehnlichkeit mit den Dämmerungsfaltern, ganz besonders dem Geisblattschwärmer. Mit blitzschneller Geschwindigkeit umschwirren sie die Blumen, halten dann schwebend an, indem sie ihre langen spitzen Schnäbelchen in deren Kelche senken, um

Digitized by Google

die Insecten und deren Brut heraus zu langen. Seltener lassen sie sich denn auch auf einen zarten Zweig nieder.

Man findet hier mitunter sehr schön gefärbte Blumenarten, besonders aus dem Geschlechte der Winden, sehr selten aber wohlriechende und fast nie von durchdringendem Geruch; selbst die hierher verpflanzten wohlriechenden deutschen Gartenblumen duften weit schwächer, dagegen ist der Farbenglanz lebhafter, z. B. von Balsaminen, Zinnien, Georginen ꝛc.

Die meisten deutschen Gemüsearten, besonders Lattich, Kohlarten, Rüben, Gurken, Bohnen ꝛc. kommen hier sehr gut fort; doch keimen, wie mich meine eigne Erfahrung belehrt, die aus Deutschland mitgebrachten Blumen- und Gemüse-Sämereien weit schwerer als dort, wohl der auf späte Frühjahre unmittelbar folgenden großen Sommerhitze und Trockenheit wegen. Im letzten Sommer verzehrten dazu denn auch noch große Heuschreckenheere mit gieriger Gefräßigkeit das Wenige, was aufgegangen war. Doch soll diese große Plage nur selten vorkommen. Im letzten Sommer jedoch begnügten sie sich nicht allein mit den zartern Gewächsen, sondern zehrten das Gras auf den Wiesen, die Haferſaat ꝛc. auf und griffen sogar in verderblicher Weise die Maisfelder, ja das Laub der Fruchtbäume an.

Das hiesige Klima weicht in mehrfacher Beziehung von dem deutschen ab. Einmal sind die Sommer unter denselben Breitengraden wie dort heißer, besonders aber die

Digitized by Google

Winter viel kälter. Ich lebe unter dem 41½ Grad N. B., also unter demselben, wie etwa in Mittelitalien. Es gehört nun keineswegs unter die Seltenheiten, daß der Thermometer im Schatten 30° R. (hier wird gewöhnlich nach Fahrenheit gerechnet) zeigt; 26—27° R. ist eine ganz gewöhnliche Sommerwärme, besonders in den Nachmittagsstunden von 2—5 Uhr. Im Winter dagegen habe ich schon mehrere Male bei Sonnenaufgang 15° R. unter 0 beobachtet. Vom 8. Decbr. bis 4. Januar hatten wir in diesem Winter eine fortwährende Schlittenbahn — übrigens seit lange etwas Seltenes hier — und Eisdecke der Flüsse. Die Winter erscheinen aber auch deshalb noch kälter, weil einestheils die Kälte weit mehr und leichter in die leicht gebauten Häuser dringt, als in die solider gebauten deutschen, dann aber auch die Oefen, wie oben schon bemerkt, die Wärme weit schlechter halten. So erinnere ich mich, nie mehr von Kälte gelitten zu haben, als im vorigen Winter, wo ich in einem alten schlecht verwahrten Framehause wohnte. Besonders belästigend ist die Kälte bei Nord- und Nordwestwind, welcher ungleich schärfer weht, als ich dies in Deutschland beobachtete. Die Sommer sind im Allgemeinen weit trockner, als die deutschen, da sehr selten ein s. g. Landregen eintritt. Häufiger kommen Gewitter vor, und zwar in der Regel weit stärker, als in Deutschland. Sie tragen überhaupt hier in der ganz ebenen Gegend einen anderen Character, als in der bergigen, welche ich dort bewohnte. Dort sah

Digitized by Google

man am Rande des Horizontes die Gewitter sich bilden oder in dichten aufgethürmten Massen heranziehen. Dies ist hier seltener der Fall; oft bilden sich die Gewitter im Zenit, wo man anfänglich nur eine nicht bedeutende bleifarbene Wolke sieht, welche sich aber rasch ausbreitet und ihre Blitze versendet. Fast alle Gewitter ziehen hier sehr rasch, durch keine Gebirge aufgehalten. Zweimal im letzten Sommer hatte ich Gelegenheit, eine eigenthümliche Art von Gewitter von schauerlich schönem Eindruck zu beobachten. Beide Male kurz nach Anbruch der Nacht; von Südwest nach Nordost zog eine Wolke von nicht bedeutender Ausdehnung, aus welcher es unaufhörlich sehr stark wetterleuchtete, so daß auch nicht eine Secunde verging, wo der Himmel nicht von zuckendem Lichte erleuchtet erschien, daneben entsendeten jene Wolken sehr häufige Blitze, welchen die stärksten Donnerschläge folgten, während sich auch aus andern näher und ferner am Horizonte ziehenden Wolken Blitze entluden und abwechselnd Ströme von Regen herabrauschten. Nie zuvor in meinem Leben sah ich etwas Aehnliches, was auch hier nur selten vorkommen soll. Eine furchtbare Hitze war diesen Gewittern vorhergegangen. Ich erinnere mich, gehört oder gelesen zu haben, daß es in Amerika zu den größten Seltenheiten gehöre, daß ein Blitzstrahl in ein Gebäude einschlüge oder Menschen oder Thiere erschlüge. Dies ist eine Fabel, da solche Ereignisse hier verhältnißmäßig ebenso häufig, als in Europa vor-

Digitized by Google

kommen, weshalb man denn auch Gewitterableiter auf Gebäuden nicht selten erblickt.

Unglaublich rasch verändert sich hier der Thermometerstand. So hatten wir am 16. Januar Abends ein Gewitter bei etwa + 13° R.; die Nacht trat starker Frost ein und der Thermometer zeigte 30 Stunden nachher — 12° R., also ein Unterschied von 25° R. in 30 Stunden. Oft zeigt aber der Thermometer im Sommer oder Winter schon nach 3—4 Stunden einen Unterschied von 12—15° R.

Daß ein solcher rascher Temperaturwechsel nachtheilig auf die Gesundheit wirkt, besonders bei neuen Einwanderern, deren Natur nicht von Jugend auf daran gewöhnt ist, leuchtet ein. Hierzu kommt denn, daß in den meisten eben gelegenen Gegenden Sümpfe und Moräste von größerer oder geringerer Ausdehnung angetroffen werden, welche in der heißen Sommerzeit mehr oder weniger austrocknen und schädliche Miasmen erzeugen. Aber auch selbst in den Gegenden, wo sich solche Moräste nicht finden, hat sich in den Wintermonaten mehr oder weniger Feuchtigkeit angesammelt, welche als Pfützen zwischen dem vermodernden Holze in den Waldungen und noch nicht vollendeten Klirungen stehen bleiben, ja selbst die, wie schon bemerkt, wenig Gefälle habenden Flüsse und Bäche, in welchen hier und da mitgeführtes Holz sich fest gesetzt hat, entwickeln in der großen Sommerhitze schädliche Ausdünstungen.

Digitized by Google

Unverkennbar wirkt aber auch hier jeder frisch aufgebrochene Boden — welcher bei neuen Ansiedelungen natürlich alljährlich in nicht unbedeutender Ausdehnung vorkommt — erfahrungsgemäß schädlich auf die Gesundheit durch seine Ausdünstungen, bis nach und nach die Natur wieder eine Ausgleichung herbeiführt. Daher herrscht denn das Wechselfieber in den meisten Gegenden der Union während der heißen Sommermonate, besonders Juli und August, in mehr oder weniger Ausdehnung und sind solchem besonders die Einwanderer unterworfen, zumal solche, deren Wohnungen — wie oft der Fall — nicht mit Kellern versehen sind, sondern platt auf dem Boden aufstehen, und diejenigen, welche kein gutes Wasser bei ihren Wohnungen haben. Derjenige, welcher eine bessere Wohnung hat, in der ersten Zeit in der obern Etage von solcher schläft, sich nicht der Nachtluft aussetzt, so wie dem Naßwerden, sich anfänglich nicht zu sehr in den vorkommenden schweren Arbeiten übernimmt, ist keineswegs so unbedingt, wie oft behauptet wird, dem Krankwerden ausgesetzt; es sei denn er habe seinen Wohnsitz in einer durchaus ungesunden Gegend — zwischen Morästen ꝛc. — gewählt. Ja ich kenne nicht wenige Emigranten, welche sich hier einer bessern Gesundheit erfreuen, als dieses für sie in Europa der Fall war. — Nichts ist unwahrer als die in Schriften über Amerika nicht selten vorkommende Behauptung, es herrsche im ganzen Bereiche der Union die Malaria. Außer den

Digitized by Google

Wechselfiebern kommen allerdings, namentlich zu Ende des Sommers und Anfange des Herbstes bösartige Diarrhöen, Ruhren ꝛc. vor. Hieran ist aber vorzugsweise — meiner vollen Ueberzeugung nach — die hiesige in allen amerikanischen Häusern vorkommende Lebensweise Schuld. Man wartet fast nie die wirkliche Fruchtreife, namentlich der verschiedenen Beerenarten, ab, sondern ißt die Früchte roh und vorzugsweise gekocht mit sehr vielem Zucker versüßt, oder verbackt solche in ähnlicher Weise in Obstkuchen. Höchst ungesund ist gewiß eine solche Lebensweise, zumal da, wo wie hier dergl. Speisen, namentlich die Kuchen, zeitweise die Hauptnahrung abgeben.

Was jedoch unbedingt weit schlimmer ist als die Krankheiten selbst, sind deren gewöhnliche Folgen. D. h. die Kur ist sehr häufig für den Körper von weit größerm Nachtheile als die Krankheit selbst. Es giebt nämlich in keinem Lande der Welt verhältnißmäßig so viele Aerzte, d. h. Personen, welche sich für solche ausgeben, wie hier. Es bedarf hier nämlich um als Arzt zu practiciren keines vorgängigen Examens und darauf ertheilter Lizenz, wie in Europa, sondern jeder, welcher den Beruf dazu in sich fühlt, erklärt, er sei ein Arzt, hängt ein Schild vor seine Wohnung und bietet in öffentlichen Blättern seine Dienste an. Höchstens geht er einige Monate oder auch wohl ein Jahr in die Office eines — gewöhnlich eben so wenig wie er selbst wissenschaftlich gebildeten — Arztes, wo er vorzugsweise dessen häusliche Geschäfte und Pferde ꝛc.

Digitized by Google

besorgt, daneben aber auch einige Arzneien bereiten lernt, und sich Recepte abschreibt, dann aber sich selbst zum Doctor promovirt. Ja nicht wenige arbeitsscheue Deutsche ergreifen auch den ärztlichen Beruf, nachdem sie zuvor dies und jenes ohne Erfolg versucht haben; gehen in eine andere Gegend und behaupten dann kühn in Deutschland als Doctoren mit dem glänzendsten Erfolge practicirt zu haben, ohne nur die geringsten medicinischen Kenntnisse je zuvor besessen zu haben. Als Beweis, welche Unzahl von Aerzten es hier giebt, führe ich den Umstand an, daß in einem kleinen etwa 40 Häuser haltenden Orte in meiner Nachbarschaft, allein 5 Aerzte ihren Wohnsitz haben.

Alle diese Aerzte bereiten die Arzneien selbst, da es nur in größern Städten Apotheken, darunter wenige gute, giebt. Sie sind dabei auf wenige, fast immer sehr starke Arzneistoffe beschränkt.

Hauptrollen spielen dabei der Merkur — in Form von Calomel — das Opium und das Chinin. Welches Unheil nun von dergl. ganz unwissenden Menschen mit solchen, noch dazu in ungeheueren Gaben angewendeten Arzneistoffen angerichtet wird, bedarf einer nähern Ausführung gewiß nicht. Man findet deshalb nirgends mehr Arzneisiechthum als hier, worunter besonders häufig Mercurial-Krankheiten, Speichelfluß, verzerrte Gesichtszüge ꝛc. vorkommen. Es giebt arme Patienten genug, welche hierdurch zeitlebens einen siechen Körper mit sich herum schleppen müssen.

Digitized by Google

Allerdings giebt es auch hier geschickte Aerzte, solche ziehen aber wie natürlich, die einträglichere und angenehmere Praxis in größern Städten, der stets sehr beschwerlichen auf dem Lande vor. Auch tüchtige deutsche Aerzte findet man hier und da, wie wohl auch bei Weitem der größte Theil von solchen in Deutschland nie practicirte, sondern wohl nur nothdürftig das Studium auf einer Universität absolvirte und dann auswanderte. Häufig genug fehlt es aber auch wissenschaftlich gebildeten Aerzten an guten Arzneistoffen, deren größern Theil sie wohl stets von Europa kommen lassen.

Man wird hieraus die Nützlichkeit des schon früher ertheilten Rathes ersehen, daß deutsche Einwanderer, deren Absicht es ist als Farmer, also auf dem Lande, zu leben, ein gutes Krankenbuch und eine kleine Apotheke mit herüber bringen und in Krankheitsfällen sich lieber daran halten, als ihre Zuflucht zu einem ärztlichen Charlatan nehmen mögen.

Trotz dem bei weitem niedrigern Breitengrade tritt das Frühjahr hier nicht früher ein, als in dem mittleren Theile von Deutschland; ja in den beiden Jahren, welche ich hier erlebte, sah ich vor Anfang Mai keinen grünen Baum. Wenn auch vom März an schon Boten des Frühlings sich zeigen und einzelne schöne, ja zum Theil warme Tag vorkommen, so tritt doch in der Zwischenzeit wieder Kälte ein, und hält Alles zurück. Von Mitte Mai an entwickelt sich aber wie mit einem Zauberschlage

Digitized by Google

die ganze Vegetation und ſchreitet unglaublich raſch vorwärts, ſo daß man zu Ende des Monats ſchon mitten in den Sommer verſetzt iſt und überhaupt den Frühling kaum gewahr wird. Der Sommer iſt, wie ſchon bemerkt, ſehr heiß, beſonders in den Nachmittags-Stunden, doch ſind die Abende, noch mehr aber die Morgen bis gegen 7 Uhr, wahrhaft reizend und erquickend. Der Himmel von einem tiefern in Deutſchland ſo nie beobachteten Blau. Die Sommer ſind mehr trocken als naß, nur durch erquickende Gewitter unterbrochen, da in dieſer Jahreszeit Landregen zu den Seltenheiten gehören. Doch leidet die Vegetation weit ſeltner durch die Dürre als man denken ſollte, da ſehr ſtarke Thauniederſchläge die Pflanzen erquicken. Häufig iſt gegen Ende Juni die Waitzen-Erndte ſchon im vollen Gange. Das heiße Wetter pflegt bis gegen Ende September anzuhalten; dann tritt der Herbſt, die hier unſtreitig ſchönſte Jahreszeit ein, eine Zeit, welche für den fehlenden Genuß der Frühlingsfreuden entſchädigt. Eine herrliche milde erquickende Luft durchdringt die Atmoſphäre; die Vegetation ſcheint ſich neu zu beleben, da friſche Gräſer hervorſproßen. Im letzten Herbſt war die Temperatur ſo milde, daß ich noch bis gegen Mitte October im See badete.

Um dieſe Zeit beginnt die ſchon früher erwähnte ſo eigenthümliche Herbſtfärbung der nordamerikaniſchen Waldungen.

Digitized by Google

Farben, welche unser Auge den Sommer hindurch an den Tulpen und Rosen, der Feuerlilie und der Georgine ergötzt haben; Schattirungen, deren Reichthum und Anmuth wir in den Seiden- und Wollen-Stickereien der Damen bewunderten, — diese erblicken wir jetzt an den Blättern der verschiedenen Eichenarten, der Tulpenbäume, der Kastanie und vor Allen der Ahorne. Dazu kommen die verschiedenen wilden Weinarten und übrigen Schlinggewächse, welche Riesenbäume oft bis in die höchsten Spitzen umschlingen, und ebenwohl in den mannigfaltigsten Farben prangen. Vor Allem die Ahornarten entzücken durch das wechselnde Farbenspiel ihrer Blätter das an solchen Glanz nicht gewöhnte Auge. Hier steht ein Baum dessen Blätter im Scheine der Sonne gleich Gold funkeln, während sein Nachbar mit dem lebhaftesten Scharlach überzogen ist und im dritten uns eine lebhafte Purpurfarbe zeigt; dazwischen erblickt man Bäume anderer Art noch die grünen Farben tragend, wieder andere Gattungen, welche die verschiedenartigsten gelben Färbungen zeigen.

Mehrere Bäume zeigen die verschiedenartigsten Schattirungen an ihren einzelnen Zweigen und Blättern, wozu denn noch die kommen, welche die Sonnenstrahlen bilden, je nachdem sie den Baum beleuchten.

Kurz man muß dies selbst sehen, denn jede Beschreibung bleibt mehr oder weniger hinter der Wahrheit zurück. Dieser Farbenschmuck dauert wohl 3 Wochen

Digitized by Google

lang, bis nach und nach die stärkern Fröste die braune Farbe vorherrschend erscheinen lassen und der Sturmwind die Bäume von ihrem Schmuck entkleidet.

Dann folgt aber nicht wie in Deutschland rasch der Winter, sondern hier kommt erst der s. g. indianische Sommer — ein hübscherer Ausdruck als unser deutscher alter Weibersommer — welcher sich über den ganzen November, ja oft tief in den Dezember hinein erstreckt. Auf mitunter starke Nachtfröste, folgen in der Regel ganz heitere Tage mit milder erquickender Luft, so daß wir oft bis spät Abends noch vor der Thüre saßen. Endlich, gewöhnlich gegen Christtag, das letzte Jahr aber früher, treten dann die Winterstürme, und oft starker Frost und Schnee ein. Diesen Winter hatten wir, wie schon erwähnt 3 Wochen lang Schlittenbahn, was aber hier selten vorkommen soll, da die Temperatur zu rasch zu wechseln pflegt. Aber auch in den kältesten Wintern fällt oft mehrere Tage hintereinander eine so milde Witterung ein, wie ich solche in Deutschland nur äußerst selten beobachtete.

Die ungesundeste Zeit ist hier die von Mitte Juni bis gegen Mitte September, die gesundeste von October bis Februar, abgesehen von häufig vorkommenden Winter-Katarrhen.

Digitized by Google

Sechster Brief.

Schon früher habe ich bemerkt, wie die größten der hiesigen, namentlich aber der Hafen-Städte den europäischen, besonders den englischen größern Städten fast ganz gleichen, was auch bezüglich auf die äußere Erscheinung ihrer Einwohner der Fall ist; hier will ich versuchen den Eindruck wieder zu geben, welchen eine kleinere Landstadt und deren Einwohner machen, bezüglich auf das sociale ꝛc. Verhältniß auch das Landleben (die Farmen) mit einschließend. Schon im letzten Briefe habe ich der gewöhnlichen Anlage einer Stadt gedacht. Denken wir uns eine solche von etwa 200 Häusern, so findet man etwa in der Mitte derselben von einem freien Platze umgeben, das s. g. courthouse — Gerichtshaus — wo sich die Gerichtslocale, Schatzamt (Rentereilocal) und Sitzungszimmer für die „juris“ finden, und welches auch außerdem zu hier sehr häufigen Meetings (öffentlichen Versammlungen) dient. Auf solchem ist in der Regel ein Thürmchen mit Glocke. Das courthouse und das meistens

in deſſen Nähe liegende Gefängniß, ſind gewöhnlich in einem guten, zweckentſprechendem Style von Backſteinen erbaut. • In einer ſolchen Stadt findet man gar häufig 5—6 Kirchen, da jede der vielen hier vorkommenden Religionsſecten ihr eignes Gotteshaus hat. Die meiſten dieſer Kirchen ſind von Holz erbaut und mit weißer Oelfarbe angeſtrichen; die Thürme ſind gewöhnlich rund, nicht hoch und mit kleinen Seiten-Thürmchen verziert. Selten findet man Glocken in den Thürmen, noch ſeltner Uhren, d. h. Uhrwerke, denn die Zifferblätter von Uhren findet man nicht ſo ſelten an den Thürmen angebracht, wohl in der Vorausſicht ſpäter das Werk hinzuzufügen. Die Kirchen ſind in der Regel ebenwohl mit einem freien Platze umgeben. Gewöhnlich iſt die Stadt in 2—3 Diſtricte eingetheilt, deren jeder ſein beſonderes einſtöckiges Schulhaus, von Holz oder Backſteinen erbaut hat. Schon früher erwähnte ich, daß die Städte ſehr regelmäßig mit breiten, ganz gerade und horizontal laufenden Straßen, welche durch andere ſenkrecht auf ſie ſtoßende durchſchnitten, angelegt ſind. Eine der Straßen führt in der Regel den Namen main street (Hauptſtraße); andere ſind nach den verſchiedenen Himmelsſtrichen benannt, die meiſten aber nach fortlaufenden Nros. 1. 2. 3. ꝛc. Straße. Außerhalb des dermaligen Umfangs der Städte, wo noch kein Haus zu ſehen, ſondern nur Baumſtumpen, ja häufig noch ſtehende Bäume, findet man ſchon die Straßenbezeichnung an eingerammten Pfählen ꝛc., in Erwartung

Digitized by Google

deren fernern Anwachsens. Die öffentlichen Plätze, gewöhnlich auch schon ein Theil der Straßen an den Häusern her sind mit Bäumen bepflanzt. Die Straßen sind nicht gepflastert, die Hauptstraße aber zuweilen mit Bohlen belegt, was gewöhnlich bei den längs den Häusern hergehenden Trottoirs bei allen der Fall ist.

Kommt man an einem Wochentage in eine solche Stadt, besonders zur Frühjahr- und Herbstzeit, so findet man zumal in der Hauptstraße, in welcher gewöhnlich zu beiden Seiten die Laden (Stores) liegen, das regste Leben. Vor den Laden stehen — wie schon früher bemerkt — die angeschirrten Wagen der Farmer, deren stets ab- und zugehen. Die Trottoirs sind mit Hin- und Hergehenden, worunter es an Damen im elegantesten Anzuge nicht fehlt, bedeckt. Tritt man in einen der besuchteren Laden, so findet man auch hier das regste Leben. — Die Kaufleute in den Landstädten müssen, wollen sie auf zahlreichen Zuspruch Rechnung machen, alle Waaren ohne Unterschied führen, welche zum gewöhnlichen Bedarfe nothwendig sind. Daher erblickt man denn in einem solchen Laden, welcher gewöhnlich durch das ganze untere Geschoß eines Gebäudes sich erstreckt, zu beiden Seiten des Hauptgangs, — in dessen Mitte im Winter ein mächtiger Ofen steht, und eines mehr nach hinten befindlichen Kreuzgangs, die verschiedenartigsten Waaren nach den verschiedenen Gattungen geordnet, aufgestellt.

Digitized by Google

Hier Ellenwaaren, dort Specereien, da Schuhe und Stiefeln, hier Eisenwaaren, dort wieder Porzellan und fertige Kleidung ꝛc. In dem Kellergeschoß Thran, Fett, gesalznes Fleisch. In der obern Etage und auf den Böden größere Sachen, als Oefen ꝛc. Früchte u. s. w. In den größern Läden besteht für jede Abtheilung ein besonderer Commis, deren aber auch selbst in kleinern immer mehrere sind. Hier besteht dann auch noch vorzugsweise der Tauschhandel, so daß der Farmer seine Producte, Wolle Felle, Getreide, Butter ꝛc., kurz aller Art in eine solche Store bringt und dafür Waaren zu seinem Hausbedarfe annimmt, doch wird der Handel in der Regel in der Weise abgeschlossen, daß beides zu baarem Geld zwar angeschlagen, aber nur die Naturalien gegenseitig ausgehändigt werden.

Tritt man nun zu Winterszeit in einen solchen besuchten Laden, so fällt der Blick zuerst auf die zahlreich um den Ofen Versammelten, welche zum Theil sitzen, zum Theil stehen; denn hier pflegen sich, zumal des Abends, auch solche zu versammeln, welche gerade kein bestimmtes Geschäft im Laden haben, zum Zwecke der bloßen Unterhaltung oder um einen Bekannten aufzusuchen. An den Ladentischen stehen vor den auskramenden Commis die Kunden im bunten Gemische. Unter diesen zeichnen sich durch elegante Anzüge nach Pariser Mode die Damen aus. Bezüglich auf diese vernimmt man auch bei den hiesigen Kaufleuten die oft in Deutschland gehört werdende

Digitized by Google

Klage: daß sie Stunden lang zu suchen pflegten und die Commis in Athem erhielten, ohne am Ende etwas zu kaufen. Hier zeigt sich die Art und Weise, in welcher der Amerikaner den Personen weiblichen Geschlechts seine Achtung zu erzeigen pflegt.

Nähern sich solche einem Ladentische so machen ihnen nicht allein — wie wohl jeder Gebildete in der Ordnung finden wird — die selbst in Auswahl und Handel begriffenen Männer augenblicklich Platz, sondern auch der Commis läßt jene Männer in der Regel stehen und bedient zuvor die Damen, so daß ein Mann der Nichts von seiner Zeit zu versäumen übrig hat, oft $^1/_2$ Stunde und länger warten muß, bis es jenen Damen beliebt, nach vielleicht nur befriedigter Neugier den Platz am Ladentisch wieder zu verlassen. Die Damen — aber wohl nur die, welche es, wenigstens nach deutschen Begriffen, sein wollen, ohne ein Recht dazu zu haben — sind sich ihrer Ueberlegenheit auch so bewußt, daß ich mehr als einmal gesehen habe, wie sie einen Mann mit kräftigem Rippenstoße zur Seite schoben, welcher ohne sie zu bemerken, ihnen gerade im Wege stand. Doch wie gesagt, gebildete Damen waren dies wohl nicht, wie wohl der größere Theil der Amerikanerinnen darauf Anspruch machen kann.

Fährt man auf einer Stage, und hat als zuerstgekommener einen bessern Platz eingenommen und steigt später eine s. g. Dame ein, so wird nicht allein erwartet,

Digitized by Google

daß man ihr alsbald den beſſern Platz einräume, ſondern geſchieht dies nicht, ſo nöthigen dazu wohl die Mitreiſenden oder der Führer des Wagens.

Dies iſt gewiß dann nicht angenehm, wenn man vielleicht eine ſolche Perſon als eines zweideutigen Rufes genießend ꝛc. kennt. Ja es ſoll nicht ſelten vorgekommen ſein, daß wenn bei einem deutſchen Ehepaar die Frau ein kleines Kind auf der Straße getragen, der Yankee ihr dieſes abgenommen und in die Arme des Ehemanns gelegt hat.

Gewiß aber hat dieſer Brauch auch ſeine ſehr ſchöne Seite und macht im Allgemeinen der männlichen Bevölkerung alle Ehre. So kann z. B. auch bei Nachtzeit hier jede Frau, ſelbſt in größern Städten ohne alles Bedenken allein durch die Straßen gehen, ohne befürchten zu müſſen, in irgend einer Beziehung gefährdet zu ſein.

Hält man ſich längere Zeit in einem Städtchen wie vor beſchrieben auf, ſo fallen dem Ausländer zwei Dinge beſonders auf. Er ſieht des Morgens ganz frühe und des Abends vor Sonnenuntergang faſt vor allen Thüren eine oder mehrere Kühe ankommen, welche ruhig da ſtehen bleiben bis — nicht etwa eine Magd oder die Hausfrau — nein der Mann, wie gewöhnlich im ſchwarzen Frack und rundem Hute heraus kommt und die Kühe melkt, ein Geſchäft, was auch jeder Farmer oder deſſen Knecht verrichtet. Nach dem Melken gehen die Kühe ruhig wieder fort um längs den Straßen oder in uneingefenzten Waldungen

Digitized by Google

ihr Futter zu ſuchen. Weiter ſieht man alltäglich die Männer mit Körben unter dem Arme heimkehren, gefüllt mit eingekauftem Fleiſche, Gemüße u. dgl. Häufig begegnet man auch den angeſehenſten Einwohnern, welche ein eingekauftes Möbel auf einem Schiebekarren ſelbſt heimführen; eben ſo allen Bedarf aus den Stores, da es hier ſehr ſelten und nur in größern Städten Gebrauch iſt, den Kunden die Waaren zuzuſenden. Eben ſo häufig ſieht man hier jeden den eignen Brennholzbedarf klein machen, da der Tagelohn eines Theils ſehr theuer, andern Theils häufig Tagelöhner gar nicht zu haben ſind.

Den Frauen liegt hier in der Regel neben dem Kochen und Backen die Arbeit des Waſchens, Bügelns und Flickens — auf den Farmen gar häufig auch die von Anfertigung neuer Kleidungsſtücke, ja Weben des Stoffes dazu — ob.

Das Kochen nimmt in den amerikaniſchen Haushaltungen verhältnißmäßig die wenigſte Zeit hinweg, da wie ſchon oben angeführt, weder Suppe noch Gemüſe gekocht zu werden pflegt, dagegen wird in ſolchen täglich gebacken und zwar, wie ebenfalls ſchon bemerkt, in dem Kochofen, welcher zugleich den Ofen für das Heitzen der Wohnſtube — im Winter zugleich Küche — abgiebt. Im Sommer pflegt der Kochofen reſp. die Küche in einem unmittelbar vor dem Hauſe angebrachten hölzernen Verſchlag verſetzt zu werden. Das Waſchen findet jede Woche ſtatt und iſt in der Regel der Montag der Waſchtag für das ganze

Digitized by Google

Land, wo man vor allen Häusern die Wäsche zum Trocknen ausgehängt sehen kann. Es wird dann auf dem Kochheerde ein großer Blechkessel zum Heitzen des Wassers angebracht. Gewöhnlich bedient man sich der selbst bereiteten Schmierseife und zum Reiben der Wäsche statt der blosen Hände Waschbretter mit Riefen im Innern die häufig mit Blech beschlagen sind, aber eben so wie die Seife die Wäsche stark angreifen. Den Hauptbestandtheil der Wäsche geben die Hemden, zumal Mannshemden ab; da man sich beim Essen keiner Servietten bedient, auch weniger Handtücher, da sich ein jeder in der Küche zu waschen pflegt, so findet oft der ganze übrige Vorrath von Weißzeug für eine ziemlich zahlreiche Farmer-Familie in einem mäßig großen Koffer Platz. Auch besitzt in der Regel niemand mehr als 6 Hemden, oft weniger, welche erneuert werden, sobald sie abgenutzt sind; eben so wenig hat man viele Anzüge — gewöhnlich einen Werktags- und einen Sonntags-Anzug — und Schuhwerk. Die Wäsche erfordert auch deshalb weniger Arbeit, weil alles Weißzeug aus Baumwolle verfertigt zu sein pflegt. Zum Heitzen der Bügeleisen wird ebenfalls ein Apparat auf dem Kochofen angebracht.

Oft hört man, zumal von eingewanderten Deutschen, die Behauptung aussprechen, die amerikanischen Hausfrauen seien durchgehends faul, zu jeder Arbeit unlustig. Zuweilen mag dies der Fall sein und es giebt allerdings Häuser wo man die Hausfrau gewöhnlich schön geputzt

Digitized by Google

antrifft, ſich auf dem — in keinem Hauſe fehlenden — Wiegenſtuhle — rocking chair — ſchaukelnd; es giebt aber unter den amerikaniſchen Farmer-Frauen gewiß bei weitem mehr fleißige, tüchtige Hausfrauen als dergleichen von der eben bemerkten Claſſe, was ſchon aus dem oben geſchilderten Umfange der ihnen obliegenden Pflichten hervorgeht. Man ſieht allerdings niemals eine Amerikanerin eine Arbeit außerhalb des Hauſes verrichten, auch trägt ihnen der Mann oder, hat er einen ſolchen, deſſen Knecht Waſſer und Holz zu, ſteht des Morgens zuerſt auf, macht Feuer an und ſetzt Waſſer bei, füttert und melkt das Vieh ꝛc. Beſorgt aber die Frau neben den oben angegebenen Arbeiten, auch die Anzüge der Familien-Glieder, ſo kann man ſie wahrlich nicht der Faulheit beſchuldigen.

Bei größern Familien, zumal im Sommer, wo die männlichen Familien-Glieder unausgeſetzt außerhalb des Hauſes zu arbeiten haben, und wo auf größeren Farmen monatelang noch weitere männliche Hülfe beſchafft werden muß, deren Wäſche ꝛc. dann auch noch zu beſorgen iſt, häuft ſich die Arbeit ſo ſehr, daß die Hausfrau ſie allein zu beſorgen außer Stande iſt, und man ſucht dann eine Magd zu miethen, was oft nicht leicht iſt. In der Regel nimmt man dazu eingewanderte deutſche und irländiſche Mädchen, da ſich eingeborne Amerikanerinnen ſehr ſelten oder nie dazu hergeben. Man pflegt wochenweiſe zu miethen, und iſt der Preis für eine Woche hier ge-

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

wöhnlich 1 Dollar, im Sommer auch oft 1¼ Dollar, und kann ein solches Mädchen dann nach Ablauf einer Woche nach Belieben auch wieder den Dienst verlassen, was häufig genug geschieht. Dergl. Mägde werden dann im buggy abgeholt, auch auf solche Weise zu ihren öfter vorkommenden Besuchen bei Verwandten befördert, wo ihnen gewöhnlich ein buggy, auch wohl Reitpferd mit Damensattel, allein anvertraut zu werden pflegt. — Erwägt man, welche Obliegenheiten Mägde in Deutschland haben, und vergleicht man damit was sie hier thun und nur thun wollen, so kann man auf sie mit weit größerm Rechte den Vorwurf der Faulheit anwenden, als auf die amerikanischen Hausfrauen. Eine solche Magd versteht sich fast nie zum Melken, noch weniger zum Füttern des Viehes, verlangt ebenfalls, bevor sie des Morgens aufsteht, daß das Feuer angemacht sei und ihr Wasser und Holz zugetragen werde, und am allerschlimmsten fährt man mit den eingewanderten Mädchen. Oft hört man sie sagen: sie seien nicht nach Amerika gekommen, um zu arbeiten, hier brauchten die lady's nicht zu arbeiten oder höchstens ½ Tag — und in der That pflegt in den Städten jede Magd von 5 Uhr Nachmittags an ihren Besuchen und sonstigen Vergnügungen nachzugehen.

Dringt man auf gehörige Arbeit — auch nur im Hause, außerhalb desselben ist kein Gedanke daran — so ist die Folge, daß eines schönen Morgens das Mädchen ohne Weiteres das Haus verläßt, was sie sehr leicht

Digitized by Google

kann, da es ihr an einem andern Dienste nie zu fehlen pflegt. Viele in Deutschland sehr ordentliche und fleißige Mädchen, entwöhnen sich hier auf diese Weise ganz der sonst gewohnten Arbeit zu ihrem eignen und noch mehr dem Schaden des Mannes, welchen sie hier — was gewöhnlich nicht lang zu dauern pflegt — heirathen. Hielten sie noch den sehr hohen Lohn gehörig zusammen, so würden die Ersparnisse hieraus wenigstens ihrem dereinstigen Haushalte zu gute kommen. Selten treten aber wirkliche Ersparnisse ein, da der größte Theil des Lohns auf Putz und schlechten Flitterstaat verwendet zu werden pflegt, wozu die vielen Hausirer, welche die Farms besuchen nicht allein Gelegenheit geben, sondern auch nach Kräften anzureizen streben.

Vor allen Dingen muß ein Huth mit Blumen oder Federn und grünem Schleier angeschafft werden, auch wohl ein seidnes Fähnchen ꝛc., ja sogar Beinkleider ließ sich eine vor Kurzem aus Deutschland eingewanderte Viehmagd machen! —

Diese Art des Dienstverhältnisses wird sich in nicht all zu langer Frist hier ändern — hat sich zum Theil in größern Städten schon geändert — je nachdem die Einwanderung resp. Population zunimmt. Jetzt ist es aber noch eine der größten Unannehmlichkeiten, womit neu einwandernde Familien der gebildeten Ständen angehörig und so zahlreich, daß sie Hülfe im Hause nicht entbehren können, zu kämpfen haben.

Digitized by Google

Sehr irren würde derjenige, welcher um solchen Unannehmlichkeiten vorzubeugen, etwa ein Dienstmädchen aus Deutschland mit herüberbrächte, sich dem Glauben hingebend, sie würde bei ihm bleiben; dagegen sprechen alle und jede Erfahrungen. Es vergeht nicht Jahresfrist und sie hat ihn verlassen, verführt durch falsche Vorspiegelungen u. dergl. von anderer Seite, Heirathsanträge ꝛc. Höchstens würde ein solcher Versuch bei einer ältlichen Person von rechtlichem Charakter, welche wahre Anhänglichkeit, längere Zeit lang erprobt, zu der auswandernden Familie besitzt, gelingen. Von selbst versteht es sich, daß man ihr den hier gebräuchlichen Lohn verabreicht. Noch will ich bemerken, daß etwa dort abgeschlossene Dienstverhältniß-Verträge auf längere Zeit, hier nicht gültig sein würden.

Anders gestaltet sich das Dienstverhältniß bezüglich auf männliche Hülfe, welche namentlich im Sommer auf den größern Farmen sehr gesucht ist, während im Winter fast jeder Farmer allein oder mit alleiniger Beihülfe der Familienglieder, die dann sehr abgenommene Arbeit verrichtet.

Wenn nun auch allerdings der Lohn für männliche Hülfe in der Arbeitszeit hoch zu sein pflegt, von 8—15 Dollar per Monat, so entsprechen doch die deshalbigen Leistungen demselben auch weit mehr als bezüglich auf die Mägde. Der bei Weitem größte Theil der Knechte besteht ebenwohl aus Deutschen und Irländern, da die

Digitized by Google

ohnehin seltener vorkommenden amerikanischen Arbeiter mehr nur im Accord zu arbeiten pflegen. Neben dem eben bemerkten Lohn erhalten sie Wohnung und Kost bei dem Farmer, dessen Frau auch deren Wäsche, häufig auch das Flicken derselben zu besorgen hat. Im Allgemeinen arbeitet diese Classe fleißig, doch nur dann, wenn der Farmer oder eins von dessen Familien-Gliedern mit der Arbeit vorangeht. Geschieht dies nicht, dann freilich pflegt die Arbeit weder sehr zu fördern, noch ordentlich gethan zu werden. Ein Beweis für die früher ausgesprochene Behauptung, daß wer hier irgend ein Geschäft mit Erfolg beginnen will, durchaus mit der Arbeit selbst vorangehen muß. Den Knechten liegt außer den Arbeiten aller Art im Freien, das Melken der Kühe, Feuer anmachen des Morgens, Beischaffen von Holz und Wasser ob. Begreiflicher Weise ist durch den hohen Lohn für diese Classe das Mittel gegeben, binnen etwa 2 Jahren so viel zu verdienen, daß sie selbst Grundeigenthum erwerben, und sich dadurch unabhängig machen können, vorausgesetzt, daß sie ordentlich und sparsam leben und nicht dem Trunke ergeben sind, wie leider häufig genug bei den einwandernden Deutschen und Irländern der Fall ist. Selten wird deshalb auch ein Farmer einen Knecht sehr lange Zeit behalten. Noch mehr ist in stärker angebauten Gegenden durch Tagelohn zu verdienen, da solcher im Sommer — zumal zur Zeit der Ernte — bis zu 1 Dollar steigt.

Digitized by Google

Eben so viel und oft mehr ist dann in den Hafenorten, auf Schiffen ꝛc. zu verdienen.

Dazu gehört aber schon der Besitz einer eigenen Wohnung, wozu sich Gelegenheiten in auf vielen Farmen befindlichen — vom Eigenthümer verlassenen — Blockhäusern findet. Im Winter ist allerdings in einem solchen Falle der Verdienst viel geringer, findet sich aber immer in Anfertigung von Faßstäben, Brennholz ꝛc.

Doch thut jeder unverheirathete, dieser Classe der menschlichen Gesellschaft Angehörige, unstreitig besser sich auf eine bestimmte Zeit — wo möglich das ganze Jahr — bei einem tüchtigen Farmer zu vermiethen, wo er immer noch auf einen jährlichen Lohn von 100 — 120 Dollar rechnen kann. Ebenso dürfte jedem Farmer — welcher auf Aushülfe das ganze Jahr hindurch hin gewiesen ist, das Eingehen eines solchen Verhältnisses anzurathen sein, findet er einen ordentlichen, fleißigen und vor allen Dingen nüchternen Arbeiter.

Um die so theuere und oft selten zu habende Arbeit durch Menschenhände zu sparen, pflegt man sich so viel nur möglich der Maschinen zu bedienen, und findet auch wohl in keinem Lande so zweckmäßig eingerichtete. So hat man Getreide-Dresch-Maschinen, durch Pferdekraft getrieben, deren eine unter Beihülfe von etwa 10 Menschen wohl 300 bushel Weitzen — 5 bushel gleich 1 Cassler Viertel — und fast das doppelte an Hafer in einem Tage auszudreschen vermag, so daß

Digitized by Google

man die Körner vollständig gereinigt erhält. Der Besitzer der Maschine stellt diese, die Pferde und 4 Mann, der Farmer die übrigen, und zahlt dann für 1 bushel Waizen etwa 4 Cent; 1 buchel Hafer $2^1/_2$ Cent. Man hat Handmaschinen zum Gewinnen der Körner aus den Maiskolben, Apfelschälmaschinen, Holzschneidemaschinen ꝛc. fast alle auf sehr sinnreiche Weise und zweckmäßig eingerichtet. Jeder der eine neue Erfindung gemacht zu haben glaubt, nimmt darauf auf eine gewisse Reihe von Jahren bei einem eigens zu diesem Zwecke in Washington bestehenden Bureau ein Patent, liefert zugleich eine Maschine dahin ab und ist dadurch gesichert, daß ihm das Recht und der Gewinn aus dieser Erfindung auf jene Zeit verbleibt. Doch besteht in dieser Beziehung freilich keine Garantie, wenn ein Dritter eine gleiche Maschine nur mit einer unbedeutenden Abänderung auf den Markt bringt. In jedem Jahre steigt die Zahl der so ausgegebenen Patente in die Hunderte. So kauft man aber auch keinen Ofen, kein Werkzeug, z. B. Art, Hacke, Rechen ꝛc., auf welchem nicht patented der Name des Erfinders, die Jahreszahl und gewöhnlich warrantod (garantirt) bemerkt wäre. Und man muß gestehen, die meisten dieser Werkzeuge ꝛc. machen dem Erfindungsgeiste der Amerikaner alle Ehre.

Digitized by Google

Siebenter Brief.

Januar 1851.

Bei dem Amerikaner ist, wie schon früher bemerkt, die Neigung zum Erwerbe vorherrschend und alle seine Unternehmungen sind hierauf gerichtet, wie ja wohl eigentlich, jedoch in weniger so bestimmt ausgedrückter Weise, bei allen gebildeten oder halb gebildeten Nationen. Kauft er deshalb irgend wo Grundeigenthum, bearbeitet und verbessert dasselbe, so liegt stets bei ihm die Idee zu Grunde, dasselbe bei sich darbietender vortheilhafter Gelegenheit wieder zu veräußern, und das Capital mit Profit wieder in ein anderes Unternehmen, wie wohl vielleicht ganz verschiedener Art als das eben verlassene, anzulegen. Denn nirgends wechselt wohl mehr die äußere Stellung eines Mannes, je nachdem sich ihm die Gelegenheit darbietet, mehr als hier, nicht selten hält jemand einen Store gewöhnlich in Gemeinschaft mit einem dritten — oder ist Commis in solchem — den man nach Jahres-

Digitized by Google

friſt als Schullehrer, bald hierauf wieder als Advocat, dann als Farmer ꝛc. antrifft. Häufig genug treten hier einzeln oder in Geſellſchaft, Männer die Reiſe nach Californien an, welche eben ſo unerwartet raſch mit mehr oder weniger gehabtem Erfolge zurückkehren, um dann vielleicht ein ganz anderes Geſchäft zu beginnen, als was ſie früher hier betrieben.

Hier legt wohl ſelten jemand den Werth auf ein Beſitzthum, den man in Deutſchland ſo vorherrſchend findet, weil ſolches lange in ſeiner oder ſeiner Vorfahren Hand geweſen, das ſ. g. praetium affectionis.

Deshalb iſt denn auch faſt ein jeder amerikaniſche Farmer ohne Unterſchied geneigt, ſeine Farm zu verkaufen, wenn er dies mit Vortheil zu thun vermag und Niemand braucht in Verlegenheit zu ſein, ohne Weiteres an den Beſitzer einer Farm, die ihm zuſagt, die Frage zu ſtellen, ob er ſie nicht zu verkaufen beabſichtige, daſſelbe iſt bezüglich auf Wagen, Pferde, kurz ſo ziemlich Alles, was der Yankee beſitzt, der Fall.

Im Allgemeinen pflegt der Amerikaner bei ſeinen Forderungen, namentlich bezüglich auf Grundeigenthum nicht vorzuſchlagen, ſondern gleich den Preis zu fordern, unter welchem er nicht abzulaſſen willig iſt. Will der Käufer dieſen nicht geben, ſo erklärt er einfach, es ſei ihm zu theuer, ohne etwa ein Gebot abzugeben, und ſo ſind die Verhandlungen beendigt. Indeſſen in den Gegenden, wo ſich deutſche und andere Eingewanderte angeſiedelt

Digitized by Google

haben, haben die Amerikaner bemerkt, daß dieſe gewohnt ſind, bei dergl. Gelegenheiten immer etwas vorzuſchlagen, auch anfänglich weniger zu bieten als ſie endlich zu geben geſonnen ſind; da pflegt denn der Amerikaner auch öfters vorzuſchlagen und nach und nach abzulaſſen. Mir iſt auch ſchon vorgekommen, daß ein Yankee, wenn ich ihn um den Preis eines zu kaufenden Gegenſtandes fragte, ganz naiv die Gegenfrage ſtellte: „was ich glaube, daß er werth ſei“.

Schon an einem andern Orte habe ich angeführt, daß die politiſche Bildung der Amerikaner im Allgemeinen weit größer ſei, als man ſolche mit Ausnahme der gebildeten Claſſe in Europa finde, und in der That, ich habe oft den ganz gewöhnlichen Farmer politiſche Anſichten, nicht allein bezüglich auf die hieſigen öffentlichen Verhältniſſe, ſondern auch die Europa betreffenden, entwickeln hören, und beſonders auf eine Art entwickeln hören, wie man dies in Deutſchland nur von einem mit wirklicher Bildung Begabten erwarten kann. Die Hauptquelle, aus welcher der größte Theil der Amerikaner ſeine politiſche Bildung ſchöpft, iſt die Zeitungspreſſe. Nirgends in der Welt exiſtirt verhältnißmäßig aber auch eine ſo große Menge Zeitungen als hier, da wohl in der ganzen Union kaum eine County Hauptſtadt exiſtirt, in welcher nicht ein oder mehrere Zeitungen erſcheinen. Faſt alle ſind Partei-Blätter entſprechend der Bevölkerung ſelbſt, welche in politiſche Parteien wenigſtens inſofern abgetheilt iſt, daß

Digitized by Google

sich dies bei jeder Wahl von Volks-Repräsentanten, Staatsbeamten, am meisten aber der Präsidenten-Wahl kund giebt.

Schon lange vor dem eigentlichen Zeitpunkt derselben, vereinigen sich die verschiedenen Parteien in Versammlungen, und erwählen in solchen die Candidaten für die zu besetzenden Aemter, welche dann durch die betreffenden Parteiblätter bekannt gemacht werden, indem solche auf der einen Seite die Vorzüge ihrer Candidaten, deren sich im Laufe ihrer Lebenszeit um das Land erworbene Verdienste ꝛc. mit den kräftigsten Farben hervorheben, eben so aber auch auf der andern Seite die Candidaten der Gegenpartei herabsetzen, ohne selbst ihren Privat-Character zu verschonen. So kommt es denn, daß bei dem Wahltermin alle Anhänger der betreffenden Parteien sich auf ein und dasselbe Individuum vereinigt haben und etwaige Zersplitterung der Stimmen nur selten vorkommt. Es werden vor der Wahl Zettel gedruckt mit den Namen der Candidaten und solche den Abstimmenden gleichsam von Umstehenden aufgedrungen, wenn sie ins Wahllocal eintreten wollen. Die verschiedenen Blätter enthalten aber auch stets leitende Artikel, worin sie die Grundsätze ihrer Partei unausgesetzt hervorheben, ja in diesem Sinne stets Commentare beifügen, wenn sie diese oder jene Nachrichten mittheilen. So üben sie denn eine wirklich außerordentliche Macht, namentlich über diejenigen ihrer Leser aus, welche — wie wohl stets die Mehrzahl — nicht von

Digitized by Google

vorne herein so geistig ausgebildet sind, um bei sich selbst ein auf gehörige Ueberzeugung gestütztes selbstständiges Urtheil bilden zu können. Anfänglich verwirft ein solcher Leser geradezu einen ausgesprochenen politischen Grundsatz, schüttelt bei steter Wiederholung nach einigen Wochen zwar noch den Kopf dazu, hat ihn aber nach Jahr und Tag zu dem eignen gemacht.

Besonders ausführlich werden hier in den Zeitungen vorkommende Unglücksfälle, Mordthaten u. dgl. abgehandelt, oft mit einer Breite, welche das Lesen ermüdend und unangenehm macht, doch erweckt dieses gerade hier das größte Interesse und wird vor allem Andern gelesen. Bei sich ereignet habenden Unglücksfällen, wobei Menschenleben zu Grunde gegangen, werden die Todten namentlich angeführt, was zwar der Fremde für höchst uninteressant halten muß, in diesem Lande von ungeheuerer Ausdehnung, wo jede einigermaaßen zahlreiche Familie Angehörige in der Fremde hat, oft 1000 Meilen und weiter entfernt, ist dies aber vom höchsten Interesse.

Ein weiterer Gegenstand der Zeitungspresse ist die Ankunft europäischer Künstler, Schauspieler, Sänger u. dgl., welcher von solcher mit ermüdender, oft dem Ausländer lächerlichen Breite abgehandelt wird. So z. B. kürzlich die Ankunft von Jenny Lind zu New-York. Ein dortiger speculativer Kopf hat nämlich diese Sängerin auf eine bestimmte Zeitfrist in der Weise engagirt, — ich möchte sagen gemiethet — daß sie für jedes öffentliche

Digitized by Google

Auftreten zum Voraus den Betrag von 1000 Dollar erhält und der übrige Netto-Ertrag zwischen ihr und jenem Gentleman getheilt wird.

Nun fanden sich gleich nach ihrer Ankunft ganze Seiten der im größten Formate gedruckten Zeitungen, welche nur von Jenny Lind handelten; die Nachrichten waren in besondere mit gesperrten Lettern überdruckte Artikel gebracht, z. B. Abreise von England, Seereise, Landung ꝛc., dann wurde die Empfangsscene, ihr erstes Auftreten ꝛc. geschildert. Es traten aber auch allerdings Scenen ein, welche man jenseits des atlantischen Oceans — zumal in Deutschland — gar nicht für möglich halten würde.

Bei ihrer Ankunft fand sich eine solche Menschenmenge zusammen, daß am Hafen eine Brücke brach, wodurch Menschenleben in Gefahr geriethen. Frl. Lind's erstes Auftreten fand in dem Saale eines Gebäudes statt, welches auf einer Art von Halbinsel steht. Eine Menge Menschen in Kähnen hatte sich auf der Wasserseite eingefunden, welche natürlich vom Gesang selbst nichts hören konnte, wohl aber den der gefeierten Sängerin im Hause gezollten Beifallssturm, welchen sie dann mit dem ihrigen begleitete.

Der Gentleman hatte für ein Eintrittsbillet als minimum den Preis von 3 Dollar gesetzt, sinnreich genug aber daneben eine Auction der Billette angeordnet, welches besonders bezüglich der ersten Vorstellungen sich sehr gut bewährte, da in New-York der höchste Preis für ein

Digitized by Google

Billet (der ersten) 300 Dollar überstieg, ja, in Philadelphia sogar 600 Dollar — welche zu zahlen ein daguerreothipe Maler so thöricht war —. Die erste Vorstellung in New-York gab außer dem Voraus von 1000 Dollar einen Netto-Ertrag von über 20,000 Dollar, wovon die Sängerin ihren Antheil an die Wohlthätigkeits-Anstalten zu New-York abzutreten die Klugheit hatte. Nach einigen zu New-York gegebenen Concerten, führte der geldmachende Entrepreneur die Nachtigall zuerst in den verschiedenen größern Städten der Union umher, und jetzt hat er dieselbe sogar nach Havana geführt. Ueber den Erfolg der verschiedenen Concerte referirten im Anfang die Zeitungen des Breitesten, bis endlich je in dem Grade sich der Lind-Enthusiasmus legte, auch die Zeitungs-Artikel kürzer wurden, und am Ende, Gott sei Dank, aufhörten. Man hat hier einen sehr umfassenden Ausdruck — eigentlich für alle Arten von Schwindeleien — der aber noch viel mehr in sich schließt, was sich im deutschen gar nicht wieder geben läßt — das ist humbug; in diese Kategorie solche Unternehmungen, deren hier genug vorkommen, zu bringen, ist wenigstens der kalte prosaische Deutsche geneigt.

Einen stehenden Artikel in allen Zeitungen bildet auch das Wunderbare. So z. B. jetzt die spiritual rappings — geistiges Klopfen, Pochgeister —. Es besteht nämlich in mehreren Gegenden der Union eine Klasse von Menschen, s. g. Mediums — Mittelspersonen, Vermittler — welche behaupten, in einem besondern raport zu der Geisterwelt

Digitized by Google

zu stehen. Durch deren Beihülfe, so wird gesagt, — und von einer nicht unbedeutenden Menge für völlig wahr und begründet gehalten — ist es möglich, daß ein Jeder Nachrichten aus der Geisterwelt erhalten kann und zwar durch an seine Schutzgeister gerichtete Anfragen — solcher Schutzgeister soll nämlich jeder Mensch ein oder mehrere haben. Stellt man Anfragen an solche, so werden diese durch Klopfen — bald unter dem Tische, dem Stuhle ꝛc. hörbar — beantwortet, in der Weise z. B., daß eine der Mittelspersonen das Alphabet hersagt; kommt der richtige Buchstabe, so ertönt das Klopfen und aus auf diese Weise bezeichneten Buchstaben wird dann die Antwort zusammengesetzt. In der Stadt Rochester im Staate New-York giebt es 3 als Mittelspersonen bekannte Schwestern. Durch deren Vermittelung correspondirte eine ältliche Dame mit ihrem verstorbenen Manne und Sohne. Deren Tochter sie für getäuscht haltend, und wünschend sie davon zu überzeugen, ging eines Tages mit ihr zu jenen Schwestern, und hörte dort so erstaunenswerthe Dinge von ihrem verstorbenen Vater und Bruder, daß statt ihre Mutter, wie sie hoffte, von ihrem Irrthume zurück zu bringen, sie selbst höchst zweifelhaft wurde. Entschlossen über alle Zweifel hinweg zu kommen, ging sie nach Hause und schrieb in ihrem Zimmer einige reinen Unsinn enthaltende Sätze auf einen Zettel und kehrte damit in jenes Haus zurück, erklärend, sie selbst wünsche nun direct die Geister zu fragen. Nachdem sich der Geist ihres Bruders bereit

Digitized by Google

erklärt hatte, Antwort zu geben, sagte die junge Dame: „Nun, wenn du wirklich der Geist meines Bruders bist, und wünschest mich davon zu überzeugen, so sage mir, was ich auf das Papier geschrieben habe, welches ich hier in meiner Hand halte". Der Geist klopfte die betreffende Buchstaben nach dem Alphabet ab, indem solches die Mittelsperson hersagte. Diese hörte, indessen nach den ersten Worten plötzlich damit auf, ausrufend: „Dieser Geist ist ein Narr" und wollte das Alphabet nicht ferner für ihn hersagen. Doch die junge Dame bat sie fortzufahren, um zu sehen, was der Geist Alles vorbrächte. Sie that so, und Alles was auf dem Papier geschrieben, wurde verbatim et literatim abgeklopft! So ist wörtlich neben noch vielen andern ähnlichen Geschichtchens in einem 1½ Spalten langen Artikel der New-York Tribune — einer der am weitesten verbreiteten Zeitungen — zu lesen! — —

Neben den in englischer Sprache geschriebenen Zeitungen giebt es denn auch eine nicht unbeträchtliche Zahl deutscher Zeitungen im Bereiche der Union.

Nur sehr wenige derselben dürften aber als gute Blätter eben so der Schreibart als dem Inhalte nach zu bezeichnen sein. Auch sie sind als Organe der verschiedenen Parteien zu betrachten, vertheidigen ihre Partei, ganz besonders aber setzen sie die andern herab, in nichts weniger als decenter Schreibart, welche die amerikanischen Blätter doch auch dann immer beizubehalten streben, wenn

Digitized by Google

ſie ſich, wie häufig genug, der ſtärkſten Ausdrücke bedienen. In den deutſchen Zeitungen findet man auch ziemlich ausführliche Nachrichten aus dem alten Vaterlande, während in den amerikaniſchen dergl. nur ſehr ſummariſch zu finden ſind. Die deutſchen Local-Blätter ſchreiben ſolche Nachrichten immer aus einer der größern New-Yorker Zeitungen ab, indem ſie ſolche nur hier und da mit eben nicht den beſten Witzen, auch wohl einigen Schimpfreden zu bereichern pflegen. Faſt alle dieſe Blätter ſind im ultrademocratiſchem, oft ſocialiſtiſchem Geiſte geſchrieben.

Die am meiſten geleſenen Zeitungen erſcheinen in drei verſchiedenen Ausgaben, einer täglichen, einer halb wöchentlichen und einer wöchentlichen Ausgabe. Sie ſind nicht theuer, beſonders wenn — wie in der Regel — die Zeitungen von einer größern Geſellſchaft zuſammen gehalten werden. Es koſtet z. B. die wöchentliche Tribune — alle Woche ein Bogen im größten Formate — pr. Jahr 2 Dollar, wenn aber 20 Exemplare zuſammen genommen werden, 20 Dollar, alſo nur 1 Dollar für den einzelnen Abonnenten. Jede Seite enthält 6 klein und eng gedruckte Spalten, welch enger Druck die Augen ſehr angreift; ſie enthalten aber auch viel, denn auch der eifrigſte Zeitungsleſer hat einige Stunden damit zu thun, will er Alles leſen. Weniger verbreitete Zeitungen erſcheinen nur ein- oder höchſtens zweimal wöchentlich.

Digitized by Google

Noch will ich hier nachtragen, daß weitere stehende Artikel, besonders in den deutschen Zeitungen, Erzählungen sind, häufig Novellen, welche man schon vor längern Jahren in Deutschland las, oder dgl. aus dem Französischen übersetzt.

Im Vorhergehenden gedachte ich schon der hier bestehenden politischen Parteien. Zwei derselben, die Whigs und Democraten, so wie deren Grundsätze, resp. diejenigen, worin sie vorzugsweise von einander abweichen, sind in Deutschland bekannt genug, so daß ich eines nähern Eingehens hierauf wohl überhoben bin. Weniger bekannt dürfte aber sein, daß die früher bestandene große Einigkeit dieser Parteien, sobald es sich darum handelte, einen ihrer Parteigrundsätze practisch durchzuführen, jetzt nicht mehr besteht, da sich beide große Parteien wieder in Unterabtheilungen gespalten haben, welche von den verschiedenen politischen Blättern mit größerer Erbitterung angefeindet werden, als die Gegenpartei selbst, was ja aber bezüglich auf alle Renegaten stattfindet. — Die nächste Folge dieser Uneinigkeit in den Parteien selbst, abgesehen von der beinahe gleichen numerischen Stärke derselben, z. B. in dem Congresse zu Washington, ist der höchst bedeutende Einfluß, welchen eine dritte noch nicht sehr lange in's Leben getretene Partei erlangt hat. Ich meine die s. g. free soiler — freie Bodenmänner —. Deren Hauptgrundsatz ist, daß jedem landlosen amerikanischen Bürger ein gewisser Flächenraum am Grundeigenthum

Digitized by Google

von Seiten der Union kostenfrei gegeben werden müsse und solle. Ihre Parole ist deshalb freier Boden, freie Arbeit (d. h. nicht durch das Uebergewicht des Capitals beschränkt) freie Sprache und freie Presse.

Der Zahl nach ist diese Partei allenthalben die schwächere, besonders auch so in dem Congresse der Union und den gesetzgebenden Versammlungen der Einzelstaaten, dessen ungeachtet liegt aber fast immer die Entscheidung bei den Wahlen der Officianten in den Häusern, so wie bei wichtigen politischen Fragen, in der Gesetzgebung ꝛc. in ihrer Hand, von der oben bemerkten Uneinigkeit und der fast gleichen numerischen Stärke der Hauptparteien herrührend. Der Einfluß dieser Partei ist offenbar noch sehr im Wachsen begriffen und wird sich immer bestimmter geltend machen, wenn nicht — wie mir höchst wahrscheinlich ist — in aller Kürze ein allgemeines Auseinanderfallen jener alten Parteien und eine ganz neue Organisation unter andern Namen, und auch theilweise andern Grundsätzen eintritt.

Zu der Uneinigkeit im Innern der Parteien trägt unstreitig sehr viel die unselige Sclaven-Frage bei, welche immer mehr an Wichtigkeit zuzunehmen scheint, ja am Ende noch das von allen Seiten mehr oder weniger gefürchtete Auflösen der Union herbeiführen dürfte.

Wenn gleich in der Verfassung der Union, den südlichen Staaten gewissermaßen das Halten von Sclaven als von ihrer auch noch dermaligen politischen und socialen

Digitized by Google

Existenz untrennbar, garantirt worden ist, so fürchtet man doch im Süden, daß die stets und mit immer mehr Schärfe und Feindseligkeit wiederholten Angriffe von Seiten des Nordens — oder eigentlich nur einiger exaltirten Köpfe desselben und des diesem zu Gebote stehenden Theiles der Presse — gegen das System der Sclaverei überhaupt so drohend werden möchten, um dadurch auf der einen Seite Eigenthum, ja das Leben der Sclavenbesitzer zu gefährden, oder auf der andern Seite eine Abänderung jener schützenden Bestimmungen der Constitution herbeizuführen. Man fürchtet nämlich Seitens des Südens, es werde den Anstrengungen des Nordens gelingen, das bisher so ziemlich bestandene Gleichgewicht zwischen den s. g. Freien- und s. g. Sclaven-Staaten — was in der Weise besteht, daß die Repräsentanten in dem Congreß sich von beiden Seiten beinahe gleich sind — aufzuheben, (es bestehen jetzt 17 freie und 14 Sclaven-Staaten; als die Union ins Leben trat, nur ein freier und 12 Sclaven-Staaten), d. h. dahin zu wirken, daß nur Freie Staaten, durchaus aber keine weitere Sclaven-Staaten in die Union neu aufgenommen werden. Würde dieser Plan gelingen, dann natürlich würden alsbald die Vertreter der Freien Staaten das numerische Uebergewicht in dem Congresse über die der Sclaven-Staaten erlangen, und später oder früher die Folge eintreten, daß eine Abolition der Sclaverei stattfände. Der Sclaven-Besitzer des Südens — wenigstens der vernünftigere Theil derselben — weis und fühlt recht gut selbst,

Digitized by Google

daß für ihn und seine Freunde, das dort bestehende Institut der Sclaverei ein großes Unglück ist, welches ihm oder seinen Nachkommen in ein oder der andern Weise Verderben droht. Und doch sieht er sich der Selbsterhaltung wegen genöthigt dabei festzuhalten. Einmal läßt sich die dermalige Art der Benutzung seines Eigenthum's — der Plantagenbau, Baumwolle, Tabak ꝛc. —, des Climas und sonstiger Verhältnisse wegen, nur durch Sclavenarbeit fortsetzen. Dann aber, angenommen z. B. man ließe die Emancipation der Sclaven in der Weise eintreten, wie in den brittischen Colonien, indem man deren Besitzer durch ungeheuere Summen entschädigte, was soll dann aus den freigelassenen Sclaven werden? — Menschen zwar, aber man sage was man wolle, Menschen von der weißen Race untergeordneten Fähigkeiten, welche noch dazu durch den mehrere Generationen hindurch ausgestandenen Druck und Verlust aller Selbstständigkeit außer Stande sein würden, sich selbst in der Welt durchzuhelfen! — Nur ein Colonisationssystem würde übrig bleiben, im weiten Gebiete der Republik selbst oder in der Erweiterung des in Afrika — der Republik Liberia — versuchten, ein bis jetzt wenig Erfolg versprechender Versuch! — Was für ungeheuere Kosten würde ein solches System im Gefolge führen, ohne Aussicht auf sicheren Erfolg! — Wer kann es hier dem Pflanzer verdenken, wenn er, sich bewußt auf einem jetzt noch ruhenden Vulkan zu schlafen, mit Furcht und daraus folgender Wuth die Ver-

Digitized by Google

ſuche ſieht, welche Unberufene machen einen Ausbruch zu beſchleunigen, welcher ihn und die Seinigen vernichten muß.

Wer will nun auf der andern Seite die Verſuche der Abolitioniſten rechtfertigen, wenn ſie Schriften unter die ſchwarze Bevölkerung verbreiten, welche ſie angeblich über ihre Menſchenrechte belehren ſollen, aber — wenigſtens im erſten Effecte — gewiß nur dazu dienen können und müſſen endlichen offenen Aufruhr gegen ihre Herren — mit andern Worten deren Vernichtung — hervorzurufen.

Dieſe exaltirte Menſchen ziehen mit der größten Schärfe gegen das Inſtitut der Sclaverei zu Felde — das möchte hingehen, denn welcher freiheitsliebende Menſch verdammt nicht mit ihnen das Inſtitut ſelbſt als unchriſtlich, unmenſchlich und am Ende Verderben bringend — nein ſie wenden auch alle mögliche Mittel an, um den Plantagenbeſitzern ihre Sclaven abwendig zu machen, was ſo weit gehen ſoll, daß ſie ſolche förmlich entführen oder, wie ſich die Pflanzer ausdrücken, ſie ſtehlen. Hierauf laſſen ſie dieſe Neger unterrichten, wozu ſich Collegien finden, wo die Neger freien Unterhalt und Unterricht erhalten, wofür ſie einige Stunden des Tages arbeiten müſſen. Dergleichen über ihre Menſchenrechte gehörig belehrte Schwarzen, werden dann in die Sclaven-Staaten zurück geſendet, um ihre dortige Brüder ebenwohl über ihre Menſchenrechte aufzuklären, mit andern Worten ihnen

Digitized by Google

offnen Aufruhr gegen ihre Herrn zu predigen. Dieſe ſelben Menſchen ſind aber keineswegs geneigt, den freien Farbigen, welche in den freien Staaten wohnen, gleiche bürgerliche Rechte mit den weißen Bürgern einzuräumen.

Mehrere, ja ich glaube faſt alle, freie Staaten haben zwar in ihre Conſtitution den Grundſatz aufgenommen, daß jeder Neger, welcher den Boden derſelben betritt, dadurch ein freier Mann wird; ſo viel mir bekannt, hat aber in keinem dieſer Staaten ein Neger das Recht an Moduswahlen oder ſonſt an der Ausübung der wichtigſten politiſchen Rechte Theil zu nehmen. Ja, in allen dieſen Staaten, deren Preſſe aufgeſtachelt durch jene Exaltatos, mit den ſtärkſten Ausdrücken gegen die Sclaverei im Süden der Union zu Felde zieht, ſind der Neger und deſſen aus Vermiſchung mit Weißen erzielte Nachkommen, unehrlich, ſo wie dies in Deutſchland früher die Juden waren. Jedem Gebildeten z. B., der es wagte ein farbiges Mädchen — z. B. eine Quadrone — zu heirathen, iſt es nicht allein unmöglich, dieſe in die bisher von ihm beſuchten geſellſchaftlichen Kreiſe einzuführen, ſondern er ſelbſt erſcheint in ſolchen, wenigſtens bei den Damen, mehr oder weniger als ein Paria.

Die Sclaven-Frage hat ſchon bei mehreren Gelegenheiten gedroht, zwiſchen Nord und Süd zum offnen Bruch zu führen, ſo auch bei dem letzten Congreß; deſſen gemäßigte Mitglieder ſich daher bemüheten, in dieſer Beziehung eine Art von Compromiß zu Stande zu bringen,

Digitized by Google

worauf ich ſpäter zurück kommen werde. Hier will ich nur anführen, daß eine der und zwar zu Gunſten des Südens zu Stande gekommenen geſetzlichen Beſtimmungen, Vorſchriften enthält, in welcher Weiſe die Zurücklieferung ſolcher Sclaven ſtattfinden ſoll, welche ihren Herrn entlaufen, und ſich in ein oder dem andern der freien Staaten gerettet haben. — In dieſer Beziehung beſtimmt ſchon die Conſtitution der Union vom Jahre 1787: „Keine Perſon, welche zu Dienſt oder Arbeit in einem Staate verpflichtet iſt, nach den daſelbſt beſtehenden Geſetzen“ (den Ausdruck Sclaven hat man in dieſer Conſtitution allenthalben ſorgfältig vermieden) „und in einen andern entflieht, ſoll in Folge irgend eines in letzteren beſtehenden Geſetzes oder Verordnung von ſolchem Dienſte oder ſolcher Arbeit entlaſtet ſein, ſondern auf Anſuchen derjenigen Perſon, welcher die Arbeit oder der Dienſt zukommt, ausgeliefert werden.“ Obgleich nun dieſe Beſtimmung an ſich gewiß klar genug, ſo war es doch kaum einem ſüdlichen Pflanzer möglich einen entlaufenen Sclaven dann wieder zu erlangen, wenn er erſt die Gränzen eines freien Staates überſchritten hatte, in Folge der in den meiſten von ſolchen beſtehenden Particular-Geſetzgebung, welche die Beweisführung der Identität des entſprungenen Sclaven, außerordentlich ſchwierig machen kann, aber auch hauptſächlich, weil ſich kaum ein Anwalt dazu finden wollte, um die Sache des Pflanzers zu vertreten, aus Furcht ſeine Popularität zu verlieren, endlich aber auch

Digitized by Google

jedes Geschwornen-Gericht von vorne herein, wie ziemlich natürlich, zu Gunsten des Sclaven nicht allein eingenommen war, sondern ebenwohl die einzelnen Geschwornen fürchten mußten, im Falle eines zu Gunsten des Pflanzers gegebenen Urtheils sich den Haß und die Verachtung ihrer Nachbarn, besonders aber der allmächtigen Presse zuzuziehen.

Jene neue Bestimmungen gereichen nun allerdings sehr zu Gunsten der Pflanzer, enthalten auch Vorschriften, wodurch möglicherweise freie Neger in die Lage kommen können, irrthümlicherweise für Sclaven gehalten, und ihrem vermeintlichen Herrn überliefert zu werden, wo sich dann freilich der Irrthum aufklären muß, aber der arme Neger doch immer vielseitige Beschwerden auszustehen hat, bevor es dazu kommt; ja möglicherweise kann er, geräth er in die Hände eines gewissenlosen Mannes, dadurch lebenslänglicher Sclaverei anheimfallen. Strenge Bestimmungen waren aber, wie schon erwähnt, nöthig, sollte jene Bestimmung der Constitution für den Pflanzer zur Wahrheit werden.

Ganz hiervon abgesehen ist jedenfalls das fragliche Gesetz im verfassungsmäßigem Wege zu Stande gekommen, von der Majorität der frei erwählten Repräsentanten des ganzen amerikanischen Volkes beschlossen worden. Ist es nun — darin wird jeder ächte Republikaner mit mir übereinstimmen — irgend unter einer Regierungsform nöthig ja unerläßlich, daß allen bestehenden Gesetzen die

Digitized by Google

gehörige Achtung erwiesen, daß solche auf's Strengste gehandhabt werden, so ist es in einer Republik, wo das Volk allein die Gesetze macht, wo bei einer sehr schwachen Executive die Gesetze selbst mehr, wie irgend unter einer andern Regierungsform regieren, und hoch erhaben, zwar nicht über der Kritik, doch über offner Widersetzlichkeit, oder dem unverholenen Predigen von solcher stehen müssen.

Es erregte deshalb meine höchste Verwunderung als ich nicht allein fast die gesammte Presse in den nördlichen Staaten dieses Gesetz auf das Stärkste angreifen, und von zahlreichen Volksversammlungen hörte, welche Beschlüsse faßten, sich jenem Gesetze auf gesetzlichem Wege zu widersetzen — eigentlich wohl ein Räthsel — nein sogar, unter dem Vorgeben, man müsse Gott mehr gehorchen als den Menschen, geradezu offner Widerstand — selbst von den Kanzeln herab — in welchem Wege es auch sein möge, erschallte.

Es soll also der Vollziehung des Gesetzes die Gewalt entgegen gestellt und damit offner Aufruhr ins Leben gerufen werden, statt das allein zulässige Mittel zu ergreifen, bei der nächsten Wahl nur solche Repräsentanten zu wählen, welche dem Gesetze entgegen sind, und sie dahin zu instruiren, in dem Congresse Anträge auf Abänderung zu stellen und durchzuführen. — Ein Glück ist es, daß der Mehrheit des amerikanischen Volkes, ein tüchtiger practischer Sinn beiwohnt, so daß dergleichen, wie die oben erwähnten, in noch so zahlreich besuchten Mee-

Digitized by Google

tings gefaßte aufrühriſche Beſchlüſſe, doch bei vorkommenden Gelegenheiten nicht zur Ausführung kommen, ſondern die Mehrheit des Volkes nicht allein Achtung gegen das Geſetz zeigt, ſondern auch thätige Hülfe zu deſſen Aufrechthaltung leiſtet.

Eben ſo wahr als beachtungswerth iſt übrigens was Fleiſchmann in ſeinem ſchon oben angeführten Werke, im Allgemeinen über die Sclaverei in den vereinigten Staaten ſagt, weshalb ich jeden, den dieſer Gegenſtand näher intereſſirt, darauf verweiſe.

Digitized by Google

Achter Brief.

Februar 1851.

Interessant ist es Vergleiche zwischen den hiesigen gesetzgebenden Versammlungen — besonders dem Congresse zu Washington — und ähnlichen politischen Körpern in Europa, namentlich in Deutschland anzustellen — besonders für den, welchen im alten Vaterlande jene Verhältnisse näher berührten —. In Deutschland ist es hinreichend bekannt, welche weit größere Prärogativen dem hiesigen Congresse als irgend einem andern ähnlichen Institute in Europa zustehen, da solcher, wenn auch nicht überall dem Namen, so doch der That nach selbst einen großen Theil der Executive ausübt. Eben so kennt man dort die Zusammensetzung des Congresses — des Senates, und wie es kurz bezeichnet wird, des Hauses — oder kann sich in guten Werken leicht Belehrung darüber verschaffen, weshalb ich hier davon schweige und nur einige Detail's über den letzten Congreß — vom Jahre 1850 — wie

Digitized by Google

solche in hiesigen Zeitungen nach und nach erschienen, anführen will.

Sehr lebhaft wurde ich hier an die großen Schwierigkeiten erinnert, welche es oft vor dem Jahre 1848 hatte, ehe die Kurhessischen Ständeversammlungen ihre Präsidenten erhielten — sich constituirten — und den damit verbundenen unverantwortlichen Zeit- und Geldverlust. Das Haus — welches natürlich seinen Präsidenten, oder Sprecher allein, ohne Bestätigung von irgend einer Seite, aber mit absoluter Majorität zu wählen hat, hielt einige 50 verschiedene Sitzungen, ehe es mit diesem Werke zu Stande kam. Dieser Vorgang wäre dann unmöglich gewesen, wenn nach ein oder zwei vergeblichen freien Wahlen — d. h. ohne daß eine absolute Mehrheit für eine Person zu Stande gekommen — die Votanten nur allein bezüglich auf diejenigen 2 Personen, welche die meisten oder gleiche Stimmen erhalten, weiter abzustimmen gehabt hätten: dies ist aber hier nicht der Fall, sondern es findet nach jeder erfolgten Wahl, jedes mal wieder eine neue freie Wahl statt. Eben so zogen sich alle übrigen Geschäfte dieses Congresses auf eine unglaubliche Weise in die Länge. Fast alle anderen Angelegenheiten wurden diesmal von der oben näher erörterten Sclaven-Frage verdrängt. Einer der ausgezeichnetsten Staatsmänner, Henry Clay, faßte alle die zwischen Nord und Süd bestehenden Differenzen in einer Compromis-Bill, der s. g. Omnibus-Bill, zusammen. Sie war nicht allein

Digitized by Google

mit der größten Geschicklichkeit abgefaßt, sondern ein Geist wahrer Gerechtigkeit und Billigkeit, den verschiedenen Parteien gegenüber, zeigte sich unverkennbar darin. Nach unsäglich langen Debatten im Senate, wo diese Bill eingebracht war — einzelne Reden nahmen ganze Sitzungen hinweg — wurde sie, gewiß zur höchsten Mißbilligung des größern Theils des urtheilsfähigen Publicums, verworfen. — Nun, nahe dem Schlusse der diesem Congresse gestatteten Sitzungszeit, wurden die einzelnen Bestimmungen dieser Omnibus-Bill, als besondere Bills eingebracht, und hier siegte dann doch endlich der gute Sinn und richtige politische Tact, der hier im Allgemeinen gewiß vorwaltet, indem nach und nach die Annahme aller dieser Bestimmungen erfolgte. In einem nicht kleinen Theile des Publicums ist die Ansicht vorherrschend, daß von einem großen Theile der Congreß-Mitglieder die Anwesenheit auf solchem ebenwohl vorzugsweise als ein Geschäft des „Geldmachens" betrachtet und die Sitzungen von ihnen geflissentlich in die Länge gezogen würden. Ob diese Beschuldigung in der That begründet sei, vermag ich, da ich noch zu kurze Zeit Bewohner der Union bin, nicht zu entscheiden, glaube aber um so mehr, daß sich solche Geschäftsverschleppungen eben so leicht und noch leichter aus der allgemeinen Zusammensetzung ꝛc. solcher gesetzgebenden Körper erklären lassen, als ich auch in Deutschland nur zu häufig ganz ähnliche, der großen

Digitized by Google

Mehrheit der Mitglieder von gleichen Verſammlungen, gewiß Unrecht thuende Beſchuldigungen hörte.

Die Preſſe tritt übrigens dem Congreſſe gegenüber oft mehr als freiſinnig auf. So lautet ein Artikel in einer Zeitung vom 5. Dez. v. J. „das Haus beſchäftigte ſich mit Faullenzen und ſchien vom langen Nichtsthun ermüdet zu ſein. Der Senat folgte dem Beiſpiele des Hauſes.“

Hier einige Scenen aus der Schluß-Sitzung des letzten Congreſſes, wie ſolche ebenfalls eine Zeitung giebt: „Ein großer Theil geiſtiger Getränke iſt dieſe Nacht flott gemacht und ein Theil der Comite-Zimmer in offne Schenkräume verwandelt. Eine ganze Zahl der Mitglieder iſt berauſcht, doch in der That nicht eine ſo große Zahl, als ich zu dieſer Stunde (10 Uhr Abends) erwartete, und die Laune (temper) des Hauſes iſt wirklich ganz gut.“

Um $^1/_4$ 4 Uhr Morgens wird der Anblick, welchen der Sitzungs-Saal gewährt, in folgender Weiſe geſchildert: „die Mitglieder machen's ſich nun bequem. Viele haben ihre Beine mit vieler Grazie auf ihre Pulte gelegt; einige liegen auf ihren Geſichtern, vergeſſend Alles, was um ſie her vorgeht. Dann und wann wacht einer auf und ſtimmt in verkehrter Weiſe ab, oder richtet ſich in die Höhe, verdutzt fragend: „was iſt die Frage“, Andere werden von ihren Freunden aufgeweckt: „wach auf Oberſt, wach auf Richter, wach auf Gouverneur“ und Gelächter

Digitized by Google

erschallt ringsum. Die armen Secretare, (welche vor den Abstimmungen) — die Liste der Mitglieder zu verlesen haben. Sie haben sich selbst heißer geschrieen gleich quakenden Fröschen, und ihre Substituten haben sich aus dem Staube gemacht. Selbst der letzte noch zaudernde Berichterstatter ist an meiner Seite eingeschlafen."

Solche Scenen kommen unstreitig häufig genug auch in Europa bei ähnlichen Gelegenheiten vor, doch pflegt da die Presse nicht ein so genaues Detail zu geben.

Wie bekannt, haben auch die einzelnen Staaten der Union ihre gesetzgebenden Versammlungen, mit gleichen, wenn nicht größern Rechten als der Congreß der Union, denn die executive Gewalt des Governors ist in denselben nur äußerst gering, fast in gleichem Verhältniß mit dem jährlich zu beziehenden Gehalt, bei dem Governor von Ohio z. B. nur in 1200 Dollar bestehend. Welch bedeutender Abstand mit den europäischen ungeheuren Civil-Listen der Regenten! — Diese gesetzgebenden Versammlungen der einzelnen Staaten, müssen sich eine gleich scharfe Critik der Presse gefallen lassen.

Auch in ihnen sind die politischen Parteien natürlich vertreten, oft in derselben numerischen Stärke, was denn natürlich die Verhandlungen auch sehr in die Länge zieht, denn es kommt wohl eigentlich fast nie eine wichtige Frage vor, wo sich nicht die Parteien gegenüber stehen. Ein Abfallen von der Partei erscheint hier unzulässig. Kommt

Digitized by Google

die persönliche Ueberzeugung zu sehr ins Gedränge, so hilft oft allein ein Enthalten von der Abstimmung.

Eine sehr üble Einrichtung ist m. A. n. das in den meisten Staaten bestehende, alljährliche Zusammentreten der Gesetzgebung. Eine jede will etwas leisten, wodurch Gesetze gleich Pilzen emporschießen, und in der That erinnert mich die Unzahl von Gesetzen, welche in dem Staate Ohio, — noch kein halbes Jahrhundert als solcher constituirt, — besteht, — wenigstens nach der bedeutenden Zahl von Folio-Bänden zu urtheilen, welche solche enthalten — an das gleiche Uebel, woran mein altes Vaterland leidet. Es giebt wohl kaum ein wichtiges Gesetz hier, welches nicht schon in der nächsten Assemblee und eben so in folgenden emendirt wird, bis endlich nichts mehr davon übrig bleibt. Nur wenige der hier bestehenden Advocaten dürften den Inhalt selbst nur der wichtigern Gesetze kennen und das Nachschlagen in der Sammlung derselben ist um so mühseliger, je mehr, wie oben bemerkt, Emendationen stattgefunden haben.

Meiner Ansicht nach, dürfte es im höchsten Interesse des Staates liegen, den Zusammentritt der Gesetzgebung nur jedes dritte, oder doch wenigstens nur jedes zweite Jahr stattfinden zu lassen, womit dann freilich auch eine Erweiterung der Gewalt der Executive stattfinden müßte; beides könnte aber gewiß nur zum wahren Wohle des Staates gereichen, wiewohl radicale Blätter schon jetzt

Digitized by Google

nicht genug gegen die executive Gewalt des Präsidenten der Union und die der Staats-Governors eifern können.

In manchen über die hiesigen Verhältnisse erschienenen Werken wird versichert, hier würden keine oder nur höchst unbedeutende Abgaben erhoben.

Allerdings erhebt die Union als solche keine ständigen Abgaben, sondern nur indirecte in der Form von Zöllen. Wohl aber erheben die einzelnen Staaten dergl., was auch ganz natürlich ist, da es keinen civilisirten Staat in der Welt giebt, der, um bestehen zu können, nicht Geldmittel bedürfte. Besitzt er nun, wie hier der Fall, keine s. g. Domainen, so müssen dessen Bürger die nöthigen Geldmittel aufbringen.

Im Staate Ohio — die übrigen kenne ich in dieser Beziehung nicht — sind nun keineswegs die Abgaben so ganz gering. Der Staat hat früher nicht unbeträchtliche Schulden hauptsächlich zur Bestreitung der höchst bedeutenden Canalbau-Kosten eingegangen. Von diesen müssen nicht allein die jährlichen Zinsen gezahlt werden, sondern man hält auch an dem Grundsatze allmäliger Rückzahlung fest.

Zum Zwecke der Steuererhebung wird alljährlich im Monate März alles Grundeigenthum in Privathänden — so weit dies nicht schon früher geschehen — resp. die im Laufe des Jahrs darauf errichteten Gebäude ꝛc. nach dem örtlichen Kaufwerthe von dazu besonders angestellten Personen abgeschätzt. Zu gleicher Zeit haben solche

Digitized by Google

auch den Werth alles in ihrem Bezirke befindlichen Mobiliar-Eigenthums incl. der Capitalien zu ermitteln. Hiervon sind nur allein ausgenommen alle Küchengeräthschaften, Bettzeug und Leibwäsche, andere Haushaltsgegenstände einschl. Bücher einer Familie zuständig, und zusammen den Werth von 100 Dollar nicht überschreitend, ferner Gewehre zum eignen Gebrauch der Familien-Glieder, ein Sattel und Zaum, Ackergeräthschaften und endlich der Betrag von 25 Dollar, angesehen als zu den laufenden Ausgaben erforderlich. Alles übrige persönliche Eigenthum ohne Unterschied incl. Vieh, Fruchtvorräthe, ausstehende Forderungen, z. B. gut habender Lohn, muß in der Steuer verhalten werden, und zwar so, daß der Capitalbetreg ermittelt wird, z. B. eine Jahresrente von 60 Dollar, welche jemand zu beziehen hat, wird zu 6% zu 1000 Dollar angeschlagen. Alles im Besitze einer Person resp. einer Familie befindliche persönliche Eigenthum, muß von dieser resp. dem Familien-Haupte nicht allein speciell, sondern auch sogar dessen Werth dem betreffenden Beamten angegeben wereen. Gestattet ist es, das Vieh, auch einzelne sonstige Gegenstände z. B. Uhren, dem Beamten vorzuzeigen, diesem überlassend den Werth selbst zu taxiren. Den Werth eines großen Theils des Mobiliar-Vermögens, z. B. Tische, Spiegel, Commoden, Oefen, Porzellan ꝛc., muß aber der Besitzer jedenfalls in Bausch und Bogen angeben, eben so sein Capitalvermögen, nach Abzug der Schulden, welches dann der Beamte in seine Rolle einträgt.

Digitized by Google

Die Richtigkeit seiner Angaben muß jeder beschwören! — — Wie denn hier überhaupt mit dem Eide unverantwortlich umgegangen wird, da kaum ein gerichtlicher Fall vorkommt, wo nicht Eide abgelegt und darauf am Ende die Entscheidung basirt wird. Man denke sich nur, daß hier jemand den Werth seines beweglichen Eigenthums zu dem Zwecke anzugeben hat, um davon Steuern zu entrichten. Man setze z. B. den Fall, Jemand habe eine Uhr, einen Ring ꝛc. wovon er den Werth zu jenem Zwecke anzugeben und zu beschwören hat, wird wohl selbst ein ganz gewissenhafter Mann diesen eben so angeben, wie er seine Forderung stellt, wenn sich vielleicht kaum eine Stunde später, Gelegenheit darbietet die Uhr ꝛc. zu verkaufen? —

Wie viel falsche Eide werden wohl jährlich in dem Staate Ohio allein bezüglich auf die Ermittelung der Steuern geschworen? Kann der Gesetzgeber eine solche Provocation zum Meineide verantworten?

Und von einer andern Seite betrachtet, wird hier nicht der Gewissenhafte der dupe des Gewissenlosen, indem ersterer seine Angaben so gewissenhaft wie möglich machend, für letztere mit bezahlen muß.

Für solche Personen, welchen Gewissensscrupel verbietet einen Eid, wenigstens zu solchem Behufe abzulegen, gestattet das Gesetz statt „swear — schwören" den Ausdruck, „affirm, bestätigen, bekräftigen" zu brauchen, was dann auch sehr häufig geschieht. Würde die Gesetzgebung

Digitized by Google

sich nicht selbst einer großen Verantwortung entheben, wenn sie anordnete, daß jeder seine Angabe bei Staatsbürgerpflicht zu machen habe, und die Bestimmung der Beschwörung von solcher aufhöbe? — Die Richtigkeit der Angaben, würde schwerlich dabei verlieren.

Jeder einzelne Beamte hat nach beendigtem Geschäfte seine Listen an den County Beamten abzugeben, welcher eine Hauptliste aufstellt, und darin den Steuerbetrag jedes Pflichtigen auswirft und einträgt.

In der Regel werden jetzt alljährlich — nach jedesmal vorgängiger Bestimmung des gesetzgebenden Körpers — zu Staatszwecken von jedem Tausend des Steuercapitals 3—4, zu County-Zwecken circa 3 und an Wegetaxen circa 1, zusammen also jährlich durchschnittlich 7 mills erhoben. Besitzt also jemand z. B. ein Capital-Vermögen von 2000 Dollar, so hat er davon jährlich überhaupt an Steuern 14 Dollar zu zahlen, diese 2000 Dollar bringen ihm à 6 Proc. jährlich 120 Dollar; er muß also von seinem Einkommen den 8,57. Theil an Steuern jährlich entrichten. Ich führe hier die Steuer auf das Einkommen, als den in Deutschland gebräuchlichen Maasstab zurück. Man wird sehen, daß solche keineswegs gering zu nennen ist; doch werden und müssen sich die Steuern später bei successivem Abtrag der Staatsschuld sehr vermindern. Ob es nicht besser und einer guten Staatswirthschaft angemessener wäre, die Staatskanäle an Privaten verkäuflich abzulassen, und aus dem Erlös einen

Digitized by Google

Theil der Staatsschuld zu tilgen, den andern Theil zu 6 Procent Zinsen contrahirt, aber in eine 5 procentige Schuld zu convertiren, dagegen aber die Steuern verhältnißmäßig zu ermäßigen, und zugleich den Schuldenabtrag verhältnißmäßig auf Gegenwart und Zukunft zu vertheilen, wage ich — als mit den Verhältnissen noch zu wenig bekannt — nicht zu entscheiden.

Die Zeit für die Erhebung der Steuern ist der Herbst, wo der County Beamte in die einzelnen Townships zum Zwecke der Empfangnahme kommt. Wer versäumt alsdann Zahlung zu leisten, muß dies später am Sitze der County-Behörden thun. Als Ultimatum für die Einzahlung ist in den gedruckten Bekanntmachungen ein gewisser Tag festgesetzt. Wer diesen versäumt, hat einen Zusatz von 16 Procent zu entrichten. Ein sehr zweckmäßiges Mittel, um den prompten Steuer-Eingang zu sichern.

Die Abschätzung des Grundeigenthums erfolgt nach einem billigen Anschlage, wodurch der an sich hohe Steuerbetrag wieder ermäßigt wird.

Im Verhältnisse des Bedarfs ist der in Cirkulation befindliche Theil der in der Union geprägten Münzen viel zu gering. Es ist deshalb ein Ersatz nothwendig. Solcher wird in verschiedener Weise beschafft. Einmal durch fremdes geprägtes Geld, hauptsächlich spanisches oder vielmehr merikanisches Silbergeld 1, 2, 4 Schilling-Stücke und Dollars und dergl., nebst englischem und französischem

Digitized by Google

Golde. Deſſen Cours verändert ſich zuweilen. Um ſich in dieſer Beziehung und auch bezüglich auf die nicht ſelten vorkommenden Fälſchungen möglichſt zu ſichern, hat man genaue Abdrücke aller Vereins-, ſo wie auch aller hier nur irgend im Verkehre vorkommender fremden Münzen, neben Angabe von deren Courswerthe. Auf allen Banken und auch in den meiſten Handlungen hat man dergl. Abdrücke, um ſich in zweifelhaften Fällen daraus Raths zu erholen. Dieſe fremden Münzen decken aber bei Weitem noch nicht den Bedarf und dieſes geſchieht durch die Banken. — Um ſolche zu gründen, tritt in der Regel eine Anzahl Privaten zuſammen und erklärt eine Bank errichten zu wollen, indem ſie um die Erlaubniß des Staates dazu anhalten, welche nur von der Geſetzgebung ertheilt werden kann. Sie erfolgt unter der Bedingung, daß die Stockhalter einen gewiſſen Theil der auszugebenden Banknoten in baarem Gelde oder barren deponiren. Iſt dies geſchehen, ſo hat die Bank das Recht Noten bis zu dem beſtimmten Betrage auszugeben, welche zu dem Werthe von 1, 2, 3, 5, 10, 20, 50, 100 Dollar ꝛc. beſtehen. Es wird ſich dazu eines ähnlichen Papiers, wie zu den deutſchen Staatscaſſen-Anweiſungen, z. B. den Preußiſchen, bedient. Oben und zu beiden Seiten befinden ſich allegoriſche Figuren, Portraits ꝛc., oben iſt zu beiden Seiten der Werth in Zahlen, unten zu beiden Seiten und in der Mitte in Buchſtaben angegeben, rechts unten ſteht der Name des Präſidenten, links der des Caſſirers, in der

Digitized by Google

Mitte aber die Benennung der Bank. Diese Noten werden mit dem größten Vertrauen von dem Publikum gleich baarem Gelde angenommen. Die Stockhalter geben, je nachdem der Bedarf steigt und die Geschäfte gut gehen, mehr Actien aus, durch deren Ankauf man Theilnehmer an dem Unternehmen wird. Jede Bank ist gehalten, eine jede von ihr ausgegebene Note auf Verlangen in baares Geld umzusetzen. Da eben so oft Fälschungen von Banknoten als falsche Münzen vorkommen, so hat man auch genaue Abbildungen aller in dem Bereiche der Union cirkulirender Banknoten, welche jedes Jahr frisch im Buchhandel zu haben sind und in keinem irgend erhebliche Geschäfte machenden Store fehlen. Auch die Noten der gebrochenen Banken sind darin angegeben, um das Publikum davor zu sichern.

Die Hauptgeschäfte der Banken bestehen neben dem Escomptiren der Wechsel in Ausleihen von größern oder kleineren Summen meistens auf kurze Fristen. Einen nicht unbeträchtlichen Vortheil gewähren den Banken die in dieselben auf unbestimmte Zeit hinterlegten Geldbeträge — die Depositen — wovon nur ausnahmsweise von wenigen Banken geringe Zinsen, in der Regel aber gar keine gewährt werden. — Hier pflegt aber jeder gern sein vorräthiges Geld in eine sichere Bank zu deponiren, da man nicht gern größere Summen in Händen hat, schon um dem Risiko zu entgehen, daß eine oder die andere der Banken bricht, wovon man Noten besitzt. Ueber die deponirte

Digitized by Google

Summe erhält man einen Schein, welchen man dann je nach Bedarf zu jeder Zeit im vollen Betrage oder in getheilten Beträgen beziehen kann, was nicht nothwendig bei derselben Bank zu geschehen braucht, sondern, da die Depositen-Scheine auf Order oder den Vorzeiger ausgestellt zu sein pflegen, in Wechselform bei jeder dritten geschehen kann.

Wenn eine Bank nicht mehr im Stande ist, die von ihr ausgestellten Noten bei der Präsentation gegen baar umzusetzen, also Insolvenz eintritt, so ist dieselbe gebrochen. Das Geschäftslocal wird von Staatswegen geschlossen und Beschlag auf die baaren Vorräthe und das Depositum der Bank gelegt. Kein Stockhalter braucht zu einem höhern Betrage als der von ihm genommenen Actien zu haften. Gar häufig kommt es deshalb vor, daß das Publicum an den Noten von dergl. gebrochenen Banken 50 und mehr Prozente verliert, während man zu sagen pflegt, daß die Stockhalter selbst, bei solchen Bankbrüchen die besten Geschäfte machen. Dergleichen werden allerdings mitunter an solchen Noten gebrochener Banken gemacht, indem sie vielleicht zu 40 Procent aufgekauft und nach Erlangung eines entsprechenden Vorraths durch künstliche Operationen auf das doppelte hinauf getrieben, und so mit 100 Procent Vortheil wieder abgesetzt werden. — Vom Jahre 1836 an, trat eine mehrere Jahre lang dauernde Periode ein, wo der größere Theil der Banken der Union brach, und dadurch Mancher große Verluste erlitt. Solche —

Digitized by Google

obgleich die Banken jetzt auf ſolideren Grundlagen als damals ruhen — finden auch ſelbſt bei der gehörigen Vorſicht, jetzt noch mitunter ſtatt. Und dennoch hat dieſes Bankſyſtem ſo einen unverkennbar großen Nutzen für die raſche induſtrielle ꝛc. Entwickelung der Union gehabt, daß die oben geſchilderte, freilich manche Private hart genug treffenden Nachtheile dagegen in gar keinen Betracht kommen können. Wie wären die großartigſten Eiſenbahn- und Kanal-Bauten hier — wo, wie gezeigt, ein großer Mangel an baarem Gelde herrſcht — wohl möglich geweſen, ohne jenes Bankſyſtem. Ihm verdankt Nordamerika vorzugsweiſe ſeine jetzige Stellung. Die Banken können meiner Ueberzeugung nach, auch für die Zukunft ſo lange nicht entbehrt werden, als die circulirende Münze in einem ſo großen Mißverhältniſſe zu dem Bedarfe ſteht, oder die Union ſich nicht entſchließt ſelbſt Papiergeld auszugeben, was in nationalwirthſchaftlicher Beziehung aber auch wieder ſeine größern Nachtheile haben dürfte. Die Banken werden deshalb noch längere Zeit fortbeſtehen, trotz ihrer ſich von Jahr zu Jahre mehrenden Gegner, welche, je mehr ſich auch hier ſocial-communiſtiſche Grundſätze und daraus hervorgehende Bekämpfung des Einfluſſes des Capitals ausbreiten, in gleichem Verhältniſſe anwachſen.

Einzelne Staaten haben den Einfluß der Banken für ſo nachtheilig gehalten, daß ſie die Errichtung von dergl. geſetzlich verboten, ſo z. B. der Staat Wisconſin.

Digitized by Google

Was war die Folge davon? — Dort fehlte es natürlich eben ſo ſehr an Geldmünzen als in den übrigen Theilen der Union und um dem Mangel abzuhelfen entſchloß ſich ein dortiger Capitaliſt, Noten (Schuldbekenntniſſe) in kleinern und größern Beträgen ſtatt baaren Geldes auszugeben. Dieſe gewannen bald allgemeinen Curs, ſo daß jener immer mehr ſolcher Noten ausgab, und daran natürlich ungeheueren Profit machte, und auch in dieſem Augenblick noch, ſollen die Noten jenes Hauſes das Hauptzahlungsmittel in Wisconſin abgeben. — Im Allgemeinen ſchenkt man den Banknoten viel Vertrauen. Ich ſelbſt z. B. erlebte, daß Jemand, dem ich eine Zahlung zu leiſten hatte, mir unter Kopfſchütteln eine Vereinsgeldmünze zurück gab und dafür Banknoten begehrte.

Eine weitere Folge des hieſigen Mißverhältniſſes zwiſchen den circulirenden Münzen und dem Bedarfe reſp. dem geringen Baar-Vorrath den Jemand in Händen zu haben pflegt, iſt die, daß Jemand, welcher einen dritten, z. B. ſelbſt ſeinem Arbeiter, Zahlung zu leiſten hat, ihm an Zahlungsſtatt eine auf eine gewiſſe Zeitfriſt laufende Note in der Regel auf Order oder dem Ueberbringer lautend, ausſtellt. Bedarf der Empfänger nun gleich oder vor der Verfallzeit der Note Zahlung, ſo pflegt er gegen baar die Note, oft mit großem Verluſte, zu veräußern. Uebrigens ſetzt man hier auch auf ſolche Noten ein Vertrauen, was in Deutſchland durchaus nicht ſtattfinden würde, indem ein Jeder ohne Unterſchied — ſo lange er nicht etwa ſelbſt ſeinen

Digitized by Google

Credit untergraben — solche Noten ausstellen und ausgeben kann.

Besonders für den Farmer ist aber ein solches System vortheilhaft, welcher sich dadurch von Zeitperiode zu Zeitperiode wo ihm Einnahmen sicher fallen, z. B. die Wollschur, Ernte ꝛc. helfen und seinen Bedarf beschaffen kann, ohne irgend baar Geld in Händen zu haben.

Eine natürliche Folge des Mißverhältnisses des Geldes mit dem Bedarfe ist der sich durchschnittlich weit höher als in Europa herausstellende Zinsfuß. Selbst die Union und der größte Theil der mit Schulden behafteten Staaten — über deren Betrag ich im Anhange eine Zusammenstellung gebe — haben solche nur zu 6% Zinsen abzuschließen vermocht. Sechs Procent sind denn auch in den meisten, namentlich ältern Staaten gesetzlich, welche der Gläubiger bei dem Ausleihen seines Capitals zu nehmen das Recht hat, was darüber hinausgeht, wird als Wucher betrachtet. In manchen Staaten dagegen belaufen sich die gesetzlichen Zinsen höher z. B. im Staate New-York 7%, in Wisconsin 12%. Im Staate Ohio bestand bis noch vor einem Jahre der gesetzliche Zinsfuß von 6%, von da an ist er aber bis auf 10% erhöht worden. Zugleich mit dem betreffenden Gesetze, wurde aber ein anderes erlassen, wonach jedem Staatsbürger ein von Seiten des Gläubigers unangreifbarer freier Wohnsitz im Werthe von 500 Dollar — betreffenden Falls durch **Expercte** abzuschätzen — gewährt wird. Ein ähnliches

Digitized by Google

Gesetz ist auch im Staate New-York erlassen, der Werth aber auf 1000 Dollar bestimmt worden, so wie auch in noch andern Staaten der Union dergleichen Gesetze bestehen sollen. Dies enthält nach deutschen Begriffen eine wahre Ungerechtigkeit, da nach unserer Rechtsansicht vor allen Dingen erst die vollständige Entlastung von einem dritten gegenüber eingegangenen, feierlichen Verpflichtungen eintreten muß, ehe man ein einmal verpfändetes Grundeigenthum wieder als das Seinige frei von einer solchen Belastung, zu betrachten das Recht hat. Hier geht man dagegen von der Ansicht aus, nach allen Kräften auf dem Wege der Gesetzgebung, der in Europa eingerissenen Verarmung — in gleicher Weise später hier zu befürchten — entgegen treten zu müssen. Ob dieser Zweck durch das gewählte Mittel erreicht werden wird, wenn erst einmal alle die übrigen Verhältnisse hier eintreten werden, welche das europäische Proletariat ins Leben riefen, möchte um so mehr sehr dahin stehen, da man jedenfalls bald Mittel finden wird, die Bestimmungen eines solchen Gesetzes in ein oder der andern Weise zu umgehen. Jedenfalls bewirkt aber ein solches Gesetz eine Schwächung des allgemeinen Vertrauens bezüglich auf zu gewährenden Credit — hier von noch höherm Werthe als in Europa. Eine directe Folge ist schon die Erhöhung des Zinsfußes, was man in Ohio auch einsah und deshalb beide oben erwähnte Gesetze gleichzeitig erließ. Dieser höhere Zinsfuß drückt nun den Gewissenhaften eben so wie den Gewissenloserm,

Digitized by Google

während sich ersterer stets noch in seinem Gewissen gebunden fühlen wird, seinen Gläubiger zu befriedigen, hat er auch jenes Gesetz auf seiner Seite. Der nächste Grund zu Erlassung des Gesetzes war wohl vorzugsweise ein Parteigrund der Democraten, sie fürchteten den zu großen Einfluß des Capitals — vorzugsweise durch die Whigs repräsentirt — bei Wahlen u. dgl. Ob der beabsichtigte Zweck erreicht werden wird, möchte aber auch noch sehr zweifelhaft sein.

Bei Contrahirung eines Anlehns wird hier in folgender Weise verfahren. Der Schuldner stellt dem Gläubiger ein Schuldbekenntniß — Note — auf die bestimmte Summe und auf eine bestimmte Zeitfrist lautend aus. Zur Sicherung dieser Note giebt der Schuldner eine Hypothek — mortgage — auf sein Grundeigenthum, welche von einem öffentlichen Notar ausgestellt wird, und zwar in folgender Weise. Er stellt eine förmliche Verkaufsurkunde — deed — dem Gläubiger gegenüber aus. Dieser Urkunde wird aber nachträglich beigefügt, sie sei zum Zwecke der Sicherung der wörtlich einzutragenden Note aufgenommen worden; werde nun die Note in vereinbarter Weise eingezahlt, dann sei der abgeschlossene Kaufvertrag null und nichtig, bleibe aber außerdem in Kraft. Ueber die zu entrichtenden Zinsen werden besondere Noten gegeben und in gleicher Weise im Nachtrage erwähnt. Es ist nun Sache des Gläubigers die mortgage in die betreffenden Hypotheken-Bücher eintragen zu lassen, wodurch die

Digitized by Google

Schuld auf dem fraglichen Grundeigenthum bis zur Löschung haftet, mag solches auch in eine dritte Hand übergehen, und zwar mit Vorzugsrecht vor allen nicht, oder später eingetragenen Schuldbekenntnissen. Bei gehöriger Vorsicht, namentlich auch bezüglich auf den Besitztitel des Schuldners selbst am betreffenden Grundeigenthum und den Werth desselben, mit Berücksichtigung, daß die Gebäude nur in Privat-Versicherungs-Gesellschaften gegen Feuersgefahr versichert werden können, worauf man aber dringen und worüber man sich die Police cediren lassen kann, erhält man hier gute und genügende Sicherheit, allerdings nicht so wie in Deutschland, wo eine Abschätzung des zu unterschlagenden Grundeigenthums — freilich auch oft in nicht genügender Weise — zuvor statt findet, aber bei gehöriger Vorsicht, doch wohl ausreichend, wenn man sich eines tüchtigen und rechtlichen Anwaltes dabei bedient.

Schulden der einzelnen Nordamerikanischen vereinigten Staaten.*)

Staaten.	Schuld.	Jährliche Interessen.
Maine	Dollar 851,750	Dollar 55,000
New-Hampshire	" Keine	" —

*) Aus dem Wochenblatt der Deutschen New-Yorker Schnellpost entnommen.

Digitized by Google

Staaten.	Schuld.	Jährliche Intereſſen.
Vermont	Dollar Keine	Dollar —
Maſſachuſetts	= 6,153,060	= 56,456?
Rhode Island	= Keine	= —
Connecticut	= Keine	= —
New-York	= 24,038,121	= 1,259,031
New-Jerſey	= 67,595	= 4,071
Pennſylvanien	= 40,511,173	= 1,988,616
Delaware	= Keine	= —
Maryland	= 15,909,980	= 580,210
Virginia	= 15,427,255	= 555,625
North Carolina	= Keine	= —
South-Carolina	= 2,310,896	= 138,654
Georgia	= 1,828,472	= 110,225
Florida	= Keine	= —
Alabama	= 8,939,110	= 418,625
Miſſiſſippi	= 7,217,707	= 136,000
Louiſiana	= 16,238,131	= 78,914
Texas	= 11,056,694	= —
Arkanſas	= 3,852,172	= 178,676
Tenneſſee	= 3,337,356	= 175,420
Kenntucky	= 4,497,652	= 269,859
Ohio	= 19,026,200	= 1,147,854
Indiana	= 6,531,737	= 244,223
Illinois	= 16,512,795	= —
Michigan	= 2,811,717	= 175,000
Miſſouri	= 156,291	= 75,000?

Digitized by Google

Staaten	Schuld.	Jährliche Intereſſen.
Jowa	Dollar 55,000	Dollar 5,590
Wiſconſin	" Keine	" —
California	" 650,000	" 66,000
Total	Doll. 208,630,347	Doll. 7,640,133

Digitized by Google

Neunter Brief.

Schon früher habe ich angeführt, daß hier die vollständigste Religionsfreiheit herrscht, weshalb man denn auch alle nur mögliche christlichen Secten im Bereiche der Union trifft. Sind die Mitglieder einer solchen in einer Gegend so zahlreich geworden, daß sie glauben, die Kosten eines Kirchenbau's und die Unterhaltung eines Geistlichen bestreiten zu können, so schreiten sie ohne weiteres dazu, ohne daß es irgend einer Erlaubniß bedarf. Häufig genug kommt es aber auch vor, daß sich eine auf diese Weise entstandene Kirchen-Gemeinschaft wieder trennt, daß die Kirche verkauft oder vermiethet, und zu andern Zwecken verwendet wird. Die gewöhnliche äußere Bauart der Kirchen habe ich schon früher beschrieben. In den Städten und namentlich bei wohlhabenderen Gemeinden sind solche im Innern oft sehr elegant eingerichtet. Ein oder mehrere Oefen fehlen nie darin, Tische und sonstige Möbel, häufig auch die Bänke, sind polirt oder fein gefirnißt und der Boden der Kirche ist mit feinen Teppichen belegt. Orgeln findet man noch selten, häufiger Claviere

Digitized by Google

u. dgl. In den presbyterianischen Kirchen geht der sehr hübsche Gesang nicht von der gesammten Gemeinde, sondern von einer Anzahl junger Männer und Frauen vom Chore aus. So schön und bequem viele der Kirchen in den Städten in dieser Weise eingerichtet sind, so dürftig ist die Einrichtung derselben auf dem Lande, zumal der auf den deutschen Niederlassungen. Gar häufig besteht hier noch die Kirche aus einem schlecht verwahrten Blockhause, welches übrigens oft jahrelang ganz ungenützt dasteht, wenn es an einem Geistlichen fehlt. Von Zeit zu Zeit kommt wohl ein solcher, hält eine Probepredigt, und macht, wenn er gefällt, einen Vertrag auf kürzere oder längere Zeit, während welcher dann die Kirche Sonntags wieder besucht wird. Oft trifft es sich denn wohl, daß ein solcher Geistlicher nicht nur nie in Deutschland ordinirt wurde, sondern dort einem ganz andern Berufe oblag, so daß eine solche Gemeinde gar selten das Glück hat, einen tüchtigen Seelsorger zu haben; sehr natürlich, da die bessere Klasse der Geistlichen die festere Anstellung und das angenehmere Leben in einer Stadt, der höchst precären Lage und sehr dürftigen Salarirung bei einer Landgemeinde vorzieht. — Von besonderer Andacht in einer solchen deutschen Kirche, ist denn auch natürlich keine Rede, theils des gewöhnlich nicht erbaulichen Canzelvortrags wegen, theils weil sowohl kleine Kinder als Hunde in großer Anzahl mit in die Kirche genommen werden, und sich dann ungeberdig genug aufführen, hauptsächlich aber weil ein stetes

Herein- und Herauslaufen auch unter den Erwachsenen statt zu finden pflegt, um nach ihren vor der Kirche angebundenen Pferden und Wagen zu sehen, was besonders dann lästig, ja unerträglich wird, wenn Regenwetter eintritt, wo sich jeder bemüht, den Wagen ꝛc. vor Naßwerden zu schützen. Da nun in einer solchen Gemeinde auch sonst noch häufig Uneinigkeit, Zank und Hader besteht, so dürfte jedem, der die Fähigkeit ꝛc. dazu besitzt, zu rathen sein, sich im Innern seiner Familie auf eine regelmäßige Hausandacht zu beschränken, statt sich dem großen Aerger ꝛc. einer solchen Kirchengemeinschaft auszusetzen.

Viele der einwandernden Deutschen pflegen sich der Methodisten-Kirche anzuschließen und die sie überkommende Begeisterung giebt sich häufig durch gar lächerliche Sprünge und Verzerrungen kund, zum großen Verdrusse der amerikanischen Methodisten! —

Nicht sehr erbaulich soll es auch auf den s. g. campmeetings, Lager Zusammenkünften im Freien, der deutschen Methodisten-Gemeinden, oft sehr zahlreich besucht, hergehen. In der Regel herrscht große Abneigung, ja Haß, zwischen den zu dieser Gemeinde übergetretenen, und den der alten Kirche treugebliebenen eingewanderten Deutschen, wie denn leider zwischen den deutschen Einwanderern überhaupt nicht das beste Einverständniß zu bestehen pflegt, doch davon später! —

Musterhaft ist die sonntägliche Stille und Ruhe, welche in den hiesigen kleinen Städtchens mit überwiegender

Digitized by Google

Yankee Bevölkerung zu herrschen pflegt. Man erblickt am Sonntage fast niemanden auf der Straße als Kirchengänger, noch weniger Reitende oder Fahrende in anderer Absicht als zur Kirche zu gehen, wie denn auch die meisten Pferdeverleiher an Sonntagen kein Pferd zu verleihen pflegen. Reitpferde und buggys findet man dann während des Gottesdienstes unfern der Kirche an dazu eingeschlagenen Pfählen angebunden. Alle Store und Schenken sind den ganzen Tag über geschlossen; kein Amerikaner macht und empfängt des Sonntags Besuche; nur die nächsten Anverwandte pflegen wohl Abends spät noch einander zu besuchen. Nie — in solchen kleinern Städten — wird hier der Sabath durch das wilde Gegröhle Betrunkener aus den Schenken und auf den Gassen umherziehend, gleich wie in Deutschland entheiligt. In größern Städten und auf dem Lande mit vorherrschend deutscher Bevölkerung ist dies ein Anderes! —

Ich habe schon früher angeführt, daß hier ein besonderer Schulfonds — aus dazu reservirtem Lande oder dem Erlöse daraus — besteht. Jeder District eines Townships hat seine besondere Schule, wozu ein eigenes zu diesem Zwecke von Holz oder gebrannten Lehmsteinen etwa in der Mitte des Districtes erbautes einstöckiges Schulhaus gehört. Für jedem Schuldistrict ist aber nicht etwa ein besonderer Schullehrer angestellt, oder findet das ganze Jahr hindurch Schule in solchem statt, sondern es wird gewöhnlich nur 3 Monate während des Winters und

Digitized by Google

eben so lange während des Sommers Schulunterricht ertheilt. Für diese Perioden nun einen Lehrer zu engagiren ist Sache der Schuldirectoren, deren in der Regel 3 für jeden District bestehen. Meistens gelingt es für die Winterzeit einen Lehrer für etwa 12—15 Dollar pr. Monat zu gewinnen, während man sich in der Sommerzeit, bei nicht ausreichenden Fonds mit einer Lehrerin begnügen muß — welche gewöhnlich die Hälfte der oben bemerkten Summe erhält — indessen nicht selten bessern Unterricht als die Lehrer ertheilt. Häufig ist durch den Winterunterricht der Fond so erschöpft worden, daß sich die Eltern, welche auch einen Sommer Unterricht für ihre Kinder wünschen, entschließen müssen, solchen aus eignen Privatmitteln zu ergänzen. Gewöhnlich sind sowohl Lehrer als Lehrerinnen noch ganz junge Leute, so daß gar häufig manche der Schüler — denn besonders im Winter, wo die Feldarbeit ruht, pflegt der 20 und mehr Jahre alte Amerikaner noch die Schule zu besuchen — älter als sie selbst sind. Die Lehrer und Lehrerinnen erhalten nun Kost und Logis Reihe um bei den Eltern ihrer Schüler, so daß sie je nach der Anzahl der letztern bald 8 bald 14 Tage in einem Hause bleiben. Eine für die armen Lehrer gewiß nichts weniger als angenehme, doch hier nothwendige Einrichtung.

Gar manche der jungen Amerikanerinnen, deren Eltern nicht sehr bemittelt sind, ergreifen übrigens diese Art von Erwerb, und bilden sich dazu auf einem s. g. College aus,

Digitized by Google

selbst dann noch, wenn sie schon Unterricht ertheilen, indem sie das erworbene Geld dazu in der Zeit verwenden, wo die Schulen geschlossen sind. Gegenstände des Unterrichts in den Volksschulen, sind Lesen (incl. des in der englischen Sprache so nothwendigen Buchstabierens) Schreiben, Rechnen, Geographie und Geschichte; in manchen Schulen fehlen die beiden letzten Gegenstände. Der Unterricht wird Classenweise und auf recht zweckmäßige Weise ertheilt; wie denn auch die Schulbücher — gewöhnlich in einer der fortschreitenden Ausbildung entsprechenden Reihenfolge — gut sind. Besonders zweckmäßig erscheinen mir die arithmetischen Lehrbücher eingerichtet, auch die Unterrichtsmethode selbst empfehlenswerth, welche fast allein in Kopfrechnen besteht, und die Schüler verstehen auch schwierige Exempel mit Brüchen mit auffallender Leichtigkeit aufzulösen.

Aus dem Berichte des Staats-Secretärs des Staates von Ohio begreifend das Jahr 1849 lasse ich folgenden, die öffentlichen Schulen betreffenden Auszug folgen:

„Die Anzahl der ganzen Schuldistricte im Staate ist 9363, die der getheilten 1443; die Anzahl der öffentlichen Schulen beträgt 11,075; die Anzahl der Lehrer 7905, der Lehrerinnen 4374. Die Anzahl der in die Listen eingetragenen Schüler ist 203,738 Knaben und 153,870 Mädchen, die Durchschnittszahl der täglich die Schulen besuchenden Knaben 173,240, der Mädchen 145,016. Der Betrag der aus den öffentlichen Schul-

Digitized by Google

fonds an die Lehrer bezahlten Gehalte beläuft ſich auf Dollar 350,662. 98 und 94,124. 99 an Lehrerinnen; der aus andern Quellen an Lehrer bezahlte Betrag iſt Dollar 85,145. 37 und 19,177. 59 an Lehrerinnen. Die Anzahl der Monate, während welcher in den öffentlichen Schulen Unterricht gegeben wurde, iſt von Lehrern 28,318¾ und von Lehrerinnen 11,972, die Anzahl der erbauten Schulhäuſer beträgt 158 und ſolche koſten Dollar 36,442. 53. Die durch Taxen aufgebrachten Baufonds überhaupt betragen Dollar 45,506. 49.

Die amerikaniſchen ſ. g. Univerſitäten — Colleges — repräſentiren eigentlich nicht ſowohl die deutſchen Univerſitäten als die daſigen Gymnaſien. Der Unterricht greift in einander und iſt auf eine gute Erziehung im Allgemeinen gerichtet. Der gewöhnliche Curſus dauert 4 Jahre und wird mit dem 15—16. Jahre angetreten. Die Hauptſtudien beſtehen in den der griechiſchen und römiſchen Claſſiker, ſowie der mathematiſchen Wiſſenſchaften, der franzöſiſchen, in neuerer Zeit auch der deutſchen Sprache. Dann wird aber auch der vollſtändigen, ſchriftlichen und mündlichen Ausbildung in der engliſchen Sprache die gebührende Aufmerkſamkeit gezollt — ſtatt der in Deutſchland der Mutterſprache auf den öffentlichen Schulen größtentheils nur zu Theil werdenden Mißachtung — da man hier zu gut weiß, daß vollkommene Ausbildung in der engliſchen Sprache erſtes Erforderniß für jeden ins öffentliche Leben Eintretenden iſt. Die Disciplin auf den

Digitized by Google

hiesigen Collegen gleicht ebenfalls nicht der auf den deutschen Universitäten, sondern der auf den dasigen Gymnasien eingeführten, und trägt einen väterlichen Character. Nach dem North american-Review Januar-Heft 1851, betrug die Zahl der allgemeinen Colleges 120, der Seminarien und ausschließlichen Rechts- und Medicin-Schulen aber 89. Die Zahl der s. g. Studenten war 1850 10,770, 1840 nur 9223.

Schon früher habe ich der hiesigen Posteinrichtung erwähnt. Ich komme hier nochmals darauf zurück.

Die Posteinrichtung geht von der Union aus, indem zu Washington ein besonderes Departement dafür besteht, welchem der General-Postmeister vorsteht.

Die Anstellung der Postbeamten — Postmeister — erfolgt auf den Vorschlag jenes Departements von dem Präsidenten. Größeres Gepäck wird durch die Post nicht befördert, sondern nur Briefe, Briefpackete und Zeitungen. Außer den Hauptpostämtern bestehen noch Nebenpostämter, gewöhnlich für jedes Twonship eins. Auf diesen Nebenpostämtern ist die Briefbeförderung oft mangelhaft, dagegen auf den Hauptpostämtern und überhaupt solchen, welche an den frequenteren Straßen liegen pünktlich und sicher. Das dermalen bestehende Briefporto beträgt für Briefe bis zu $^1/_2$ Unze Gewicht und bis zu 300 Meilen Entfernung 5 Cent, über 300 Meilen Entfernung, aber im Bereiche der Union 10 Cent. Das Briefporto für das Ausland richtet sich nach den in dieser Beziehung bestehenden Ver-

Digitized by Google

trägen ꝛc. So beträgt z. B. das Porto für einen einfachen Brief — bis zu $^1/_2$ Unze Gewicht — von New-York nach Heſſen-Caſſel 34 Cent, alſo $^1/_3$ Dollar.

Das Porto für Zeitungen iſt ſehr mäßig. Eine Einrichtung beſteht hier, welche öfters mißbraucht werden ſoll, und deshalb den Poſteinnahmen großen Abbruch thut. Es iſt dies das Frankatur-Recht, welches einer unglaublichen Menge von Perſonen zuſteht, ſo z. B. nicht allein jedem Congreß-Mitgliede, ſondern auch allen für die Dauer des Congreſſes bei ſolchem verwendet werdenden Schreibern. In dieſem Augenblick berath der jetzt verſammelte Congreß ein neues Porto-Regulativ, eine bedeutende Herabſetzung der dermaligen Portoſätze enthaltend. Der deshalbige Vorſchlag iſt von dem jetzigen General-Poſtmeiſter ſelbſt ausgegangen, und darauf gerichtet, ein und denſelben Portoſatz im Bereiche der ganzen Union, ohne Berückſichtigung der Entfernung einzuführen. Dieſer Satz ſollte für einfache frankirte Briefe 3 Cent, für unfrankirte 5 Cent betragen. Dieſer Vorſchlag gründet ſich auf den Umſtand, daß immer eine große Menge unfrankirter Briefe auf den verſchiedenen Poſtämtern unabgeholt liegen bleibt, wofür alſo das Porto der Poſtverwaltung verloren geht. Ebenwohl wird eine bedeutende Ermäßigung des Porto's für Zeitungen vorgeſchlagen, desgl. hervorgehoben, wie wünſchenswerth eine Aufhebung oder wenigſtens Beſchränkung des Frankaturrechtes ſei, um Ausfälle an den Poſteinnahmen zu verhüten.

Digitized by Google

Man zweifelt indeſſen im Publicum, daß die Congreßmitglieder dieſes für ſie lucrative und bequeme Recht werden aufgeben wollen.

Dagegen iſt der Vorſchlag wegen Ermäßigung des Porto's im Hauſe bereits durchgegangen, indem man ſich für einen gleichmäßigen Porto-Satz im Bereiche der Union von 3 Cent für den einfachen Brief ohne Unterſchied, ob ſolcher frankirt oder nicht frankirt ſei, ausgeſprochen hat. Doch glaubt man, der Senat, welcher den Vorſchlag jetzt in Berathung gezogen, werde auf die Anſicht des General-Poſtmeiſters zurückkommen, mit Umwandlung des Satzes von 3 Cent in $2^1/_2$ Cent. Auch das überſeeiſche Porto in amerikaniſchen Poſtſchiffen ſoll eine Ermäßigung erfahren. Noch muß ich die innere Einrichtung der Expeditionen auf den Poſtämtern nachtragen. Ich glaube, ich habe ſchon früher erwähnt, daß hier — vielleicht mit Ausnahme der größten Städte — die eingegangenen Briefe nicht durch Briefträger beſorgt werden, ſondern daß ſie jeder ſelbſt abholen muß. Zu dem Ende iſt hinter Glas eine Repoſitur mit kleinen nummerirten Gefachen angebracht, in der Weiſe, daß jeder Ortsbewohner ſein ſo bezeichnetes Gefach hat, in welches alles, was für ihn ankommt, eingelegt wird. Kommt er nun zum Abholen, ſo braucht er blos nach ſeiner Nr. zu ſehen. Für ein ſolches Gefach hat man jährlich einen kleinen Betrag zu entrichten.

Digitized by Google

In keinem Lande der Welt giebt es wohl verhältnißmäßig so viele Mäßigkeitsvereine als in den Vereinigten Staaten. Die Statuten sind streng und untersagen den Genuß aller und jeder Art von geistigen Getränken ohne Unterschied, werden auch, im Aeußern wenigstens, streng gehalten, da es unter die Seltenheiten gehört, einen Yankee betrunken zu sehen. Zwar sieht man gar nicht selten Betrunkene in Schenken und auf der Straße, doch sind dies meist Irländer und Deutsche, welche auch selten einem Mäßigkeitsverein beizutreten pflegen. — Ziemlich häufig soll es dagegen vorkommen, daß Yankees sich Whiskey in ihre Häuser einlegen und demselben in solchen bis zur Trunkenheit zu sprechen. In den Statuten der meisten Mäßigkeitsvereine ist die Bestimmung aufgenommen, daß hilfsbedürftige und kranke Mitglieder Unterstützung und Pflege erhalten sollen, welchem auch gewissenhaft nachgekommen wird. Es bestehen überhaupt im Bereiche der Union — namentlich den größern Städten — viele Vereine ähnlich dem der Freimauerer (auch diese kommen in der Union nicht selten vor), deren Hauptzweck gegenseitige Unterstützung der Mitglieder im Falle der Noth ist.

Viele dieser Vereine — oder Orden — haben ihre besondern Anzüge und Embleme — welche man z. B. in New-York bei öffentlichen Aufzügen oder Leichenbegängnissen häufig genug sieht. Der Amerikaner scheint überhaupt eine besondere Freude an öffentlichen Aufzügen, auffallenden Uniformen mit grellen Farben ꝛc. zu haben,

Digitized by Google

wie man beim Ausrücken der Milizen, der Feuercompagnien ꝛc. wahrnehmen kann. Ebenso liebt man sehr Kunstreiter — welche das Land nach allen Richtungen durchziehen — wilde Thiere, Magnetiseure und Aehnliches zu sehen. Derartige Vorstellungen sind zumal in den Landstädten immer sehr besucht.

Im Jahre 1850 hat eine neue Zählung der Bevölkerung in den vereinigten Staaten stattgefunden und folgendes Resultat ergeben:

1) die 17 Freie Staaten	haben Einwohner	13,770,000
2) die 14 Sclaven „	„ „	9,219,000
3) die 4 Territorien „	„	141,000
	Total . .	23,130,000

Im Jahre 1840 betrug die Bevölkerung:
(Californien und Texas, damals noch kein Bestandtheil der Union, mit gerechnet)

1) In den Freien Staaten	9,331,000
2) In den Sclaven „	7,331,000
Total . .	16,662,000

Es ergiebt dieses eine Zunahme der Bevölkerung in 10 Jahren von circa 35%, zieht man die Sclaven-Staaten allein in Betracht, so kommt auf diese eine Zunahme von circa 25,7%.

Auf die dermalige Bevölkerung dürften leicht 4—5 Millionen Deutsche, einsch. deren Nachkommen zu rechnen sein, obgleich es mir an nähern Anhaltspunkten hier fehlt.

Digitized by Google

Bei weitem der größere Theil der deutschen Einwanderer gehört dem Stande der Ackerbauer und Handwerker an. Derjenige Theil, welcher auf die s. g. gebildeten Stände kommt, hat vorzugsweise seinen Wohnsitz in den Städten genommen, und sich dort dem Stande der Handeltreibenden, Aerzte, Literaten ꝛc. angeschlossen, der bei weitem kleinste Theil sich aber als Farmer niedergelassen, weshalb man denn auch in Gegenden, wo deutsche Farmen in überwiegender Zahl angetroffen werden, nur selten Farmer findet, welche in Deutschland der dort s. g. gebildeten Classe angehörten. Die Deutschen aus dem dasigen Bauern- und Handwerker-Stande haben nun zwar ihren dort bekannten eisernen Fleiß und Beharrlichkeit mit herüber gebracht, aber leider auch ihre üblen Gewohnheiten, Trunksucht, Unreinlichkeit, Roheit und Unverträglichkeit. — Dies ist denn mit ein Grund, weshalb Amerikaner, welche in einer Gegend wohnen, wo sich nach und nach viele Deutsche angesiedelt haben, sehr geneigt sind, bei sich darbietenden Gelegenheiten ihre Farm's zu verkaufen. Bei der hinzukommenden Verschiedenheit der Sprache, der Lebensgebräuche ꝛc. und — da ohnehin der Deutsche geneigt ist, sich dahin zu wenden, wo er weiß, daß er frühere Landsleute findet — nimmt die deutsche Bevölkerung in solchen Gegenden immer mehr zu, während die amerikanische sich vermindert, so daß ganze Townships vorzugsweise mit Deutschen bevölkert sind. — Leider pflegt damit aber der Geist der Unverträglichkeit statt sich

Digitized by Google

zu mindern, zu wachsen; da wohl fast nirgends so viele Processe vorkommen, als in solchen vorzugsweise mit Deutschen angesiedelten Districten und zwar vorzüglich der Deutschen unter einander. Man bemerkt nämlich, daß der Deutsche die Abneigung, welche leider in Deutschland, namentlich in den arbeitenden Classen, unter den verschiedenen Volksstämmen besteht, auch hierher überträgt; so pflegen sie sich auch hier noch gesprächsweise, als Schwaben, Hessen ꝛc. zu bezeichnen. Hierzu kommt das verschiedene Religionsbekenntniß. Oft wird man daher von Amerikanern gefragt, wie es nur komme, daß die Deutschen nicht zu einander hielten und sogar häufig in Uneinigkeit, ja offner Feindschaft lebten? —

Macht nun dies Alles schon einen höchst unangenehmen Eindruck auf den Deutschen, welcher in der Nähe einer solchen überwiegend deutschen Bevölkerung seinen Wohnsitz genommen, so kommt ein anderer Umstand hinzu, welcher diesen Eindruck noch steigert. Hier bestehen natürlich die Abstufungen in den verschiedenen Classen der menschlichen Gesellschaft — die Stände — nicht in der Weise, wie in der alten Welt, was gewiß ein wahrer Vorzug der hiesigen Institutionen ist. Hier sind in der That vor dem Gesetze Alle einander gleich, was jedoch — abgesehen von der hier in der That in nicht geringem Maaße bestehenden Geldaristocratie und derem Stolze — die verschiedenen, wenn ich mich so ausdrücken darf, geistigen Abstufungen in der menschlichen Gesellschaft nicht

verhindert, und in keinem Staate und unter keiner Staatsform da verhindern kann, wo sich die Civilisation Bahn gebrochen hat. Es ist eine andere Unterhaltungssphäre zwischen dem Gebildeten und seines Gleichen, als zwischen denen, welche noch auf einem niedrigern Grade der geistigen Ausbildung stehen, und es besteht eine geistige Unmöglichkeit, daß zwischen dem Rohen und Gebildeten ein dauernder gesellschaftlicher Umgang und Unterhaltung stattfinden könnte, und diese Unmöglichkeit besteht nicht etwa von einer, sondern von beiden Seiten, da sie sich gegenseitig nicht verstehen, und verstehen können. Hier nun verstehen aber nur sehr wenige den Einwanderer aus dem Bauern- und Handwerksstande richtig zu unterscheiden. Sie pflegen zu sagen: „Hier sind wir alle einander gleich," und verlangen, daß der Gebildete ihre Gesellschaften besuchen, sich mit ihnen unterhalten und zwar gerade so unterhalten soll, wie sie es gewohnt sind, begreifen aber nicht, daß sie von ihm eine Unmöglichkeit begehren, und bei dem Versuch diese zu überwinden, nicht nur ihm, sondern auch sich selbst den gesellschaftlichen Umgang zur höchsten Qual machen würden. Kann, wie natürlich, der Gebildete nun einem solchen Verlangen nicht genügen, so erscheint er in den Augen seiner deutschen Nachbarn als stolz und hochmüthig, was sie ihm denn bei jeder vorkommenden Gelegenheit fühlen und empfinden lassen.

Ich möchte deshalb jedem gebildeten, deutschen Einwanderer rathen, das oben Gesagte ja nicht zu übersehen,

Digitized by Google

und bei der ihm frei stehenden Wahl einer Niederlassung, lieber eine Gegend zu wählen, wo er Amerikaner zu Nachbarn erhält, als eine solche Gegend, welche vorzugsweise von Deutschen bevölkert ist, welche ihm in geistiger Bildung bedeutend nachstehen; es sei denn, er fände unter solchen und namentlich in seiner nächsten Nachbarschaft, wenigstens einige Geistesverwandte, womit sich denn für ihn auch ein angenehmes gesellschaftliches Verhältniß eröffnet. Von selbst versteht es sich dabei, daß er nicht etwa seine übrigen deutschen Nachbarn durch übel angebrachten Stolz und Hochmuth zurückstoßen darf, was nirgends übler angebracht und wohl zu seinem eignen Schaden ausschlagend sich zeigen würde, als gerade hier. Doch hierauf muß ich in meinem nächsten Brief ohnehin zurückkommen.

Digitized by Google

Zehnter Brief.

Februar 1851.

Indem ich mich der Hoffnung hingebe, daß durch die vorstehende, zwar in keiner Beziehung erschöpfende aber wenigstens, mit Berücksichtigung des in der Einleitung Gesagten, wahrheitsgetreue Schilderung der hiesigen Verhältnisse, meine deutschen Landsleute in den Stand gesetzt werden, die dortigen Ansichten über die hiesigen Verhältnisse in ein oder dem andern Punkte zu berichtigen, will ich versuchen, hier noch einige Rathschläge für diejenigen den gebildeten Ständen Angehörigen folgen zu lassen, welche sich entschließen sollten, sich hier eine neue Heimath, vorzugsweise in der Eigenschaft als Farmer zu begründen. Ich hätte zwar meine Bemerkungen über die hiesigen Verhältnisse noch weiter ausdehnen können, doch würde dann mein Hauptzweck, nur eigne Erfahrungen reden zu lassen, mehr in den Hintergrund haben treten müssen, und ich würde genöthigt gewesen sein nur Extracte aus

Digitized by Google

andern, dem Deutschen Leser schon zugänglichen Schriften zu liefern. — Sollten diese Zeilen eine günstige Aufnahme finden, so bin ich bereit später Nachträge, je nachdem sich meine Erfahrungen erweitern, zu liefern.

In Deutschland hat mittlerweile die Reaction vollständig gesiegt, und zwar in einer Weise gesiegt, daß man wohl mit Sicherheit annehmen kann, sie werde — vielleicht nur mit Ausnahme des preußischen Staates — nicht allein hinter das Jahr 1848 zurück gehen, sondern auch die Concessionen des Jahres 1831 theilweise beseitigen.

Gar Manchem muß und wird sich die Ueberzeugung aufdringen, daß dieser Rückschlag nothwendiger Weise eine neue um so gewaltsamere Revolution herbeiführen wird — später oder früher — je stärker der Rückschlag war. Selbst mancher Familien-Vater, der früher nicht an Auswanderung dachte, sieht sich jetzt vielleicht sehnsüchtig nach einer neuen Heimath um.

Aus der vorstehenden Schilderung wird er unstreitig die Ueberzeugung geschöpft haben, daß besonders er und seine Gattin der Opfer gar viele und große, namentlich aber auch in gesellschaftlicher Beziehung bringen müssen, wählt er Amerika zu seiner neuen Heimath. Auf der andern Seite wird es aber auch gerade ganzen, versteht sich in Liebe und Einigkeit fest verbundenen Familien leichter diese Opfer zu bringen, da sie gewohnt sind, Freud und Leid gemeinschaftlich zu tragen, und sich gegen-

Digitized by Google

seitig zu trösten und zu stärken, als einzelnen Personen, welche nur auf sich beschränkt sind.

Können solche Familien wenigstens einige tausend Thaler nach Bestreitung der Reisekosten mit herüber bringen, sind sie bereit den gewohnten gesellschaftlichen Verbindungen zu entsagen, auf die gewohnte Bedienung wenigstens theilweise Verzicht zu leisten, vor allen Dingen aber entschlossen selbst zu arbeiten, und zwar ganz ungewohnte Arbeiten zu verrichten, so weit die Kräfte eines jeden reichen, daneben den europäischen Vorurtheilen Valet zu sagen —; so mögen sie getrost die Reise hierher antreten, und können versichert sein, behütet sie Gott vor besondern Unglücksfällen, hier, besonders nachdem einige Zeit verflossen und die Gewohnheit ihr Recht geltend gemacht hat, ein ruhiges und zufriedenes Leben zu führen, besonders aber für ihre Kinder — versteht sich wenn sich solche in die hiesigen Verhältnisse und zur Arbeit bequemen — eine sorgenfreie Zukunft zu begründen. Wohl mögen sie aber prüfen, ob sie Seelenstärke genug besitzen, diese Opfer — nach Jahren werden sie ihnen freilich nicht mehr als solche erscheinen — zu bringen. Sind sie davon nicht überzeugt, dann rathe ich ihnen die alte Heimath nicht zu verlassen.

Junge Männer, welche sich als Oeconomen practisch ausgebildet haben — d. h. in der Weise, daß sie die öconomischen Arbeiten eigenhändig zu verrichten verstehen, nicht etwa blos den gewöhnlichen Curs von Oeco-

Digitized by Google

nomie-Verwaltern durchgemacht haben und blos zu Befehlen verstehen — und entschlossen sind hier zu arbeiten, gleich wie ihre Knechte in Deutschland — solche, welche die nöthige kaufmännische Ausbildung erlangten, besonders aber tüchtige, auch mit der Bereitung der Arzneien vertraute Aerzte, mögen, wenn sie einen kleinen Fond mit herüber bringen können, getrost auswandern, und für ihre Zukunft unbesorgt sein.

Dagegen giebt es eine Classe von jungen Leuten in Deutschland, welche dort bald dieses bald jenes Fach angefaßt haben ohne Beharrlichkeit in einem zu zeigen, welche deshalb auch nicht vorwärts zu kommen vermögen, dieses sich aber keineswegs selbst zuschreiben, sondern sich bei Weitem überschätzend nur über ihnen wiederfahrenes Unrecht und Unglück klagen, stets unzufrieden sind, und endlich Europa müde werdend, sich jenseit des Meeres Anerkenntniß ihrer Verdienste und goldne Berge versprechen, — diese mögen ja nicht hier her auswandern, sondern im alten Vaterlande bleiben, denn hier gehen sie — wie die Erfahrung lehrt — in der Regel physisch und moralisch zu Grunde. — Freilich Einzelne davon werden auch gründlich geheilt, nachdem sie hier die harte Schule der Noth vollständig durchgemacht und endlich arbeiten gelernt haben. Gar manche derselben haben aber auch für Bevölkerung der hiesigen Armen- Arbeits- und Strafanstalten beigetragen. Eltern solcher jungen Leute

Digitized by Google

mögen das eben Gesagte nicht übersehen, sondern wohl beherzigen.

Wie und wo man sich niederlassen, die Güte des Bodens, den Gesundheitszustand ꝛc. prüfen soll, zeigt das von mir mehrfach angeführte Werk von Fleischmann in einer bis jetzt nicht übertroffenen Weise, und ich verweise also in dieser Beziehung lediglich auf dessen Inhalt.

Allen gebildeten Einwanderern ohne Unterschied will ich aber rathen, sich mit einer festen Niederlassung durchaus nicht zu übereilen. — Sie mögen zwar — wollen sie sich im Innern des Landes, namentlich als Farmer niederlassen — den Hafenort wo sie gelandet, so schnell als möglich verlassen und sich nach der Gegend des Landes wenden, welche sie sich vorläufig zur Niederlassung ausersehen. Dort angekommen rathe ich sich vor allen Dingen Kenntniß der englischen Sprache, der hiesigen socialen Verhältnisse und der Gegend im Allgemeinen anzueignen. — Dieses wird am Besten und auf die billigste Weise erreicht, wenn man Kost und Wohnung in einer, wo möglich gebildeten amerikanischen Farmer-Familie zu erlangen sucht, so daß man nicht mehr deutsch, nur englisch sprechen hört. — Recht gut kann man zwar auch in einer Stadt in dieser Weise unterkommen, da es in keiner derselben an Kosthäusern — boardinghouses — fehlt, wo man ziemlich billig leben kann.

Am besten ist es aber, jedenfalls für den zukünftigen Farmer, sein Unterkommen bei einer Farmer-Familie zu

Digitized by Google

ſuchen, da er dort gleich alle von den deutſchen ſo verſchiedenen landwirthſchaftlichen Arbeiten nach und nach practiſch kennen lernen kann. Ein ſolches Unterkommen, ſelbſt für ganze Familien iſt auch ſo ſehr ſchwierig nicht, für einzelne junge Männer ſogar ſehr leicht. An Koſtgeld einſchließlich Logis gewöhnlich auch — ſonſt hier theuer — Wäſche, wird per Woche in der Regel $1\frac{1}{4}$, $1\frac{1}{2}$ bis 2 Dollar bezahlt. Die engliſche Sprache erlernt man dann, ſo daß man ſich zur Nothdurft helfen kann, in einem halben Jahr; Leſen, d. h. das Verſtehen von ſolchem, und ſelbſt das Schreiben bei gehöriger Uebung und eigner gründlicher Kenntniß der deutſchen, beſonders auch der franzöſiſchen Sprache noch früher; denn für den gebildeten deutſchen liegt die Hauptſchwierigkeit der engliſchen Sprache in der Ausſprache, doch wird auch dieſe, beſonders von jüngern Leuten, bald überwunden. Junge Männer, welche zu arbeiten verſtehen, können, zumal vom Frühjahr bis Herbſt, — der Arbeitszeit — in ſolchen Familien auch gleich koſtenfrei unterkommen, wenn ſie ſich zum Arbeiten verſtehen. Zeigen ſie ſich willig und geſchickt dazu, ſo können ſie ſich ſchon nach Ablauf weniger Wochen Geld verdienen — da wie früher gezeigt — die Arbeit hier gut bezahlt wird. Neben practiſcher Kenntniß der hieſigen Arbeitsweiſe, erlangen dann auch die eignen Mittel noch einen Zuwachs. Derjenige — z. B. ältere Leute, ganze Familien — welcher aber auch längere Zeit das volle Koſtgeld entrichten muß, mögen Geld und Zeit

Digitized by Google

ja nicht für verloren achten. Erlangte Sprachkenntniß und Kenntniß der hiesigen Verhältnisse durch eigne Anschauung, wiegen diese Verluste mehr als auf. Die Zeit kann dann dazu benutzt werden, sich die Farmen in der Umgegend anzusehen, wo man, gehören sie Yankees, wie schon früher erwähnt, überzeugt sein kann, daß der bei Weitem größte Theil verkäuflich ist. — Hat man erst die nöthige Kenntniß in der englischen Sprache erlangt, um sich nothdürftig durchzuhelfen, so möchte ich rathen, bevor man zu einer festen Niederlassung schreitet, auch die weitere Umgegend, ja selbst andere Staaten kennen zu lernen, und man kann überzeugt sein, daß auch hier Geld und Zeit nicht verloren sind. Leicht findet man wohl einen bessern und angenehmern Ort zur Niederlassung, wenn man sich weiter umsieht; während, nachdem man sich erst einmal angekauft hat, die Schwierigkeiten und Kosten der Veränderung des Wohnsitzes, weit größer sind.

Bezüglich auf die endlich zu begründende Niederlassung, will ich nicht unterlassen vorzugsweise vor zwei Klippen zu warnen, an welche gar häufig nicht unbemittelte Deutsche anstoßen.

Solche sind — verführt durch die Billigkeit der Preise — gar häufig geneigt noch ganz unangebautes Congreßland oder dergleichen Land aus zweiter Hand von Landspeculanten ꝛc. in bedeutender Ausdehnung — oft eine ganze Section — zu kaufen. Fällt es nun gewiß

Digitized by Google

schon dem an harte Arbeit gewöhnten deutschen Landbauer sehr schwer, dergl. noch ganz unbebautes Land, und zwar immer nur sehr allmälig in Kultur zu bringen — klir zu machen — so ist dies dem nicht so an harte Arbeit Gewohnten ohne fremde Beihülfe geradezu unmöglich. Er muß deshalb Leute zum klir machen annehmen, was pr. Acker incl. Einfenzen immer einen Kostenaufwand von 10 Dollar ausmacht. Erwägt man nun, daß auch das Bearbeiten von solchem eben klir gemachten Waldland, der vielen im Boden befindlichen Stöcke und Wurzeln ꝛc. wegen, im Anfange noch sehr schwierig und zeitraubend ist, erwägt man ferner, daß in Gegenden, wo noch dergl. Congreßland zu haben, auch der Absatz der gewonnenen Producte, da es an Absatzwegen ꝛc. zu fehlen pflegt, in der Regel viel schwieriger ist; erwägt man endlich, daß man dort gewöhnlich von fremder Beihülfe — namentlich auch Handwerksbeihülfe — entfernter lebt, die aber am wenigsten der Gebildetere und in mechanischer Beziehung Hülfloseren entbehren kann, daß solche Hülfe daher weit kostspieliger als in mehr bevölkerten Gegenden ist; erwägt man dies Alles, so wird man vom Ankaufe solchen Landes gewiß abstehen, und dessen Kultur dem Yankee Pioneer überlassen.

Allerdings muß der Acker guten, bereits etwa zur Hälfte geklirten Landes incl. darauf errichteter Gebäude in schon mehr kultivirten Gegenden mit 20 — 35 Dollar bezahlt werden; zieht man aber in Betracht das oben

Digitized by Google

Gesagte, so wie, daß man auf jenem Congreßland auch noch die nöthigen Gebäude errichten muß, und daß ein geräumiges bequem eingerichtetes Framehaus 1200—1600, Scheunen und Stallung aber 400—500 Dollar kommen, so wird man mir recht geben, wenn ich unter den eben geschilderten Verhältnissen unbedingt zum Ankauf von bereits in Cultur seienden Lande rathe.

Ein zweiter Fehler, welcher gar häufig von gebildeten und nicht unbemittelten Einwanderern begangen wird, ist der, das sie gleich anfänglich zu viel Land ankaufen. Dies ist ganz unbedingt zu widerrathen.

Schon früher habe ich angeführt, wie sehr theuer die Arbeitskräfte hier sind. Je mehr Land man nun besitzt, je mehr ist man auf fremde Beihülfe angewiesen, welche häufig gerade in der Zeit, wo man deren am meisten bedarf — z. B. in der Erndte-Zeit — gar nicht oder nur zu enorm hohen Preisen zu haben ist, wodurch dann, abgesehen von dem sehr hohen Tagelohn, oft gar nicht zu ersetzender Schaden entsteht. Berechnet ein solcher Farmer, der 400—700 Acker oder noch mehr Land besitzt nach Ablauf des Jahrs seine Einnahmen und Ausgaben, so wird er nur zu häufig finden, daß kaum seine eigne, das Jahr hindurch gethane Arbeit bezahlt ist, und seine Knechte und Arbeiter einen bessern Verdienst, als er selbst gehabt haben. Mehr Land als er selbst mit Beihülfe *eines* Knechtes — einschließlich der übrigen Arbeiten — bestellen kann, sollte kein neuer Einwanderer,

Digitized by Google

reichen deſſen Mittel auch viel weiter, anfänglich kaufen. Dies wären circa 100 Acker, wovon etwa $^2/_3$ klir ſind, deſſen übriger Theil dann als Wald und Viehhute fort zu benutzen wäre. Bleibt ihm Geld übrig, ſo kann er dies hier ſehr gut, und zwar zu höhern Zinſen anbringen, als er je aus der Landwirthſchaft — ſeine eigne Arbeit mit in Anſchlag gebracht — heraus zu ſchlagen im Stande iſt. Nur bezüglich auf noch gutes, zu billigen Preiſen zu habendes Waldland würde, wenn der Einwanderer nicht nothwendig auf die Zinſen ſeines Capitals rechnen muß, eine Ausnahme zu machen ſein, da ſolches jedenfalls bedeutend an Werthe ſteigt, und ſo die Zinſen dem Capital zu gehen, daneben aber auch noch eine Benutzung als Schaaf- und Schweinehute ſtattfinden kann.

Iſt der Einwanderer im Laufe der Zeit practiſch mit der Führung der hieſigen Landwirthſchaft vertraut geworden, und zu der Ueberzeugung gelangt, daß er vortheilhaft mehr Land in Bewirthſchaftung nehmen kann, ſo fehlt es ſelten an Gelegenheit ſich zu vergrößern, da man überzeugt ſein kann, daß hier — zumal wenn man baar Geld zu bieten vermag — Alles feil zu machen iſt.

Gar mancher nicht unbemittelte Einwanderer hat es ſchon ſchwer bereuen müſſen, daß er gleich zu viel Land ankaufte; trotz der angeſtrengteſten Arbeit konnte er auf keinen grünen Zweig kommen, ja gar manche haben ſich allein dadurch nach und nach in ſchwere Schulden ſtürzen müſſen. Man verſchmähe alſo dieſen Rath ja nicht.

Digitized by Google

Wenn ich auch bezüglich auf den zu wählenden Ort der Niederlaſſung ſchon auf das Werk von Fleiſchmann verwieſen habe und dies wiederholt thue, ſo will ich doch hier noch beſonders auf die beiden auch dort hervorgehobenen Punkte aufmerkſam machen, nämlich: geſunde Lage und gutes Waſſer. Auf letztern Punkt legt man vielleicht nicht den hohen Werth, den er doch verdient, beſonders hier, wo andere Getränke, als z. B. gutes Bier, nur ſehr ſelten zu haben ſind. Bei der großen Sommerhitze hier wird häufiges Trinken zum wahren Bedürfniß und nichts befriedigt daſſelbe beſſer, als ein gutes kühles Waſſer, trägt daneben aber auch zur Erhaltung der Geſundheit weſentlich bei.

Hat man nun endlich einen Ort, reſp. eine Farm gefunden, von welcher man glaubt, daß ſie den geſtellten Anforderungen entſpricht, ſo hat man, ehe man definitiv abſchließt, vor allen Dingen zu unterſuchen, ob der Beſitzer auch im Stande iſt, einen guten Beſitztitel zu geben. Der beſte iſt unſtreitig der direct von der Regierung ertheilte, was bei Congreßland ſtattfindet, wo nach erfolgter Zahlung, man einen vom Präſidenten unterſchriebenen Kaufbrief erhält. Doch ich habe für Congreßland gewarnt und gerathen eine ſchon in Cultur begriffene und mit Gebäuden verſehene Farm zu kaufen.

Dieſe kann man natürlich nie aus erſter, ſelten aus zweiter Hand kaufen. Hier bedarf es nun allerdings großer Vorſicht. Man hat ſich in dieſer Beziehung ſchon im

Digitized by Google

Allgemeinen zu erkundigen, ob in einer Gegend die Besitztitel über das Grundeigenthum im Ganzen gut und in Ordnung oder verwickelter Natur seien, was man leicht erfahren kann, und wo dann im letztern Falle doppelte Vorsicht nöthig ist. In den meisten Staaten der Union sollen jetzt in dieser Beziehung mehr Garantien und eine Art von Hypotheken- ꝛc.-Bücher bestehen, in welchen das Grundeigenthum und dessen Besitzer, resp. auch die Vorbesitzer verzeichnet sind, so daß aus solchen die Eigenthumsverhältnisse in der Regel ziemlich klar hervorgehen, dies ist namentlich im Staate Ohio der Fall, doch sind eines Theils — wie auch natürlich — diese Bücher noch weit unvollständiger als in Deutschland, andern Theils kommt aber hier der Umstand in Betracht, daß nicht, wie dort, die Kaufbriefe über Grundeigenthum von denselben Gerichten, welches die Hypotheken-Bücher in Verwahrung hat, ausgestellt zu werden brauchen, und der Richter nicht die Verpflichtung hat, ex officio den Käufer über die Eigenthums- und Hypotheken-Verhältnisse in Kenntniß zu setzen. Ist hier ein Kauf über Grundeigenthum abgeschlossen, so geht der Verkäufer allein ohne Zuziehung des Käufers zu irgend einem Friedensrichter oder Notar und läßt von diesem den Kaufbrief — deed — ausstellen, welcher vom Verkäufer und zwei Zeugen unterschrieben und dann vom Friedensrichter beglaubigt, resp. bestätigt wird. Diesen händigt der Verkäufer dem Käufer nach empfangener Zahlung aus, dessen Sache es dann ist, ihn

Digitized by Google

den Recorder — Repositar — der seine Residenz im Court-house des Hauptortes des County's hat, zu präsentiren, um ihn in die betreffenden Bücher einzutragen.

Es ist nun nothwendig, bevor man einen Kauf fest abschließt durch Einsicht der betreffenden Bücher — welche von der Behörde stets in gefälliger Weise gestattet wird — sich Kenntniß über die Besitz- und Hypotheken-Verhältnisse zu verschaffen.

Hierzu reichen nun eines Theils selten die Sprach- und sonstigen Kenntnisse eines neuen Einwanderers aus, und anderntheils sind auch oft die Verhältnisse der Art, daß in den Büchern anderer County's, selbst in andern Staaten, weitere Nachforschungen angestellt werden müssen; deshalb ist es räthlich, ja nothwendig einen tüchtigen zuverlässigen Anwalt, bei der Prüfung mit hinzuzuziehen. — An Anwälten fehlt es hier nun nicht, es möchte deren eher zu viele geben, und über die Zuverlässigkeit kann man unschwer Erkundigung einziehen, um so leichter, wenn man sich erst einige Zeit in der Gegend aufgehalten hat. Bei Ermittelung des Besitztitels muß man bis auf den ersten, von der Unions-Regierung ertheilten deed zurückgehen; es sei denn die Verjährung ließe sich für den dermaligen Besitzer oder dessen Erblasser begründen. Außer dem Besitztitel müssen die Hypotheken-Verhältnisse ermittelt, und es muß nachgesehen werden, ob in den Büchern eine Hypothek — mortgage — eingetragen ist, — nur eine solche ist bindend für den neuen Besitzer. Findet

Digitized by Google

sich eine mortgage, so muß man auf Abtragung derselben vor Auszahlung des Kaufgeldes, und Löschung der Hypothek dringen, oder die Auszahlung an den Gläubiger selbst bewirken, oder endlich den betreffenden Theil der Kaufsumme auf dem court-house deponiren. Ist der Verkäufer verheirathet, so ist es nothwendig, daß dessen Frau den deed mit ausstellt, da sie gesetzlich nach dem Tode des Mannes den dritten Theil des Grundeigenthums als Witthum erhält. Eine Art von Erklärung der weiblichen Rechtswohlthaten, wird dann mit in den deed aufgenommen. Obgleich die Form der Aufstellung von solchen einfach und nach einem bestimmten Schema dieselbe ist, so ist doch die Prüfung des Inhaltes von Seiten des Anwaltes nothwendig, dessen Gebühren richten sich nach dem Grade der Bemühung und sind in der Regel nicht übertrieben.

Sobald man in den Besitz des deeds kommt, dessen Aushändigung indessen wohl nur dann ohne Weiteres erfolgt, wenn der Kaufpreis baar entrichtet wird, muß das erste Geschäft sein, solchen dem County Recorder einzuhändigen, um ihn in die betreffenden Bücher einzutragen. Dieses ist nothwendig, da immer der mögliche Fall eintreten könnte, daß der Verkäufer betrügerischer Weise einem Dritten einen zweiten Kaufbrief einhändigte, wo dann bezüglich auf die Gültigkeit der erste Eintrag, resp. die Präsentation entscheiden würde. Im Fall eines solchen Betrugs, würde man sich zwar immer an die Person des

Digitized by Google

Verkäufers halten können und er unfehlbar zum Ersatz verurtheilt und auch bestraft werden, was hilft aber dies hier, wo in einem solchen Falle der betrügerische Verkäufer nicht unterlassen würde, sich sofort in einen andern Staat 100te, ja 1000te von Meilen entfernt zu begeben. Die Aushändigung des deeds dient zwar als Quittung für bezahltes Kaufgeld, doch erscheint es immer räthlich, das Geld in Gegenwart von Zeugen zu zahlen; wie überhaupt bei allen schriftlichen Verträgen, die man abschließt, zwei Zeugen hinzu zu ziehen, und solche mit unterschreiben zu lassen, da hier dieses zur Gültigkeit des Actes nothwendig ist. — Sollte das Kaufgeld nicht voll bezahlt, und also der deed nicht ausgehändigt werden, so muß man doch auf Bewirkung dessen Eintrags in die Bücher dringen, wo dann der Kaufgelds-Rest als Hypothek eingetragen wird.

Erlauben es irgend die sonstigen Verhältnisse, so ist sehr zu rathen, beim Ankauf einer Farm Rücksicht darauf zu nehmen, daß man einen guten Obstgarten auf solcher finde, da Obst eine große Annehmlichkeit, besonders beim Beginnen eines Haushaltes, ist.

Die Hauptobstsorten sind hier Aepfel und Pfirsiche; Birnen, Kirschen und Pflaumen kommen zwar auch nicht selten vor — wogegen der Zwetschenbaum hier zwar blüht, aber keine Früchte trägt — doch scheint diesen Obstarten das Klima weniger zuträglich, als den beiden zuerst genannten zu sein.

Digitized by Google

Die Pfirsichen sind hier wurzelächt, d. h. aus dem Pfirsichen-Stein erwächst wieder ein Pfirsichen Baum, der oft schon im fünften Jahre schmackhafte Früchte trägt doch werden in neuerer Zeit diese Stämmchen häufig durch bessere Sorten veredelt, und liefern dann oft sehr große Früchte. Nie fand ich in Deutschland so wohlschmeckende Pfirsichen als hier. Sie werden sehr viel roh gegessen, noch häufiger aber sowohl geschält als ungeschält getrocknet und davon der bushel — circa 3 Cass. Metzen — von 2 bis zu 5 Dollar verkauft, roh dagegen kostet er nur von 1 bis zu 3 Schillingen (= $^1/_8$ Dollar). Ein veredeltes Pfirsichen Stämmchen kostet von 1 bis zu 2 Schilling.

Früher fand man in den Obstgärten vorzugsweise aus Kernen erwachsene — nicht veredelte — Apfelbäume; jetzt pflegt man nur veredelte Stämmchen — von gleichem Preise wie die Pfirsichen — anzukaufen, und die ältern Bäume umzupropfen, zu welchem Ende besonders im Frühjahre darin erfahrene Männer das Land durchziehen. Man findet viele der deutschen Apfelsorten besonders Reinetten und Calvil-Arten, — nur den Borstorfer-Apfel fand ich nicht — aber auch viele dort unbekannte. Die bessern Sorten sind sehr wohlschmeckend, so wie ich solche im alten Vaterlande nie antraf. Manche ähneln im Geschmacke den feinsten Birnsorten, die Preise betragen in einem guten Jahre 6 bis 25 Cent pr. bushel.

Digitized by Google

Die geringern Apfelsorten werden zu Cider gekeltert, wovon eine große Menge als solcher — zum Theil gekocht, wodurch Stärke und Wohlgeschmack sehr zunimmt — ein noch größerer Theil als Essig verbraucht wird. Zum Keltern findet man große Quetsch- und Keltermaschinen durch Pferdekraft getrieben, wofür ein Geringes bezahlt wird.

In guten Obstjahren kann man das Faß Cider zu circa 80 Maas zu $^3/_4$ — 1 Dollar kaufen, ohne Faß, was $^1/_2$ — $^3/_4$ Dollar kostet. — Hier will ich bemerken, daß das so äußerst schnellwüchsige amerikanische Eichenholz — zu Fässern nimmt man das beste, die Weißeiche — sich weit schlechter zu Fässern, welche übrigens auch weniger gut angefertigt werden, eignet, als die deutsche Eiche. Selbst neu angefertigte Fässer, sogar wenn solche gefüllt im Keller liegen, werden von der Larve eines Käfers im Sommer angebohrt und in kurzer Zeit schadhaft gemacht. Liegt ein solches Faß im Sommer kaum 24 Stunden leer der freien Luft ausgesetzt, so wird es in solcher Weise von diesen Insecten angegangen, daß es schon in ganz kurzer Zeit gleich einem feinen Siebe durchlöchert ist. — Außerdem werden die Aepfel, und zwar an der freien Luft getrocknet. Man sieht in einem guten Obstjahr die Schnitzen vom Monate September an, dann theils an Fäden angereiht an den Farmgebäuden hangen, theils auf in Form von Gerüsten aufgestellten Brettern ausgebreitet. Diese Schnitzen sind süßer als die deutschen,

Digitized by Google

durch Feuerhitze getrockneten, halten sich aber nicht so lange, sondern werden leicht von Insecten angegangen. Endlich wird aber auch noch aus den Aepfeln ein sehr wohlschmecker Mus mittelst Kochens mit Cider bereitet.

Ich habe schon früher bemerkt, daß die meisten der amerikanischen Obstgärten nicht gut gehalten sind, die Bäume stehen fast durchgängig zu nahe zusammen und sind im Schnitte vernachlässigt. Doch ich komme von dieser Abschweifung zurück.

Kann man eine Farm, wie häufig der Fall, zugleich mit der Erndte oder einem Theile derselben, vielleicht auch mit dem Vieh-Inventar, kaufen, so möchte ich dazu rathen, da dies Alles natürlich den Beginn der Wirthschaft sehr erleichtert, man in der Regel auch wohlfeiler zu kaufen pflegt, als wenn man dies Alles im Einzelnen beschaffen muß. Hier will ich bemerken, daß hier auch die Oefen nicht zum festen Hausinventar gehören, sondern besonders bezahlt oder anderweit angeschafft werden müssen. Kann man nun das Inventar nicht mit der Farm zugleich kaufen, so muß solches natürlich in sonstiger Weise angekauft werden, und dürfte es vielleicht nicht uninteressant sein, hier bestehende Frucht-, Vieh- und Mobiliar-Preise anzugeben, da es für manchen Einwanderer von Interesse sein könnte, wenigstens einen oberflächlichen Geldüberschlag bezüglich auf seinen Bedarf zu machen. Ich will indessen die Erwähnung eines in Betracht kommenden Umstandes vorausschicken. Baares Geld ist — wie schon früher bemerkt,

Digitized by Google

hier nicht im Ueberfluß vorhanden und ein großer Theil der Händel wird entweder in Tauschform oder gegen Gewährung längerer oder kürzerer Zahlungsfristen abgeschlossen. Kann man nun baare Zahlung leisten, so thut man wohl zwar einen Handel ohne Erwähnung hiervon abzuschließen, dann aber nochmals mit Anführen der Baarzahlung zu accordiren, man erlangt dann fast immer Herabsetzung des Kaufgeldes.

Im Staate Ohio bestehende Preise für Naturalien, Vieh, Mobilien ꝛc.

	Dollar.
1 bushel Waizen, 60 ℔ schwer, durchschnittlich	0,75
1 = Indian corn, 56 ℔ schwer, „ „	0,42
1 = Kleesaamen, 60 ℔ schwer, „ „	4,00
1 = Hafer	0,22
1 = Kartoffeln	0,25—0,60
1 Paar gute Ackerpferde circa	150—180
1 Paar gelernte Ochsen	55—80
1 gute Milchkuh	14—20
1 Schaaf nach der Wollschur circa . .	0,75
Schweine von der Straße weg pro ℔ .	0,01½—0,02
dergl. fette pro ℔	0,03—0,04

Digitized by Google

	Dollar.
1 Schaaffell von October an	0,50—0,87
1 ℔ Rindsfett ausgelassen	0,06
1 ℔ Hammelsfett	0,07
1 ℔ Schmalz oder Speck circa . . .	0,06
1 ℔ Seife flüssig	0,03—0,04
1 ℔ Seife fest	0,05—0,06
1 ℔ Stärke	0,12
1 ℔ Talglichte	0,10—0,12
1 ℔ Hammelfleisch	0,02—0,04
1 ℔ Rindfleisch	0,03—0,05
1 guter Ackerwagen complett	65—75
1 guter Ackerpflug	5—7
1 Egge circa	3,00
1 ℔ Nägel	0,05—0,08
1 ℔ Kaffee	0,08—0,12
1 ℔ Farin-Zucker	0,06—0,08
1 ℔ Raffinade	0,10—0,12
1 ℔ Thee	0,75—1,00
1 ℔ Reis	0,06
1 ℔ Butter	0,09—0,12
1 Dutzend Eier	0,07—0,10
1 ℔ Salz	0,0$^{3}/_{4}$—0,01
1 ℔ gute Rosinen	0,15
1 gute Axt	1,00—1,25
1 guter Grabspaten	0,87—1,00
1 gute Hacke	0,50—0,63

Digitized by Google

	Dollar.
1 große Holzsäge circa	5,00
1 gute Kleiderbürste	0,88
1 Paar Stiefel	2,50—5
Tuch zu einem anständigen Oberrock mit allem Zubehör circa	10
1 große Suppen-Terine (engl. Steingut) .	3,50
1 Dutzend Suppenteller	1,25
1 Dutzend flache Teller	1,00
1 Dutzend große Kaffeetassen	2,50
1 Gemüseschüssel	0,63—1,25
1 Waschschüssel mit Kanne	0,37—0,75
1 Dutzend gute Wassergläser	2,00
1 Waschkorb	0,50
Steintöpfe pro Gallon	0,13
Glasirte eiserne Kochtöpfe von	0,75—2,00
Stubenöfen pr. Stück von	4,20
1 elegantes Sopha mit Rollen von Mahagoni von	28—50
1 Eßtisch, sechsbeinig zum Aufklappen, gefirnißt circa	7—8
1 kleinerer von Nußholz	5—6
1 Dutzend feine Rohrstühle von Mahagoni	24
1 dergl. von Nußholz	12
1 dergl. von Kirschholz	17
1 dergl. Küchenstühle mit Holzsitzen, gefirnißt	3,00

Digitized by Google

	Dollar.
1 schmaler Wandtisch von Nußholz . .	3,00
1 großer Küchentisch von white wood (Holz des Tulpenbaumes) . . .	2,00
Komoden von	8—25
Bettstellen von	3—5
Waschtische	2—3
Rocking chairs (Wiegenstühle) gepolstert von Mahagoni	8—25
1 Getraidefegemühle circa	15
Das Beschlagen eines Pferdes mit neuen Eisen ringsum	1,00
Accord für den Beschlag für ein Jahr circa	4,00

Digitized by Google

Elfter Brief.

Mein früher gegebener Rath, vor dem eigenen Etabliſſement erſt einige Zeit auf einer amerikaniſchen Farm zuzubringen, wird ſich gewiß auch inſofern heilſam erweiſen, als die Zeit mit dazu benutzt wird ſich mit der hieſigen Haushaltungsweiſe und Kochart practiſch bekannt zu machen.

Wenn auch ganze Familien, welche herüber kommen, mehr oder weniger die deutſche Lebensweiſe beibehalten, ſo werden ſie doch nicht unterlaſſen, ja gewiſſermaßen gezwungen ſein, wenigſtens theilweiſe jene anzunehmen, da ſie auf Einfachheit und Zeitersparniß — hier vom höchſten Werthe — berechnet ſind, und man ſich auch bald daran gewöhnt. Eben ſo wichtig, ja noch unentbehrlicher iſt es, daß man ſich die hieſige Arbeitsweiſe ganz zu eigen mache, ſchon deswegen durchaus nothwendig, weil hier faſt alle Werkzeuge anders geformt ſind, als in Deutſch-

Digitized by Google

land, deshalb aber auch einer andern Handhabung bedürfen. Sehr bald wird man sich überzeugen, daß fast alle Arten von Werkzeugen besser sind, als die in Deutschland gewohnten. Dieses Urtheil wird sich erst dann recht bestätigen, wenn man sich die Handhabung derselben practisch angeeignet hat. Die Werkzeuge werden fast alle in Fabriken angefertigt und die Preise sind nicht übertrieben hoch. Weit übler fährt man, wenn man genöthigt ist Reparaturen an solchen vornehmen zu lassen, welche gewöhnlich schlecht ausgeführt werden und außerordentlich theuer sind. Gar häufig kommt es deshalb vor, daß sie der Amerikaner statt der Reparatur, lieber durch neue ersetzt, dies gilt auch bezüglich auf Reparatur von Kleidungsstücken, namentlich Schuhen und Stiefeln.

Hier besteht eine ganz andere Art des Viehhaltens als die in Deutschland gebräuchliche. Es finden sich nämlich auf den meisten Farmen nur sehr wenige Stallungen vor, so daß den Winter über nur einige Arbeitspferde und frisch melkende Kühe in solchen gehalten zu werden pflegen. Alles übrige Vieh bleibt im Freien, höchstens ist an der Scheune ein offner Bretterschoppen zum Schutze für solches aufgeschlagen. Gewöhnlich muß es aber Schutz neben den bei den Scheunen aufgeschichteten Strohfiemen suchen, wovon es sich auch größtentheils ernähren muß, und nur in der kältesten Zeit noch etwas besseres Futter vorgeworfen erhält, als Haferstroh, Maisstroh, oder vielleicht auch etwas Heu.

Digitized by Google

Da nun die Winter eben so kalt und langdauernd als in Deutschland sind, so kommt das Vieh dadurch natürlich immer zurück und bedarf einer längern Zeit, um sich auf der oft erst gegen Mitte oder Ende April ausreichende Nahrung darbietenden Weide zu erholen. Eben so wenig ist man im Stande irgend erheblichen Dünger von dem Viehe zu erlangen, worauf freilich der Amerikaner hier fast gar keinen Werth legt, indem viele sogar den im Winter sich auf dem Hofe und neben den Scheunen ansammelnden Dünger ungenutzt verkommen lassen, obgleich derselbe ihren Feldern nur zu wohl bekommen würde. Sie scheinen in dem Glauben befangen, die Vegetationskraft ihrer Felder sei unerschöpflich, wovon indessen jetzt schon gar viele der ältern Farmen das Gegentheil beweisen.

Ja, die Dünger-Verschwendung geht sogar so weit, daß sie solchen als eine Last betrachtend, ihn auf die kürzeste Weise zu entfernen suchen, indem sie ihn ins Wasser werfen. So hatte ein Yankee einen neuen Pferdestall so erbaut, daß ein Theil davon mittelst eingerammter Pfähle über einem kleinen Flusse stand, und zeigte mir mit großem Wohlgefallen eine angebrachte Klappe, durch welche er auf die kürzeste Weise den Mist in den Fluß warf.

Ich möchte jedem Einwanderer anrathen, sobald wie möglich die nöthige Stallung zu erbauen, um sein Vieh den Winter hindurch im Stalle halten zu können, was hier so theuer nicht kommt, da ein einfacher Stall für

Digitized by Google

14—16 Stück Vieh, worüber ein Fourage-Boden geht, für circa 150 Dollar errichtet werden kann. Das Futter kann dann räthlicher eingetheilt werden und das Vieh bleibt in besserem Stande, woneben Dünger erlangt wird, welcher auch auf ganz neuen Farmen, mit noch ausreichender Bodenkraft, schon als Lockerungsmittel hohen Werth hat. Oft wird man sich auch Düng-Surrogate verschaffen können, so wenn, wie häufig der Fall, Pottaschensiedereien in der Nähe sind, wo man den Aescher gern unentgeltlich erhält, da er nur im Wege liegt.

Kein tüchtiger deutscher Farmer wird auch, wie fast alle Yankees, die selbst gewonnene Asche für wenige Cents verkaufen, sondern sie in ungleich besserer Weise auf seinen Wiesen und Kleefeldern benutzen. —

Im Sommer würde dagegen das Vieh — in hiesiger Weise — auf der Weide zu halten sein. Es ist dann so gewöhnt, daß es, namentlich die Kühe zum Melken Abends und Morgens auf oder vor den Hof, so wie überhaupt auf den Ruf kommt.

Sehr wohlthuend ist es, mit Ausnahme der großen Städte, nirgends einen Bettler zu sehen. Sehr natürlich, da wollte auch Jemand diesen faulen Erwerbszweig ergreifen, ihm doch Niemand etwas geben würde, da hier, wo die Arbeit so gesucht und so theuer bezahlt wird, jeder Gesunde ohne Unterschied seinen Lebensunterhalt und mehr verdienen kann.

Digitized by Google

Auch der Jagd muß ich hier — worüber ich mich an einem andern Orte weitläufiger ausgelassen — noch mit wenigen Worten erwähnen.

In Deutschland hat man ganz eigne Begriffe von den amerikanischen Jagden, welche durch romanhafte Schilderungen von solchen, in dort verbreiteten Schriften über amerikanische Zustände genährt werden. Man denkt, so wie man nur den amerikanischen Boden beträte, so müßte man bei jedem Schritte auf Hochwild aller Art, Raubthiere ꝛc. stoßen. — Im fernen Westen, wo in dem Walde kaum der erste Artschlag des Pioneers gehört worden, findet man nun wohl allerdings noch den Büffel (buffalo) und in großen Rudeln den gewöhnlichen amerikanischen Hirsch, — eine Art Dammwild — auch wohl noch Raubthiere, eben so in großer Menge den wilden Truthahn und das Praerie-Huhn, so wie Wassergeflügel aller Art, und dort kann man, nur den Zweck der Jagd im Auge habend, und zahllose Entbehrungen nicht scheuend, auch noch gute Jagden machen.

Gar mancher junge, der Jagd ergebene Deutsche, bei welchem vielleicht sogar mit ein Grund zur Auswanderung die Aussicht auf Befriedigung der Jagdleidenschaft abgab, wird sich aber bitter enttäuscht fühlen, wenn er glaubt, in schon mehr cultivirten Gegenden vergnügliche Jagden zu machen.

In solchen trifft man nur noch höchst selten den Hirsch, wilden Truthahn und eine Art Fasan an, da sich

Digitized by Google

diese Wildarten Theils aus den nicht mehr zusammenhängenden Waldungen zurückgezogen haben, Theils aber auch ein Opfer der steten Verfolgungen geworden sind, indem hier natürlich die Jagd frei ist, und von jedem, so lange Beute zu hoffen, ausgeübt wird.

Häufiger findet man in solchen Gegenden nur noch den rabbit — gleich dem deutschen Kaninchen oder lapin — oder quail — eine Art Wachtel —, Enten und Beccasinen, diese neben den zahlreichen Eichhörnchen und den Zugtauben, geben allerdings noch Gegenstände der Jagd ab. Nur zu bald wird aber solcher, auch der früher leidenschaftliche Jäger, müde. Das ewige Ueberklettern der Fenzen in den Feldern, der größten Theils nasse Boden, und das viele umherliegende Holz in den Waldungen, welches überklettert werden muß, verbunden mit den hiesigen fast stets schlechten Hunden, ermüden in ganz kurzer Zeit, und seltner und seltener erwacht die frühere Lust von Neuem. Auch geht hier die Hauptwürze der deutschen Jagden, eine heitere muntere Gesellschaft zumal auf den Treibjagen, die hier begreiflicher Weise nie vorkommen können, ab. Nur zu bald rosten daher die mitgebrachten Gewehre ein. Auch wäre die Befriedigung der Jagdlust für den Farmer noch weit verderblicher als für den deutschen Oeconomen, da hier jeder Farmer — will er nicht sehr bald zurück kommen — unbedingt selbst arbeiten muß.

Ueberall wo man auch lebt gehört es zu den ersten Annehmlichkeiten des Lebens, mit seinen Nachbarn —

Digitized by Google

hält man auch gerade keinen nähern Umgang mit ſolchen — doch in Friede und Einigkeit zu leben. Hier iſt dieſes aber gewiß doppelt nothwendig und nicht dringend genug anzuempfehlen, da die Nachbarn weit mehr als in Deutſchland auf gegenſeitige Hülfe angewieſen ſind. Es giebt Arbeiten, auf welche mehr Menſchenkräfte verwendet werden müſſen, als dem einzelnen Farmer zu Gebote ſtehen, und die er auch oft für Geld gar nicht haben kann. Es iſt z. B. ein neues Gebäude aufzurichten, eine Dreſchmaſchine zu benutzen. Bei ſolchen Gelegenheiten pflegen ſich dann die Nachbarn gegenſeitig zu helfen, eben ſo hilft einer dem andern oft mit einem Paar Pferden oder Ochſen aus, wenn er zum Umreißen eines friſch geklirten Landes Vorſpann bedarf; kurz, es kommen im Laufe des Jahres viele Fälle vor, wo gegenſeitige Aushülfe eine wahre Wohlthat iſt. Dies mag der neue Einwanderer ja nicht vergeſſen und gleich von Anfang an danach ſtreben, ein gutes freundliches Verhältniß mit ſeinen Nachbarn zu begründen, wo er dann freilich ſo manche der in geſellſchaftlicher Beziehung beſtehenden europäiſchen Vorurtheile ablegen, und vor allen Dingen bedenken muß, daß hier der frühere Stand gar in keinen Betracht kommt, ſondern der Mann nur in ſo weit etwas gilt als er einen wirklichen innern Werth beſitzt, wobei denn freilich der äußere Wohlſtand leider einen eben ſo mächtigen, wenn nicht noch mächtigeren Einfluß als in der alten Welt ausübt.

Habe ich zwar ſchon früher gezeigt, daß es für den

Digitized by Google

Gebildeten, auch bei Ablegung aller Vorurtheile und dem besten Willen, eine wirkliche Unmöglichkeit ist, mit dem größern Theile seiner deutschen Landsleute einen nähern gesellschaftlichen Umgang zu halten, so kann man dessen ungeachtet in gutem Vernehmen mit ihnen leben. Dagegen läßt sich, ist man nur erst der englischen Sprache einmal mächtig, mit einem großen Theile seiner Yankee-Nachbarn recht gut ein geselliger Verkehr führen, da viele derselben weit mehr Bildung, namentlich politische Bildung besitzen, als man auf den ersten Blick annehmen zu können glaubt. Durch einen solchen Umgang wird man aber mit den hiesigen Verhältnissen auf die beste und leichteste Weise vertraut, abgesehen von dem Leben in solchen Familien selbst

Zum Schlusse will ich hier noch einige Rathschläge für den neuen Einwanderer beifügen, um ihn in den Stand zu setzen, so viel wie möglich seine Gesundheit vor den äußern, namentlich climatischen Einflüssen zu bewahren. Den aller nachtheiligsten Einfluß übt, wie schon früher bemerkt, namentlich auf den deutschen Einwanderer der so häufig vorkommende zähe Temperatur-Wechsel aus. Selbst der hier Geborene vermag denselben nicht ohne gehörige Vorsicht zu entgehen. Deshalb tragen fast alle Amerikaner ein wollenes Unterhemd, wodurch die Hautthätigkeit mehr erhalten und den so häufigen Erkältungen am besten vorgebeugt wird. Ein Gleiches ist dann auch vor allen Dingen jedem Einwanderer zu rathen, er darf

Digitized by Google

aber freilich dies Hemd weder Winter noch Sommer ablegen, ja in letzterer Jahreszeit ist es am aller nothwendigsten, um plötzliche Unterdrückungen des dann bei der großen Hitze fast stets stattfindenden Schweißes zu verhüten. Im Anfang ist zwar eine solche Tracht sehr unangenehm und man glaubt sie nicht ertragen zu können, gar bald gewöhnt man sich aber daran und lernt das Wohlthätige davon einsehen.

Sodann setze man sich — namentlich im ersten Jahre wenn man es irgend vermeiden kann — nicht dem Naßwerden aus, oder wechsele, kann man es nicht hindern, sobald man nach Hause kommt, die Kleidung. Eben so vermeide man besonders anfänglich, Abends spät oder gar die Nacht im Freien zuzubringen, und schlafe womöglich nicht parterre, sondern im zweiten Stock. Eben so rathe ich sich im ersten Jahre vor starker Arbeit während der heißesten Jahreszeit zu hüten. —

Vermeidet man daneben im Sommer und Herbste, den Genuß ungewohnter den Magen kältender Früchte, z. B. der Melonen, namentlich der Wassermelonen, eßbarer Kürbisse ꝛc. so wie den von nicht völlig reifem Obste und daraus bereiteten Speisen, bleibt man überhaupt so viel wie möglich der gewohnten Lebensweise treu, so ist man, wenn man nur seinen Aufenthalt nicht in einer ungesunden Gegend gewählt hat, so ziemlich sicher die Einflüsse des Climas zu überwinden und sich nach und nach daran zu gewöhnen.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

3044 **Auswanderer. – Baumbach, L. v.** Briefe aus den Vereinigten Staaten in die Heimath mit besonderer Rücksicht auf deutsche Auswanderer. Kassel, Fischer, 1851. Mit 1 doppelblattgr. getönten Lith. (Farmanlage). IV, 192 S. Lwd. d. Zt. mit Rvg. (8) 200,–

Sabin 3988; Howes B 246. – Erste Ausgabe. Ratschläge für Auswanderer in Briefform über alle Bereiche des öffentlichen u. täglichen Lebens in den USA.

Digitized by Google

Digitized by Google